

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

26.1.1933 (No. 26)



# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, halbjährlich 12.50 RM, jährlich 25.00 RM. Bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.00 RM, durch die Post (einschließlich des Post- und Vertriebsgebührens) zugesandt, 4.00 RM. Einzelnummer 10 Pf., Sonntags- und Feiertagsausgaben 15 Pf. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Er erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Die Besitze, aus der badischen Volkspartei, General Gasse als Reichsminister, Eugen Berg als Reichsminister, Selbste als Reichsminister, Papen oder von Neurath als Reichsminister, Außenminister vorsehen, ist durchaus nicht aus der Luft gegriffen. Solche Pläne sind, wie wir hören, in der allerletzten Zeit sehr intensiv verfolgt worden. Sie scheinen aber, abgesehen von den Deutschnationalen, nirgendwo auf Gegenliebe gestoßen zu sein. Dagegen hört man, daß die maßgebenden Führer der Industrie sehr deutlich ihre Meinung über die politischen Notwendigkeiten zum Ausdruck gebracht haben.

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pf., auswärts 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pf., die 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 60 Pf., auswärts nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einziehung oder Kontostaus kommt der Abdruck in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 26

Donnerstag, den 26. Januar

1933

## Fried bei Hugenberg Die Ministerliste der Hugenberger

Dr. Sch. Berlin, 25. Jan. (Eigener Drahtbericht.)

Vom politischen Kampffeld ist heute nicht viel neues zu berichten, soweit die politischen Verhandlungen zur Klärung der Lage zur Debatte stehen. Von den verschiedensten Seiten sind heute Führer ausgetreten worden und die Nationalsozialisten tun so, als ob sie an den Bemühungen, die auf die Herbeiführung einer breiten Unterstützungsbasis für die Reichsregierung gerichtet sind, ein sehr großes Interesse hätten. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Hauptwunsch auf die Beilegung von Konflikten und Neuwahlen gerichtet ist. Es ist ja auch bezeichnend, daß der nationalsozialistische Verhandlungsführer, Dr. Fried, im Laufe des Dienstags und Mittwochs mehrere Besprechungen mit Hugenberg hatte, der von einer sogenannten parlamentarischen Lösung bekanntlich nichts wissen will. Nachdem so ziemlich alles geschlichtet ist, was Hugenberg in der letzten Zeit eingeleitet hatte, haben sich die Deutschnationalen offenbar von ihrem scharfen Vorstoß gegen das Kabinett von Schleicher sehr viel verprochen. Die Entschließung der deutschnationalen Fraktion vom Dienstag hat die politische Lage aber keineswegs verändert. Sie hat, wie man bis jetzt sieht, vor allem wieder im Reichspräsidentenpalais nach bei den Nationalsozialisten diejenigen Wirkungen ausgelöst, die die Drahtzieher im deutschnationalen Lager erwartet haben. Man hört jedenfalls, daß die Nationalsozialisten nach wie vor die Absicht haben, in der nächsten Ministerratssitzung des Reichstags am Freitag einen neuen Antrag auf Vertagung des Reichstags auf eine längere Zeit zu stellen.

Hugenbergs Bemühungen um die Wiederherstellung der Garzburger Front gehen zweifellos weiter. Das beweist auch die Tatsache, daß der Plan, dem Reichspräsidenten von Hindenburg ein Kabinett der Garzburger-Front-Parteien und -Gruppen vorzuschlagen, ziemlich konkrete Gestalt angenommen hat. Die Mitteilung, daß die treibenden Kräfte auf der Rechten, die das Parlament völlig ausstaffeln möchten, bereits eine Kabinettliste aufgestellt haben, die Dr.

Schacht oder Hitler als Reichskanzler, Dr. Fried als Reichsinnenminister, General Gasse als Reichswehrminister, Hugenberg als Kriegminister, Selbste als Reichsarbeitsminister, Papen oder von Neurath als Reichsaußenminister vorsehen, ist durchaus nicht aus der Luft gegriffen. Solche Pläne sind, wie wir hören, in der allerletzten Zeit sehr intensiv verfolgt worden. Sie scheinen aber, abgesehen von den Deutschnationalen, nirgendwo auf Gegenliebe gestoßen zu sein. Dagegen hört man, daß die maßgebenden Führer der Industrie sehr deutlich ihre Meinung über die politischen Notwendigkeiten zum Ausdruck gebracht haben.

Die Industrie warnt vor Experimenten

und sie ist der Meinung, daß, wenn sich ein Konflikt nicht vermeiden läßt, Neuwahlen so schnell wie möglich durchgeführt werden müssen. Insofern hat sich die Gesamtlage gegenüber gestern etwas verändert und man sieht klarer.

Auch die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß Klarheit herbeigeführt werden muß. Eine Vertagung des Reichstags auf unbestimmte Zeit würde sie, wie man neuerdings hört, nicht als ausreichende Garantie ansehen. Im Falle eines Vertagungsbeschlusses soll, wie man hört, die Reichsregierung vielmehr die Absicht haben, eine deutliche Erklärung zu verlangen, sei es nun eine direkte Vertrauens-erklärung oder eine Kundgebung, aus der aber zweifellos hervorgehen muß, daß die Mehrheit der Parteien das Kabinett tolerieren und ihm langfristige Arbeitsmöglichkeiten geben wollen. Sollte das nicht zustandekommen, dann will die Reichsregierung auf die Reichstagsauflösung dringen.

### Erzherzog Otto beim Reichspräsidenten

Berlin, 25. Januar.

Der Reichspräsident empfing am Mittwoch Erzherzog Otto, den ältesten Sohn des verstorbenen Kaisers Karl von Oesterreich zu einem privaten Besuch. Bekanntlich treibt Erzherzog Otto zur Zeit in Berlin wissenschaftliche Studien.

## Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

Berlin, 25. Januar. (Eigene Meldung.)

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird die Verteilung der Mittel aus dem Sofortprogramm für die Arbeitsbeschaffung voraussichtlich in der Weise erfolgen, daß von den in Aussicht genommenen 500 Millionen für die Zwecke des Reiches und der Reichsbahn 100 Millionen abgezweigt und die restlichen 400 Millionen dann den übrigen Aufgaben des Sofortprogramms zugeführt werden. 40 Millionen davon sollen der Stadtbrandriedlung zugute kommen und einer weiteren Neuschaffung von etwa 15 000 Kleinwerkstätten dienen. Dabei ist daran gedacht, mehr Aufmerksamkeit der Stadtbrandriedlung in kleineren und mittleren Gemeinden zu widmen. Für diese 40 Millionen aus dem Sofortprogramm soll dann ein Ausgleich in der Weise gefunden werden, daß andere Arbeiten durch Mittel außerhalb dieses Programms finanziert werden sollen.

Aus Kreisen der Reichsbahnhauptverwaltung wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der Reichsbahn zusätzliche Arbeitsbeschaffungspläne zu dem 280-Millionen-Programm der Reichsbahn darstellen, und daß daraus vor allem die Durchführung von Elektrifizierungsarbeiten, die nicht im 280-Millionen-Programm enthalten ist, finanziert werden soll.

Unabhängig von diesen Arbeitsbeschaffungsplänen stehen die aus Reichsmitteln für Hausreparaturen bereitgestellten 50 Millionen. In Zukunft dürfen Instandsetzungsarbeiten von nur 100 Mark finanziert werden, während bisher die Grenze bei 250 Mark lag. Die Zuschüsse dürfen jetzt auch bei völliger Instandsetzung leerer Wohnungen gegeben werden. Voraussetzung soll dann aber in jedem Falle sein, daß die betreffenden Arbeiten sofort in Angriff genommen werden.

### Sozialpolitischer Ausschuss für Aufhebung der Rentenkürzung

Berlin, 25. Jan. (Eigene Meldung.)

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beriet heute Anträge zur Unfall- und Invalidenversicherung. Ein kommunistischer Antrag wurde angenommen, der die sofortige Aufhebung der an Renten und sonstigen Bezügen aus der Sozialversicherung vorgenommenen Kürzungen vorseht. Ebenso werden die Ruhebestimmungen für nebeneinander

laufende Renten außer Kraft gesetzt. Mit großer Mehrheit angenommen wurde der Zentrumsantrag, der die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes ersucht, der die Beteiligung der Arbeitnehmer in den Organen der Berufsgenossenschaften sicherstellt, desgleichen ein Antrag derselben Partei, der die Regierung um einen Gesetzesentwurf ersucht, welcher ohne Gefährdung der Ansprüche und Rechte die sozialen Einrichtungen vereinfacht und verbilligt.

Vor der Abstimmung bezeichnete Staatssekretär Dr. Grieser es als unmöglich, daß das Reich mehr leiste als die gegenwärtigen 400 Millionen Mark Zuschüsse an die Invalidenversicherung. Auch die Reserven der Versicherung seien schwer zu mobilisieren, falls man nicht erhebliche Kursverluste in Kauf nehmen wolle. Das Arbeitsministerium trete dafür ein, daß die Knappschaftsversicherung auch im nächsten Haushaltsjahr 12 Millionen aus Zolleinnahmen erhalte.

## Kirchliche Beurteilung des Nat.-Sozialismus in Oesterreich

In Oesterreich hat in den letzten Monaten eine starke nationalsozialistische Agitation die Welle des Nationalsozialismus etwas anwachsen lassen. Die innen- und außenpolitisch und wirtschaftlich ungesunden Verhältnisse in unserem stammverwandten Nachbarland führen zu ähnlichen Erscheinungen, wie in Deutschland, das an den gleichen Uebeln krankt, wie Oesterreich. Daher ist es nur natürlich, daß auch die Abwehr, soweit sie grundsätzlicher Art sein muß, genau so prompt in Oesterreich einsetzt, wie das bei uns der Fall war. Soeben erließ der Bischof von Linz ein Hirten-schreiben über die richtige Einstellung zum Nationalismus, dessen Inhalt grundsätzlich in erfreulicher, aber gewohnter Uebereinstimmung mit der Stellungnahme der deutschen Bischöfe steht. Vier Grundwahrheiten stellt der Oberhirt der Linzer Diözese dem Nationalismus entgegen:

1. Die Menschheit ist eine einheitliche Familie, daher dürfen besiegte Völker nicht entrechtet oder als minderberechtigt beiseite gesetzt werden und nationalen Minderheiten darf der völkerrechtliche Schutz nicht versagt werden.

2. Der wahre christliche Nationalismus ist von Gott gewollt und wird von der Kirche gebilligt. „Jedem Volk läßt die Kirche seine Eigenart, jeder Nation paßt sie sich in zarter und kluger Rücksicht an... Sie fordert und verteidigt die Volkssprache unparteiisch gegen gewalttätige Unterdrückung im religiösen Unterricht der Kinder und in der Predigt an das gläubige Volk, wie es Pius XI. wiederholt und erst in allerjüngster Zeit so entschieden anerkannt hat für die Deutschen in Südtirol, denen man neuerdings dieses natürliche Recht (leider unter Tolerierung des deutschen Nationalsozialismus! D. Schr.) gänzlich zu rauben verjuchte.“ Der Bischof tritt in diesem Zusammenhang gegen den nationalsozialistischen Rassenwahn auf, verwirft den radikalen Antisemitismus, der sich gegen das jüdische Volkstum und gegen die jüdische Religion wendet: „Altes und Neues Testament bilden eine innere Einheit nach dem Grundsatze des hl. Augustinus: Das Neue Testament ist im Alten Testament verborgen, das Alte Testament tritt im Neuen Testament zu Tage.“ Dagegen verurteilt der Bischof scharf jenen „jüdischen internationalen Weltgeist“, der vom jüdischen Volkstum und von der jüdischen Religion verschieden sei und ein entartetes Judentum im Bunde mit der Weltfreimaurerei als vorwiegenden Träger des mammonistischen Kapitalismus und Vorboten des Sozialismus, Kommunismus und Bolschewismus zeige. Gegen dieses Judentum kämpfe auch die katholische Kirche, die das stärkste Bollwerk sei gegen den geistigen Ansturm auch des jüdischen Atheismus.

3. Nation und Staat sind verschieden und der Staat ist über der Nation. Durch die politische Vereinigung mehrerer Nationen (in einem Staat) werden die einzelnen Nationen vor kleinlicher Engbergigkeit in der gegenseitigen Beurteilung bewahrt; der Blick erweitert sich. Werden aber die Grenzpfähle der Nationen auch zu Grenzpfählen der Staaten, so reißt nur zu leicht engbergige nationale Abschiebung ein. „Ein nur zu wahres und zeitgemäßes Wort! Der österreichische Gedanke habe daher mindestens ebenso sein gutes Recht wie der deutsche Gedanke und dürfe nicht bedrückt und verunglimpft werden. Das sollten — so meinen wir — am allerwenigsten die Nationalsozialisten sich sagen lassen müssen, die bekanntlich die italienisch-faschistische Oberhoheit Italiens für die Deutschen Südtirols selbst dort anerkennen, wo der Papst sich um das gute Recht der Südtiroler auf ihre deutsche Muttersprache wehrt!“

4. Ueber allem Nationalismus steht die Religion, die nicht national, sondern übernational ist. „Nichts widerstrebt dem katholischen Christentum mehr als Nationalisierung der Religion. Solche Versuche haben in der Geschichte der Kirche stets kläglich geendet, in



Eisgang im Hamburger Hafen

Der strenge Frost der letzten Tage hat im Hamburger Hafen zu einer Eisbildung geführt, die bereits jetzt der kleinen Schifffahrt beträchtliche Schwierigkeiten bereitet. Sechs Eisbrecher sind während des ganzen Tages beschäftigt, um das Eis aufzubrechen und die zusammengetriebenen Eismassen in Bewegung zu halten.



# Die Kältewelle über Europa

Berlin, 25. Jan. (Eigene Meldung.)

In Berlin wurden heute nacht -18 Grad in der Stadt und -20 Grad in den Außenbezirken gemessen. Die höchsten Kältetemperaturen werden aus Königsberg mit -28 Grad und aus Stettin mit -25 Grad gemeldet. Damit sind die Rekordzahlen des denkwürdigen Winters 1928/29 erreicht.

Paris, 25. Januar.

Die Kälte, die seit mehreren Tagen in Frankreich verzeichnet wird, hat sich in verschiedenen Orten des Landes noch verschärft. Aus der Gegend von Reims werden 12-15 Grad unter Null gemeldet. Die Folge ist, daß auf den Kanälen zwischen Marne und Aisne, Marne und Rhein und Marne und Saone der Schiffsverkehr eingestellt werden mußte, da die Röhre eingefroren sind. Aus Bourg werden 17 Grad Kälte gemeldet. Selbst in der Gegend von Bordeaux, wo ein milderes Klima zu herrschen pflegt, sind 7-9 Grad unter Null festgestellt worden. In Bordeaux sind 140 Polizisten, d. h. der vierte Teil der gesamten dortigen Polizeimannschaft, infolge der ungewohnten Kälte erkrankt. Auf dem Pic du Midi ist sogar eine Temperatur von 20 Grad festgestellt worden.

## Sämtliche Schulen Kölns wegen Grippegefahr geschlossen

TU. Köln, 25. Jan. In der Stadt Köln haben die Erkrankungen Schulpflichtiger an Grippe zugenommen, wenn gleich sie noch keinen Epidemiecharakter angenommen haben. Um weiteren Ausbreitungsmöglichkeiten vorzubeugen, ist beschlossen worden, sämtliche Volks-, Mittel-, Höhere-, Berufs- und Fachschulen sowie Kindergärten vom 25. bis einschließlich 31. Januar zu schließen.

Die Partei krank sein, die SA müsse gesund bleiben. Seine Aufgabe werde es sein, zu beweisen, daß das Freikorps Franken Lebenskraft habe und den praktischen Sozialismus in die Tat umzusetzen vermöge. Es werde vielleicht nur wenige Monate dauern, dann werde Adolf Hitler die Tat des Freikorps Franken zu würdigen wissen. Wenn seine, Stegmanns, Verleumdung es so weiter treibe, werde er wieder einen Schtrupp einlegen und diese Gesellschaft von neuem ausheben. Stegmann schloß, daß der Kampf brutaler und revolutionärer geführt werden müsse. Er erklärte, daß die Bauern von Mittelfranken den Glauben an Nürnberg verloren hätten.

## 2,8 Millionen Wohlfahrtserwerbslose

Berlin, 25. Januar. Bis der Deutsche Städtetag mittelt, ist für den Stichtag des 31. Dezember 1932 für das Reichsgebiet mit 2.800.000 Wohlfahrtserwerbslosen zu rechnen. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat einen Zustrom von 100.000 Unterstützungsempfängern.

## Kommunistischer Propagandamarsch zum Liebflecht-Haus

Berlin, 25. Januar. Als Antwort auf den nationalsozialistischen Aufmarsch auf dem Bülow-Platz am vergangenen Sonntag veranstaltete die KPD eine antifaschistische Woche, die am Mittwoch mit einem mehrstündigen Marsch über den Bülow-Platz ihren Anfang nahm. Von 15 Uhr ab sammelten sich die Kommunisten auf verschiedenen Plätzen und marschierten in geschlossenen Zügen mit zahlreichen roten Fahnen und Transparenten unter Musik, Gesang, Hoch- und Niederrufen zum Bülow-Platz. An der Front des Karl-Liebflecht-Hauses waren zahlreiche Transparente sowie große Bilder von Lenin, Karl Liebflecht und Rosa Luxemburg angebracht worden. Vor dem Hause hatte man eine große mit rotem Tuch ausgeschlagene Tribüne errichtet, auf der fast sämtliche Mitglieder des Zentralkomitees und der Führer der KPD, Ernst Thälmann, aufgestellt worden hatten. Die ersten Züge trafen gegen 16 Uhr auf dem Platz ein. Der Vorbeimarsch ging ohne jeden Aufenthalt vor sich.

In grimmiger Kälte zogen mehrere 10.000 Personen, Männer, Frauen und zahlreiche Kinder unter dauernden Motronrufen am Liebflecht-Haus vorbei.

Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen, war auf der Straße aber nur in verhältnismäßig geringer Zahl zugegen.

## Schulen im Ruhrgebiet wegen Kofsmangels geschlossen!

Hattingen (Ruhr), 24. Januar.

Grotesk mutet es an, daß man hier, also ausgerechnet in einer Gemeinde des Ruhrgebiets, dazu übergehen mußte, wegen Kofsmangels drei Volksschulen zu schließen, während in unmittelbarer Nähe Millionen von Tonnen Kohle auf den Halben lagern. Die Stadtverwaltung hat aber nicht das Geld, um den nötigen Brennstoff zu kaufen. Die Stadt Hattingen ist dem Staat gegenüber weit im Rückstand und das eingehende Geld wird dringend für die Fürsorge und für Löhne und Gehälter benötigt. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis auch die höheren Schulen ihre Pforten wegen Kofsmangels schließen müssen.

## Bevorstehende Stilllegung der Rheinschiffahrt

Köln, 25. Januar.

Wie der Stadt. Pressebericht meldet, muß damit gerechnet werden, daß im Laufe des heutigen Tages oder morgen die Rheinschiffahrt wegen des zunehmenden Treibeises völlig stillgelegt wird.

## Schneeberwehungen in Württemberg

TU. Stuttgart, 25. Jan. In Teilen des württembergischen Oberlandes, besonders in der Gegend von Ravensburg, haben große Schneeberwehungen zum Teil jeden Verkehr unmöglich gemacht. Auf einzelnen Verkehrsstraßen lag der Schnee meterhoch aufgetürmt. Die Kraftfahrzeuge blieben stecken und erlitten erhebliche Verpätungen. Ein den Verkehr zwischen zwei Ortschaften aufrechterhaltender Postkraftwagen mußte regelrecht aus dem Schnee ausgehauft werden.

## Unglücksfälle und Vergehen

Lieferauto vom Zuge gerümmert. Schwerin, 25. Jan. In einem schrankenlosen Bahnhofsübergang zwischen den Stationen Ervitz und Friedrichsruhe wurde Dienstag nachmittag von einem Triebwagenzug der Reichsbahn ein Lieferauto der Ködner Firma Siegel & Co. erfasst und gerümmert. Ein der beiden Autofahrer, der Kaufmann Egon Lange, ist seinen Verletzungen erlegen. Ein zweiter Insasse wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Methyllalkohol gegen Grippe. Krefeld, 25. Jan. Zur Abwehr gegen Grippeerkrankung tranken hier zwei Ehepaare Methyllalkohol. Bald stellten sich schwere Vergiftungserscheinungen ein, so daß die vier Personen dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die beiden Männer und eine Frau starben bald darauf an den Folgen des Genußes des unreinen Alkohols. Die vierte Person befindet sich zur Zeit außer Lebensgefahr.

Explosion einer Pulvermühle. Lüneburg, 25. Jan. In der Pulverfabrik Wolff & Co. in Bomlitz ereignete sich gestern nachmittag eine schwere Explosion. Eine der dortigen Pulvermühlen flog auf. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet. Die Detonation war kilometerweit zu hören. Da die einzigen Zeugen der Explosion tot sind und die Anlage — eine von mehreren der durch Erdwälle voneinander getrennten kleinen Magazine — zerstört ist, wird sich die Ursache kaum feststellen lassen.

Raubüberfall auf dem Bahnhof Oldenburg. Oldenburg, 25. Januar. Auf dem Bahnhof I des Oldenburger Bahnhofes wurde in der Nacht zum Mittwoch ein frecher Raubüberfall ausgeführt. In der Nähe des Postaufzuges wurden zwei einen Posttransport begleitende Postbeamte von maskierten Räubern überfallen, niedergebunden und mit Pistolen bedroht. Die Täter raubten darauf zwei mit Eisenblech beschlagene Holzkiten mit 8200 RM. Inhalt, darunter viel Silbergeld im Gewicht von je 20 Kilogramm. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Oberpostdirektion hat eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

der Regel mit einer schismatischen Das-von-Kom-Bewegung, angefangen von der griechisch-orthodoxen Kirchenspaltung und der ungeliebten Glaubensspaltung unter Luther, dem französischen Gallikanismus und deutschen Hebronianismus bis herauf zu den neuesten Bestrebungen einer deutschen Volkskirche, wie sie von Führern des Nationalsozialismus als begehrenswertes Ziel gefordert wurde. Wahre und echte Religion gefährde überhaupt niemals den Bestand eines christlichen Staates. Am allerwenigsten könne daher die kath. Kirche jemals den Vorwurf oder auch nur die Verdächtigung ruhig hinnehmen, daß sie den Bestand des Staates gefährde. Eine solche Befürchtung oder Möglichkeit auch nur auszusprechen, ist eine schwere Verleumdung, ja völlige Verfenung der Kirche, ihrer Lehren und Einrichtungen, ihrer Bestrebungen und Absichten.

Der letzte Teil des Hirtenbriefs befaßt sich dann mit Sägen des nationalsozialistischen Programms, die von der katholischen Kirche abzulehnen sind. Hier wird vor allem jener Satz genannt, der das „Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse“ zum Schiedsrichter darüber machen will, ob Forderungen, die im Namen der Religion erhoben werden, anzunehmen oder abzulehnen seien. Noch entscheidender sei ein „positives Christentum“ abzulehnen, das aber, wie im nationalsozialistischen Programm enthalten, „konfessionell an kein bestimmtes Bekenntnis gebunden ist“. Es gebe nur ein wahres Christentum, das katholische. Wörtlich heißt es im Hirtenbrief:

„Im Namen der katholischen Kirche lehnen wir darum das nationalsozialistische Schlagwort von einem positiven Christentum entschieden ab und verwahren uns gegen jeden offenen oder versteckten Versuch einer Nationalisierung oder Germanisierung des Christentums; der Versuch einer deutschen Volkskirche wäre der Anfang eines Kulturkampfes, den die deutsche Nation noch mehr zerrisse, als es schon der Fall ist.“ Zum Schluß fällt das Hirten schreiben folgendes abschließende Urteil über den Nationalsozialismus:

„Der Nationalsozialismus krankt innerlich an materialistischem Massenwahn — an unchristlichem Nationalismus — an nationalsozialistischer Auffassung der Religion — an bloßem Scheinchristentum; sein religiöses Programm weisen wir darum zurück.“

Alle überzeugten Katholiken müssen es ablehnen und beurteilen; denn wenn es nach der Erklärung Papst Pius XI. (Quadragesimo anno, 15. Mai 1931), „unmöglich ist, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein“, dann ist es auch unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein. („Offshore Romano“, 11. Oktober 1930, n. 238: „Die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Hitlerpartei ist mit dem katholischen Gewissen unvereinbar, wie die Zugehörigkeit zum Sozialismus aller Färbungen im allgemeinen mit ihm unvereinbar ist.“)

Das ist ein Urteil, das im Wesentlichen zusammenfällt mit dem der deutschen Bischöfe. Der Hirtenbrief ist in seiner volkstümlich leicht verständlichen Sprache und einleuchtenden Begründung ein geradezu klassisches Zeitdokument.

Im „Volksfreund“ vom 25. Januar wird von diesem Hirten schreiben Notiz genommen und dazu bemerkt: „Ob das deutsche Zentrum aus dieser Entscheidung des österreichischen Bischofs lernt? Da wir hier einen Auszug aus dem Schreiben gegeben haben und außerdem annehmen, daß die „Volksfreund“-bemerkung von einem erst im Jahre 1933 politisch geborenen Neuling stammt, der einstweilen noch lieber schläft als denkt, brauchen wir zu der Frage im „Volksfreund“ nichts weiter zu schreiben.“

## Hoover fordert Stabilisierung als Voraussetzung für Schuldenerrevision

Washington, 25. Januar.

Präsident Hoover erklärte in einer Pressekonferenz, daß die Ueberschwemmung der Vereinigten Staaten mit ausländischen Waren aus Ländern mit entwerteter Währung eine gefährliche Lage hervorgerufen habe. Eine Hauptaufgabe der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz sollte in der Lösung der Währungsfrage bestehen. Diese Frage sei ein Haupthindernis für eine endgültige Regelung der Schuldenfrage. Die säumigen Schuldernationen sollten ihre Währungen stabilisieren, um eine neue Zolltarifwelle in Amerika zu vermeiden.

Diese Äußerungen Hoovers sind natürlich unter dem Gesichtspunkt der bevorstehenden englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen zu betrachten.

## „Freikorps Franken“

Aus der SA ausgeschlossen. — Dafür um so „brutaler und revolutionärer“.

Nürnberg, 25. Januar.

Das „Freikorps Franken“, die Gründung der wegen ihres Kampfes gegen den Nürnberger Gauleiter Streicher aus der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ausgeschlossenen SA-Gruppe Franken, hielt laut frankfurter Zeitung hier gestern abend eine Versammlung ab die wegen Ueberschuldung politisch gespickt werden mußte. Der Versammlungsleiter erklärte, daß das Freikorps Franken nicht daran denke, gegen Hitler zu kämpfen; es warte auf den Tag, in dem Hitler erkenne, daß das Freikorps mit Recht die Könige zum Teufel jagen solle. Das Freikorps wolle im Gau Mittelfranken den eisernen Felsen ansetzen, der von München aus schon längst hätte angelegt werden müssen. Man müsse den Mut haben, auch einmal ein paar Monate als Reuterer zu werden.

Auch der SA-Mann Gutmann versicherte, daß die braune Arme Mittelfrankens mit dem größten Teil der glühenden Parteigenossen zur Freiheitsbewegung Hitlers stehe, aber sie kämpfe gegen die Elemente, denen sie das nationalsozialistische Gewissen und den nationalsozialistischen Charakter absprechen müsse und die der Redner als „Fiterbeulen“ bezeichnete.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Stegmann betonte, daß Hitler nicht mehr wisse, was in seinen Gauen vorgehe. Der Grund für die Zustände in Franken sei der Kampf des revolutionären SA-Mannes gegen das Kongentium in der Partei. Mit der Partei „Der Kampf geht weiter“ sei es heute nicht mehr getan; man müsse den Mut haben zu erklären, daß der historische Augenblick der Bewegung verpaßt worden sei. Jeden weiteren Wahlkampf werde die Partei verlieren. Dadurch schwänden aber auch die Hoffnungen in den Massen, daß die nationalsozialistische Bewegung legal an die Macht kommen werde. Die Partei brauche keine Braunen Häuser, sondern Stahlhelme. Wenn es so weitergehe, dann sei die Partei in kurzer Zeit nur noch eine Feuerwehr oder eine Wach- und Schließgesellschaft. Wäge

# Arbeitslosensfeststellung im Zentralverband christl. Bauarbeiter 1932

Zum Gesamtvergleich der letztjährigen Arbeitslosigkeit in den einzelnen Monaten in den Bezirken bringen wir nachstehende Uebersicht. Die Vergleichszahlen der Vorjahre reden dazu ihre besondere Sprache. Für die Bezirke

Bezirke	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1. Berlin	92,20	93,77	91,78	82,91	84,83	85,58	73,64	75,00	72,59	72,82	75,02	84,60
2. Bochum	89,29	91,36	91,47	88,43	86,87	84,89	84,94	84,26	85,92	85,98	86,08	88,58
3. Breslau	90,64	92,35	92,41	80,18	78,97	81,51	69,98	57,54	65,54	62,51	85,85	87,19
4. Frankfurt	95,69	95,85	93,67	90,43	88,15	88,85	89,15	89,48	88,60	87,90	87,66	92,72
5. Hannover	93,17	93,39	93,30	85,39	79,01	82,05	79,92	79,86	83,59	79,84	87,06	91,22
6. Karlsruhe	91,08	90,83	88,37	82,73	74,96	80,78	83,89	82,61	82,67	84,82	83,79	85,27
7. Köln	91,49	92,91	89,69	88,01	87,04	85,09	83,94	85,11	85,83	88,48	89,16	90,92
8. Königsberg	95,95	94,20	94,41	92,13	87,43	76,62	72,65	75,00	74,64	75,80	82,90	90,41
9. München	95,24	96,29	95,05	85,57	77,28	74,82	71,97	70,75	73,57	75,14	84,75	93,82
10. Münster	92,50	92,16	90,03	85,32	82,89	81,16	82,01	84,29	81,42	84,04	86,54	91,35
11. Paderborn	96,38	94,10	92,84	82,43	76,83	74,67	72,33	72,86	75,62	78,25	80,68	86,95
Reichsdurchschnitt	92,20	93,07	91,91	86,23	83,01	82,39	80,21	79,02	80,64	80,85	85,45	89,66

1931	80,48	82,72	78,63	70,34	62,22	60,92	64,18	69,49	75,17	78,51	84,54	90,32
1930	65,00	71,52	64,19	51,83	44,60	42,26	42,30	43,29	46,62	51,67	58,52	74,10
Zum Vergleich	1929	78,07	85,79	53,33	22,97	16,06	14,46	14,06	15,44	17,65	22,52	58,43
	1928	40,50	36,59	31,10	20,02	14,06	11,60	10,09	9,41	9,52	13,38	23,52
	1927	40,91	38,30	25,00	14,68	6,80	6,08	4,55	4,10	4,94	18,01	63,43

## Reichsjahresdurchschnitt der Arbeitslosigkeit:

1927: 19,38 Proz. 1929: 36,20 Proz. 1931: 74,80 Proz.  
1928: 23,36 Proz. 1930: 54,66 Proz. 1932: 85,39 Proz.



# „Die Aufgaben des Katholizismus im modernen China“

Von Dr. jur. Tseng Wien, Freiburg i. Br.

## I. Die Revolution von 1912

Seit dem Opiumkrieg mit England im Jahre 1842 verlor China unter der Dynastie der Tsing's viele Gebiete. Ausländische Konzessionen bildeten sich nach und nach in den bedeutendsten Handelsstädten des ganzen Kaiserreiches. Sie stehen außerhalb jeder chinesischen Gerichtsbarkeit. Das kam soweit, daß sich mehrere ausländische Staaten innerhalb dieses ungeheuren chinesischen Einheitsstaates festsetzten. Eine Schmach für das chinesische Volk. Andererseits konnte die kaiserliche Politik, die von den Mandarinen geleitet wurde, im Volk keine Verteidigung finden. Man brauchte soziale Reform. Um ein neues China zu schaffen, um es frei und unabhängig zu machen von allen ausländischen Fesseln, brauchte man eine starke Regierung, die sich auf den Willen des Volkes stützte. Man mußte das Kaiserreich stürzen, die Regierung „ohne Arbeit“ vom Hofe verjagen. Man brauchte die Revolution. Das chinesische Volk mußte sich selbst eine Republik geben.

Deshalb hat man 1912 die Monarchie der Mandschus, die fast drei Jahrhunderte hindurch regiert hatte, gestürzt und China eine republikanische Verfassung gegeben, die nun schon fast 20 Jahre besteht.

## II. Einfluß der Revolution

Der Wechsel des politischen Regimes hat es nicht vermocht, die innen- und außenpolitische Lage zu verbessern. Im Gegenteil: nun waren allen neuen europäischen Ideen die Tore geöffnet. Man eignete sie sich an und verführte sie zu verwirklichen. Man schickte die Studenten zunächst nach Japan, dann nach Amerika und Europa. Mit Neid sahen diese den Fortschritt und die Macht der europäischen Länder und suchten nach ihrer Rückkehr im eigenen Lande anzuknüpfen, was sie in der Fremde gelernt. Und in China entwickelte es sich genau wie in den anderen Ländern auch: Reform und Revolution, Revolution und Reform.

Das Ziel war gut, aber die Mittel verlagten. Sie paßten nicht für das Volk und seine Verhältnisse. Aber die jungen Reformer sahen das noch nicht ein. Sie waren ungebuldig. Das eine Mittel hatte verlagert, sofort suchte man ein anderes. So wechselten Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus nacheinander ab. Die Revolution hatte alles aufgenommen, aber nichts gewonnen. Der Geist des Volkes wurde durch all diese Ideen verwirrt. Die Umsturztheorien brachten das Volk aus der Fassung. Es wußte nicht mehr, welcher Weg denn nun einzuschlagen sei.

Die ungehinderte Einführung der modernen Ideen durch die Revolution hatte zur Folge, daß der Umsturzgedanke auch auf das soziale Leben übergriff. Man vernachlässigte die Vergangenheit, die so reich ist an alten Traditionen und ureigenen chinesischer Kultur. Man verzichtete auf die alte Moral. Nur das Materielle hatte noch Wert und Geltung. Das war Mißbrauch der Freiheit, Mißbrauch der Demokratie. Statt Demokratie herrschte Demagogie.

## III. Die Verantwortlichen

Wenn man die ganze Situation einmal näher betrachtet, so muß man die schmerzliche Schuld den jungen Intellektuellen zuschieben, die ihre Ausbildung an den amerikanischen und europäischen Universitäten erhielten. Sie konnten nur so handeln, wie sie es gelernt hatten. Allerdings trifft sie nicht alle Schuld. Man darf nicht vergessen, daß die antikatholischen und religionslosen Staaten stark daran arbeiteten, daß die jungen Intellektuellen, wenn sie in ihre Heimat zurückgekehrt sind, die antiken Ideen und Lehren verbreiteten oder doch mindestens nicht dagegen arbeiteten. Vor dem Forum der Menschheit und der Zivilisation können diese Staaten sich ihrer Verantwortung nicht entziehen.

IV. Der augenblickliche Stand der jung-chinesischen Bewegung  
Mangels statistischen Materials kann ich die genaue Zahl der Schulen in China nicht angeben. Ganz im allgemeinen

kann ich nur sagen, daß die Protestanten sehr stark tätig sind. Sie bauen Krankenhäuser, Universitäten, Mittel- und Volksschulen, — weit mehr als die Katholiken. Und sie haben dabei Erfolg. Ihre Studenten erhalten exponierte Stellen.

Viele dieser jungen Leute, vor allem die beweglichen Geistes sind, sehen den Tiefstand der politischen Lage und wollen möglichst bald an die Macht kommen. Sie schlagen sich deshalb zur revolutionären Linken. Andere wieder, die Pessimisten, sehnen aus Gram über die traurigen Verhältnisse und aus Furcht vor dem Leben ihr baldiges Ende herbei. Wieder andere meinen, daß in der Lehre des Konfuzius genug an Gutem und Schönem stecke, um damit das Leben zu meistern. Jugend liebt Neues, und sie glaubt, leicht, daß Religion etwas aus der „guten, alten Zeit“ und deshalb abzulehnen sei. Der größte Teil des Volkes steht der religiösen Frage gleichgültig gegenüber.

Auch heute noch benimmt man das materiell fortgeschrittene Europa. Heute zieht es die Studenten noch mehr dorthin, als früher. Und die Studenten finden dort nichts als einen ungeheuren Materialismus.

Die Bürgerkriege haben die chinesische Jugend stark erschüttert. Besorgt um ihre Zukunft und um die Lage ihres Volkes vermag sie nicht mehr so zu arbeiten, wie es nötig wäre. Sie stellt sich allen Maßnahmen und Gefahren entgegen, wirft sich von einem Ziel auf das andere und will aufbauen und erneuern.

## V. Das wahre Antlitz Chinas

Das chinesische Volk ist gutmütig und weich, dabei allem Positiven zugewandt. Es will frei sein und will leben. Ein innerer Widerstandswille allen Drangsalen gegenüber und das Bewußtsein seiner Tradition geben ihm ungeheure Macht und Lebenskraft trotz aller Prüfungen und aller Leiden.

Alle Dogmen, die man in der Praxis verlor, haben verlagert und brachten als einziges Ergebnis eine Verwirrung der Geister und besonders der intellektuellen Jugend. Das Volk hat genug davon. Es verlagert sich dem, was ihm nicht entspricht. Mag man ihm den Segen des Materialismus noch so preisen, das Volk begnügt sich mit dem, was es zum Leben braucht. Es nimmt gerne etwas an, aber was seiner Art nicht entspricht, kößt es ebenso schnell wieder ab. Das Volk ist auf dem Weg zur Wahrheit. Jedes

## Baden

### Kommt das Steuervereinfachungsgesetz?

Das badische Zentrum hat in einem Antrag (Nr. 66 vom 11. Januar) angeregt, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu eruchen, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß endlich die vom Reichstag durch Annahme des Antrages Dr. Höhr und Genossen geforderte Denkschrift über die Belastungsvorschiebung, welche die Durchführung des Steuervereinfachungsgesetzes mit sich bringt, vorgelegt wird. Es handelt sich hier um die Grund- und Gewerbesteuer-Nachminderordnung, wie sie in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 bzw. in der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 enthalten ist, durch welche letztere die Steuervereinfachungsvorschriften der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 in einigen besonders wichtigen Beziehungen geändert wurden. Der jetzt im Landtag eingereichte Antrag des Zentrums ist deshalb besonders bedeutungsvoll, weil durch die geforderte Denkschrift die bereits ausgearbeitete ist, aber der Öffentlichkeit vorenthalten wird, der blühende Nachweis geliefert wird, daß durch das sogenannte Steuervereinfachungsgesetz gerade die

Greignis der Revolution bedeutet dabei einen Fortschritt. Jeder Schlag, den es empfing, war ihm eine Lehre. Es ist wieder stolz auf seine Vergangenheit und duldet nicht, daß seine Kulturgüter vernichtet werden. Es ist durch schlechte Sachverwalter im Inneren, sei es durch ehrgeizige Unternehmen der europäischen Mächte.

## VI. Die Kuomintang

Es ist wohl die einzige politische Partei, die regierungsfähig ist. Diese Partei verkörpert die chinesische Nation. Sie will das Land retten, will es durch eine weise und gemäßigte Politik aus seiner Not, seinem Elend und seiner Schmach herausführen. Langsam baut sie sich eine Autorität im Lande. Sie knüpft an der besten Tradition der Vergangenheit wieder an. Von ihren Anstrengungen hängt das Wohl des Volkes ab. Ihr fehlt nur noch das religiöse Prinzip. Und es wäre zu wünschen, daß sie sich mit gleicher Sorge der geistigen Interessen des Landes annimmt wie der materiellen. Das aber hängt wieder von der erfolgreichen Arbeit der Katholiken ab, ob sie es verstehen, die heilsamen christlichen Lehren in das gesellschaftliche Leben hineinzubringen. Die Kuomintang ist keine exklusive Partei. Sie will die Zusammenarbeit aller nationalen Elemente für den Aufbau des Landes.

## VII. Die Lage der Katholiken

Diese ist gar nicht so beklagenswert wie man vielfach glaubt. Sicher haben die Katholiken unter den Unruhen in einzelnen Teilen des Landes zu leiden. Aber im großen und ganzen ist ihre Lage günstig, sie befreit sich sogar von Tag zu Tag. Die Einrichtung einer apostolischen Delegation, die Seneschreiben des Hl. Vaters von 1926 und 1928 haben einen günstigen Boden geschaffen. Eine hoffnungsvolle Zukunft ist nahe. Als brennende Notwendigkeit empfindet man indessen die Heranbildung katholischer Studenten an Universitäten und anderen Schulen. Auch einheimische Priester fehlen noch. Hier in dem herrlichen Weinberg des großen China bietet sich den Arbeitern des Herrn eine große und schöne Aufgabe.

## VIII. Die Aufgaben der katholischen Kirche

Die Kirche nimmt sich aller Zeiten und aller Länder an. Der Katholizismus wird sich noch mehr in China ausbreiten, wenn es den weisen Richtlinien folgt, die der Hl. Vater in seinen oben erwähnten Seneschreiben entwickelt. Religion ist Leben. Die katholische Kirche kann China ein neues Leben schenken und an diesem neuen Leben wird das Land gesunden, einig und stark werden. Jetzt bietet sich unbedingt der günstigste Zeitpunkt für die Kirche, ihre heiligen und weisen Grundsätze zu verbreiten. Jetzt, da alle verirrt sind und eine Hilfe erwarten, um zum Licht und zur Wahrheit zu gelangen. Wir wollen wünschen, daß in China eine Großmacht entstehe, aber eine christliche Macht, „ad maiorem Dei gloriam“.

kleinen und mittleren Betriebe zugunsten der Großbetriebe eine stärkere Belastung erfahren. Im deutschen Süden, speziell auch in Baden, herrscht das mittelständische Gewerbe vor und es würde beim Inkrafttreten des Steuervereinfachungsgesetzes die stärksten Benachteiligungen erfahren. Auf diese Tatsache ist vom Zentrum in der Presse und in den Parlamenten schon im Jahre 1930 mit allem Nachdruck hingewiesen worden. Die Kreise des Mittelstandes haben also alles Interesse daran, die Forderung des Zentrums auf Vorlegung der erwähnten Denkschrift mit Nachdruck zu unterstützen und mit ihm gegen das wirtschaftsschädigende Steuervereinfachungsgesetz sich zu wehren.

Der Zentrumsantrag vom 11. Januar verlangt aber auch die Außerkräftsetzung des durch Notverordnung erlassenen Steuervereinfachungsgesetzes oder falls diese nicht erreichbar ist, wenigstens die Sinausschiebung des Termins für das Inkrafttreten. Wie berechtigt dieser Antrag ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß man im Reichsfinanzministerium mit der Absicht umgeht, das Steuervereinfachungsgesetz zu einem bestimmten Zeitpunkt in Kraft zu setzen. Es wird als Termin hierfür der 1. April 1934 bzw. 1935 genannt. Gegen diese Absichten muß nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen von vornherein auf das schärfste angeknüpft werden. Ganz abgesehen davon, daß es sich hier um ein Gesetz handelt, das

## Die Deutsche Thomas-Ausgabe

Die Arbeiten an dem großen katholischen Standardwerk schreiten gut voran. Der erste Teil des Manuskriptes liegt bereits vor. Die Uebersetzung ist ganz ausgezeichnet kritisch fließend und gewährt — dabei ist die klassisch prägnante Klarheit des lateinischen Originals trefflich gewahrt. Wenn die Uebersetzung auf dieser Höhe steht, dann wird die Deutsche Thomasausgabe ein klassisches Werk. — Der Bischof von Limz, Dr. Joh. Gäßler, äußerte sich kürzlich zur Deutschen Thomasausgabe: „Wir müssen alles daran setzen, jedem Kleriker die Anschaffung dieses Wertes zu ermöglichen. . . Der heilige Vater hat mir in einer Antwort auf einen Bericht über unsere Seminarien den direkten Auftrag gegeben, dafür zu sorgen, daß jeder Theologe die Werke des hl. Thomas beim Studium lateinisch und deutsch zur Hand hat. . .“ Die Deutsche Thomasausgabe hat ohne Zweifel eine hohe Sendung nicht nur in den Kreisen des Klerus, sondern für das deutsche Geistesleben überhaupt. Auch in nichtkatholischen Kreisen wird man es begrüßen, daß die souveräne Gedankenwelt des Aquinaten nun auch dem Nicht-Lateiner erschlossen wird. — Der Verlag Anton Neugebauer, Salzburg, ermöglicht durch monatliche Teilzahlungen von 20 RM. bei Subscription des ganzen Wertes weitesten Kreisen die Anschaffung des Standardwertes.

## Aus Kunst und Leben

pa. Freilichtspiele in Augsburg. Auf der Freilichtbühne am Roten Tor in Augsburg werden auch in diesem Jahr wieder Festspiele veranstaltet. Das Programm der vom 29. Juli bis zum 20. August unter der Leitung von Intendant Ernst Rühl und Opernsänger Gernot Burrows stattfindenden Spiele steht von Opern „Niemi“, „Lohengrin“, den „Holländer“ und „Aida“, von Schauspielern den „Sommerabend“, das „Mädchen von Hellbrunn“ und den Urtag vor.

pa. Deutsch-südafrikanische Zusammenarbeit. Als vierter der an der Deutschen Akademie in München gebildeten Länderausschüsse ist nach dem englischen, amerikanischen und indischen ein südafrikanischer Ausschuss im Entstehen begriffen, der unter der Führung des ehemaligen Gouverneurs von Deutsch-Südwelt von Lindequist steht. Der Ausschuss soll seine Gründung in einem Ausschuss für die Deutschen Südafrika in Berlin und einem Ausschuss für die wirtschaftlichen Beziehungen zu Südafrika in einer weitestehenden Stadt finden. Unabhängig von diesen Gründungen hat sich in Pretoria eine Deutsch-südafrikanische Arbeitsgemeinschaft gebildet.

pa. Wiedererweilen des Drogen-Jahrbuchs. Von dem seit dem Krieg nicht mehr erschienenen Jahrbuch des Drogenhandels ist der erste Band einer neuen Folge erschienen. Er trägt allerdings einen französischen Titel: die Beiträge sind in beiden Sprachen abgefaßt. Von besonderer Bedeutung ist der neue Band deshalb, weil er ein Register zu den seit 1886 erschienenen Bänden des Jahrbuchs enthält.

pa. Wagner-Opern der Pariser Oper. Die Oper in Paris begann ihre Wagnerfeiern am 18. Januar mit einer Aufführung des „Parsifal“, während der Osterwoche folgt der „Ring der Nibelungen“, für den Anfang des Monats Juni sind mehrere Werke Wagners vorgegeben, die Wilhelm Furtwängler dirigiert.

## Konzert der Schülerinnen von Kammerfängerin Mary Esselsgroth

Die so beliebten Gesangs-Schülerkonzerte bedeuten für die Mehrzahl der Besucher in erster Linie eine Art gesellschaftlichen Ereignisses und damit ist an sich schon ein guter Besuch garantiert. Hingukommt, daß wohl zu keiner Zeit der Wunsch: „Gelang zu studieren“ (natürlich in erster Linie um zum Theater zu kommen!) bei unlerer Jugend so stark vorherrschend war, wie gerade heute und daß an solchen Abenden dann alle erscheinen, die sich selbst einer der zahlreichen Gesangsschulen anvertraut haben, sei es auch nur, um „schamännisch-unerbittliche“ Kritik zu üben, der sie, wenn es sich um ihre eigene Person handelt oft recht abnehmend gegenübersehen. Kammerfängerin Mary Esselsgroth scheint mit ihrer Gesangsschule im Brennpunkt des Interesses zu stehen, denn der Eintrittsaal einschließlich der Galerie war am Dienstagabend beim Konzert ihrer Schülerinnen zum Bersten voll und die Erwartungen waren besonders hochgepannt. Der berufene Kritiker geht in ein „Schüler“-Konzert immer mit einem besonderen Wohlwollen, er weiß, daß er Vernende vor sich hat, die im allgemeinen nichts Vollendetes bieten können, er berücksichtigt auch alle die hemmenden Momente des ersten Auftretens; wesentlich ist für ihn der Gesamtindruck, den die Schule an sich hinterläßt, dieser aber war im vorliegenden Falle, abgesehen von den notwendigen Anstellungen im einzelnen, wirklich ausgezeichnet. Man nahm in erster Linie die Uebersetzung mit, daß planmäßig und intensiv gearbeitet wird. So durfte man bei fast allen Schülerinnen einen einwandfreien Tonansatz, eine sichere Tonbildung, eine ruhige Stimmführung, eine klare Aussprache, einen beliebigen Vortrag, gefolgt auf eine überzeugende Musikalität feststellen, weniger zu befriedigen vermochte dagegen in mehreren Fällen die Atemhülse und die Resonanzbildung. Das Programm des Abends war recht abwechslungsreich und vielseitig, wenn auch nicht besonders geschickt geordnet. Es hatte nur einen großen Fehler, daß es so lang war und den Hörer ermüdete. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß neben manchem, noch vertretbarem Mittelmaß, doch auch Stimmen herausgeholt wurden, die für die Zukunft kaum etwas versprechen, weil sie an sich zu belanglos sind, um überhaupt aufzuweisen zu werden. Um so deutlicher hoben sich einige ganz reife Leistungen als sehr hoffnungsvoll hervor, die seien zunächst und mit Freuden anerkannt. Hier nennen wir Agnes Lütte zuerst, die mit ihren schönen Stimmteilen (die Höhe ist leider noch etwas hart) unbedingt zur Bühnenreife gegeben ist, sie hat die Mozartarie: „Ach ich liebe“ aus der Einführung aus dem Serrail untafelhaft und mit Gefühl gehalten. Dasselbe Lob verdient Irene Müller, die ihren mächtigen, strahlenden Sopran, der technisch sicher beherrscht wird in der Konzertarie: „Ah perfido“ von Beethoven zum vollen Erfolg führte. In diese Reihe gehört auch noch Ruth Krüger, die einen weichen und warmen, wundervoll ausgelegten Sopran (die Atemführung macht noch einige Schwächen) besitzt, der für die Mozartarie: „Nepesatore“ wie geschaffen war; die obligate Violine spielte Renate Marguerre sehr lauber und empfindungsreich. Auch Paula Roth sei eine an sich schöne Stimme bezeichnet, die jedoch vorwiegend in der Höhe, zumal im Forte, noch übersteigert wird, um so feiner dafür das tragende Piano, der Vortrag ist noch zu kalt. Dasselbe etwa gilt für Erna Kober, deren Organ sehr stark und fräftig, doch etwas eigenartig klingt. Bis kurz hat einen mächtigen Mezzosopran von bemerkenswerter Tragfähigkeit, er kann bei seiner dunklen Färbung zum Alt geführt werden, wenn die Tiefe an Umfang und Größe gewinnt, der Vortrag verrät Temperament und Gestaltungsstärke. Mit der Arie: „Samson diese Nacht“ und dem Lied der Rezjozila aus „Nacht des Geschiedes“ setzte sie sich durch. Edith Münder singt ihre Solosolarten schon recht leicht und flüchtig, musikalisch sicher, nur ist die Stimme noch nicht ausgeglichen, sie hat noch mehrere Register, die Arie aus „Rürnbergers Puppe“ trotzdem eine feine Leistung. Ruth Hoffmann stand mit der Arie der Zerbinetta aus „Ariadne auf Naxos“ vor einer zu schweren Aufgabe (warum das?), man kann ihr keinen Vorwurf machen, die Stimme ist da und die Ansätze sind so gut, daß man sie loben muß. Auch Friedel Klobe sei noch besonders erwähnt, wenn sie auch der Arie aus Titus von Mozart: „Feurig eilich“ in Bezug auf die technische Beherrschung der Stimme noch vieles schuldig blieb. Was die Gesangsmeisterin Esselsgroth schließlich noch mit den Stimmen von Vilot Schmöll, Gertrud Seiter, Friedel Winter und Waltraut Ries erreicht, überlassen wir der Zukunft und ihrer Kunst; vielleicht haben wir später einmal Gelegenheit, es festzustellen! Neben diesen erwähnten Sologängern kamen noch Duette und Terzette in glücklicher Zusammenstellung der Stimmen zu Gehör, von denen indes nur das Duett aus Aida „Aida und Amneris“ (Irene Müller und Ruth Krüger) eine besondere Erwähnung erfordert. Auch der Gesangschor „Laudate pueri“, der den Abend einleitete (zum Einfinden der Stimmen nur zu empfangen) konnte nicht ganz einseitig befriedigen, da er nicht ganz rein gebildet wurde, wenn auch musikalisch sicher. In die Begleitung teilten sich Kapellmeister Kossakowski, Mary Esselsgroth (für die plötzlich erkrankte Gertrud Wauermann) und Käthe von Teuffel, letztere besonders reich und anspruchsvoll.

Der Beifall nahm teilweise stürmische Formen an, auch an reichen Blumenstrahlen war kein Mangel, schließlich wurde auch die Meisterin selbst verbienendmaßen mit Geschenken und Blumen und mit einem goldenen Lorbeerkranz bedacht. R. A.



infolge einer absolut ungerechten Lastenverteilung schädlich wirken muß, und daß es ein Unding ist, in einer Zeit, wo das ganze Wirtschaftsleben einer Wandlung unterworfen ist, auf dem Wege von Notverordnungen Dauerregelungen erzielen zu wollen, ist das Steuervereinfachungsgesetz auch wegen seiner zentralistischen Tendenzen entschieden abzulehnen. Die Absicht, den Ländern wieder ein Stück ihrer Finanzhoheit und staatlichen Selbständigkeit zu nehmen, war bei der Entstehung dieses Gesetzes stärker als die Erwägungen über seine wirtschaftlichen Folgen. Wenn jetzt neuerdings die Absicht laut wird, das Steuervereinfachungsgesetz in Kraft zu setzen, so zeigt das nur, daß die Väter desselben innerhalb der Reichsfinanzbürokratie die Zeit als günstig erachteten, um einen neuen Schlag gegen die Länder zu führen. Das badische Zentrum wird alles, was mit dieser Frage zusammenhängt, mit verstärkter Aufmerksamkeit verfolgen und die Kreise des Mittelstandes können versichert sein, daß es alles aufbietet, um ihn vor den Schädigungen, die das Steuervereinfachungsgesetz in seiner jetzigen Fassung bringen muß, zu bewahren.

**Zwischenfall bei der Beerdigung eines SA-Mannes**

Von Contwig in der Rheinpfalz wird berichtet: Bei der Beerdigung des SA-Gruppenführers Bernhard Müller kam es hier gestern nachmittag zu einem Zwischenfall. Müller hatte sich beim Reinigen seiner Pistole durch einen plötzlich losgegangenen Schuß im Unterleib so schwer verletzt, daß er am darauffolgenden Tage im katholischen Krankenhaus zu Zweibrücken starb. Zur Beerdigung hatte

die NSDAP etwa 500 Mann SA aus der ganzen Umgebung zusammengezogen. Auch drei Landtagsabgeordnete waren erschienen. Die Teilnahme der SA wurde aber von den Angehörigen des Verstorbenen und der Geistlichkeit nicht gestattet, sodaß sie nach Schluß der Beisehung auf dem Friedhof eine eigene Feier veranstalten mußten. Zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle war auch die Gendarmerie aus Zweibrücken erschienen.

In der katholischen Beerdigungspraxis gilt bekanntlich die Vorschrift, wonach aus dem kirchlich-religiösen Akt der Beerdigung keine parteipolitische Demonstration gemacht werden darf. Diese Vorschrift ist von jeher auch den Angehörigen anderer Parteien gegenüber eingehalten worden. Wie wäre es, wenn die Nationalsozialisten, da sie anscheinend absolut nicht auf ihre nationalsozialistischen Beerdigungsritus verzichten wollen, es überal so hielten, wie hier in Contwig in der Pfalz, d. h. nach der kirchlichen Beerdigung ihre Parteifeier am Grabe hielten? Dann wäre ja beiden Seiten geholfen.

**Barerer Edert nicht verhaftet**

Die Angaben in einer kommunistischen Verammlung in Kaiserslautern am letzten Sonntag, wonach Barerer Edert der als Redner vorgesehen war, deshalb nicht erschienen konnte, weil er auf der Reise dorthin verhaftet worden sei, stimmt nicht. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist von einer Verhaftung des Barerer a. D. Edert nichts bekannt. Jetzt wäre nur noch zu erklären, wie diese Behauptung entstanden ist. Sollten am Ende die Kommunisten mit Barerer Edert bereits fertig sein oder wie sonst? —

**Badischer Landtag**

**Abgelehnte Mißtrauensanträge**

**Die Rolle des Evang. Volksdienstes / Am das badische Arbeitsbeschaffungsprogramm**

**Ein Nachhutgefecht zum Konfordatsabschluss**

Den Auftakt zur Beratung des großen badischen Arbeitsbeschaffungsprogramms bildete eine politische Attacke, die eigentlich im großen und ganzen nichts anderes als ein Nachhutgefecht zum Konfordatsabschluss war; denn beide Parteien, die heute mit Mißtrauensanträgen die badische Regierung attackierten, nämlich der Evangelische Volksdienst und die Kommunisten, bezogen sich dabei auf die Haltung der badischen Regierung zum Konfordat. Allerdings, das darf schon gesagt werden, war weder in den Reihen der Regierungsparteien, noch auf der Ministerbank irgendwelche Unruhe oder Nervosität über den Ausgang der Debatte zu bemerken. Im Hinblick auf die Absichten des Evangelischen Volksdienstes kann ruhig der Spruch des großen deutschen Humoristen Wilhelm Busch Anwendung finden: „Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.“ So haben sich die Herren vom Volksdienst den Verlauf der heutigen Landtagsdebatte doch wohl kaum vorgestellt. Die Oppositionsparteien haben in den letzten 10 Jahren schon manche politische Niederlage im Landtag bezogen, aber niemals wurde unter dem Gelächter und einer andauernd geradezu überparteilichen Heiterkeit eine Gruppe in ihrer politischen Unzulänglichkeit so hilflos an dem Evangelischen Volksdienst und seinen Vertretern gefaßt. Zunächst mußte der Evangelische Volksdienst nicht einmal, gegen wen er eigentlich ein Mißtrauensvotum eingebracht hatte, ob gegen die alte Regierung, in der noch die Sozialdemokraten vertreten waren, oder gegen die neue Regierung, in der der evangelische Synodalpräsident inzwischen den Stuhl des Innenministers eingenommen hat. Nach einer sehr eingehenden Geschäftsordnungsdebatte, bei der der Abg. Dr. Föhr sehr wirksame Dienste leistete, konnte dem Volksdienstabgeordneten Ewald endlich die Bestätigung entrisen werden, daß der Mißtrauensantrag gegen die neue Regierung gerichtet sei. Der zweite Betriebsunfall für den Evangelischen Volksdienst ereignete sich dadurch, daß die Deutschnationale Volkspartei, die ja auch einigermaßen Wert auf die Stimmung des evangelischen Volkes legt, der ganzen „Politik“ des Evangelischen Volksdienstes mit einer hitzerischen Betrachtung über die Volksdienstpolitik im Landtag zu Rede rückte, gegenüber der es einfach keine Erwiderung mehr gab. Der Abg. Dr. Brühler, der auch für sich und seine Partei das Palladium der Vertretung der evangelischen Interessen im Parlament in Anspruch nahm, konnte mit Recht den Vorwurf erheben, daß ausgerechnet in einem Augenblick, wo zum ersten Male im Lande Baden eine bürgerliche Koalition regiere, der Volksdienst zur schärfsten Opposition übergegangen sei. Man wird sich das Wort, das Dr. Brühler aussprach, für die Zukunft gut merken müssen, daß ein Mißtrauensantrag, der gegen dieses Kabinett gerichtet sei, auch vom evangelischen Standpunkt aus abzuwägen sei. Das Stürze der volksdienstlichen Oppositionspolitik wurde aber angesichts der vom Zentrumsführer Dr. Föhr aufgeworfenen Frage: mit wem denn der Evangelische Volksdienst im Lande Baden überhaupt christliche Politik machen wolle?, vollends offenkundig. Was sich dann abspielte, war die Charakterisierung, wie sie der nationalsozialistische Abg. Köhler gebrauchte, wert, daß es nämlich ein würdevolles Schauspiel sei, den evangelischen Volksteil so im Parlament vertreten zu sehen. Die durch die Mißtrauensanträge inszenierte politische Generaldebatte hatte aber doch einen politischen nicht unbedeutenden Gewinn gezeitigt, der darin bestand, daß der Zentrumsführer Dr. Föhr nach einer sehr kritischen Beleuchtung der Haltung des Volksdienstes zu einer knappen und präzisen Formulierung des Regierungsinhaltes der Zukunft kam, die des einmütigen Beifalles und der Zustimmung des Zentrumsvolks aber auch all der Kreise sicher sein kann, die mehr Wert auf sachliche Arbeit als auf ungeschickliche Wahl-demagogie legen.

Präsident Duffner eröffnet die Sitzung gegen 4 Uhr mit der Bekanntgabe einer Reihe von Eingängen, die den zuständigen Ausschüssen überwiegen werden. Nach der Beantwortung

kurzer Anfragen über den Bahnhofsbau in Bäl, für den sich die Regierung weiter einsetzen will, der Grenzverhältnisse an der Schweizergrenze und der Ueberweisung von amtlichen Bekanntmachungen an die nationalsozialistische Presse wird in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Wald (Komm.) begründet einen kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Staatsregierung, der sich auf ihre Haltung zum Konfordat stützt und polemisiert gegen die Ausführungen des Staatspräsidenten anlässlich seiner Wiederwahl.

Abg. Krönelin (Ev. Volksdienst) begründet den Mißtrauensantrag des Ev. Volksdienstes, ebenfalls mit der Konfordatsdebatte, da der evangelische Kirche nicht weit genug entgegengekommen worden sei. Die Parität sei in Baden verletzt. Das Konfordat trage die liberalen Jüge des Finanzministers Dr. Mattes. Der Ev. Volksdienst freue sich über die Wahl Umbauers zum Innenminister. (Zuruf Dr. Waldeck: Der Mißtrauensantrag wurde erst nach der Wahl Dr. Umbauers eingebracht. Zuruf Abg. Ewald (Ev. Volksdienst): Er gilt der alten Regierung! Schallende Heiterkeit.) Die Haltung des Ev. Volksdienstes solle den evangelischen Ministern einen Rückschlag geben. (Schallende Heiterkeit.) In der Aussprache ergriff zunächst das Wort

Abg. Dr. Brühler (D-nat.), der sein Ersuchen ausdrückt über den Mißtrauensantrag des Ev. Volksdienstes, der in all den Jahren, wo die Deutschnationalen in harter Opposition gestanden seien, diese Oppositionshaltung nicht mitgemacht habe. Früher sei der Ev. Volksdienst steuerlos im Reichsoberster des schwarzen Kreuzes gefahren (Heiterkeit). Solange die Sozialdemokratie in der Regierung gewesen sei, hätte der Volksdienst alle Mißtrauensanträge abgelehnt oder mindestens sich der Stimmnis enthalten. Als evangelischer Mann müsse man die Rolle, die der Volksdienst spiele, mit innerer Bedrückung ansehen. Der Volksdienst habe offenbar eine politische Einseitigkeit mitgemacht und bezog seine Fertigungsfabrikale aus Mannheim. Die politische Unfähigkeit des Ev. Volksdienstes gereiche zum Schaden der evangelischen Sache. Ausgerechnet in einem Augenblick, wo in Baden zum erstenmal eine bürgerliche Koalition am Ruder und ein hundertprozentiger evangelischer Vertreter in die Regierung berufen worden sei, schlage der Ev. Volksdienst scharf, während er vorher mit Kooperationen gelassen habe. Die Deutschnationale Volkspartei enthalte sich der Stimme und warte ab, ob die Trennung von der Sozialdemokratie grundsätzlich sei. Angesichts der Berufung eines prominenten evangelischen Vertreters ins Innenministerium sei ein Mißtrauensantrag auch vom evangelischen Standpunkte aus abzuwägen.

Abg. Dr. Waldeck (Liberal) weist darauf hin, daß der Ev. Volksdienst genützt habe, daß der Präsident der Evangelischen Kirchen synode, Dr. Umbauer, zum Innenminister gewählt wurde. Ein Mißtrauensvotum gegen frühere Regierungen sei unmöglich. Der Angriff auf den Liberalismus sei von einer Bewegung wie dem Ev. Volksdienst lächerlich. Das evangelische Volk müßte dankbar sein, daß ein evangelischer Mann auf diesen Posten berufen worden sei.

Abg. Köhler (Nat.-soz.) behauptet, daß der Ev. Volksdienst sich anmaße, die evangelischen Belange im Parlament zu vertreten. Das sei ein unwürdiges Schauspiel gewesen. Die NSDAP, stimme deshalb für die Mißtrauensanträge, da die Regierung nicht mehr in ihrer Zusammenfassung der Stärke der Parteien entspreche.

Abg. Kückert (Soz.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der die Wahl des Innenministers als ein Verlegenheitsprodukt bezeichnet wird. Da die Regierung eine Beamtenpolitik getrieben habe, die nicht der Auffassung der Sozialdemokratie entspreche, stimme die Sozialdemokratie für das Mißtrauensvotum.

**Abg. Dr. Föhr (Zentrum)**

weist darauf hin, daß die oppositionellen Parteien die Regierung einer gesamtpolitischen Beurteilung nicht unterzogen hätten. Die Anzeiger seien die Leute vom Volksdienst gewesen. Die Wahl des Innenministers sei keine Verlegenheitslösung gewesen, sondern entspreche dem, was sachlich und sachlich richtig sei. Damals, als die Sozialdemokratie Aussicht gehabt hätte, den Innenministerposten zu befehen, seien dieselben Gründe der Sachlichkeit maßgebend gewesen. Niemand habe es über die Wahl des Innenministers in der Regierungskoalition Schwierigkeiten gegeben. Dunkel sei der Rede Sinn. Staatspolitisch sei die Linie der Sozialdemokratie. Dem Abg. Reinhold (Soz.): Wir können ja das Material den Deutschnationalen übermitteln! Abg. Dr. Brühler (D-nat.): Wir verzichten darauf. Der frühere Reichstagsabg. des Volksdienstes, Dr. Schmechel, habe dem Zentrum den Vorwurf gemacht, daß es den Volksdienst lächerlich machen wolle. Niemand tue das, als höchstens der Volksdienst selber. Es bedeute eine Bloßstellung der evangelischen Christenheit, wenn das Auftreten des Ev. Volksdienstes, der sich als ihre autorisierte Vertretung betrachte, wahre Rückschlüsse hervorbringe. Es sei aufs tiefste zu bedauern, daß angesichts der anwachsenden Gottlosenbewegung der Ev. Volksdienst im Grunde mit den Kommunisten der Regierung

ein Mißtrauensvotum ausspreche. Das Zentrum habe keinerlei Sehnsucht, aus der vom Volksdienst behaupteten Forderung vom Volksdienst herausgeführt zu werden. Eine Beeinflussung der badischen Politik durch die Kirchenvertretungen, wie es der Ev. Volksdienst fordere, könne nicht in Frage kommen, dagegen müsse die Gesamtpolitik der badischen Regierung auf einer christlichen Basis ablaufen, so daß beide Religionsgemeinschaften damit zufrieden sein könnten. Der Mißtrauensantrag sei am 7. Januar angefündigt worden und erst am 11. Januar, also nach der Wahl des Innenministers, eingebracht. Die Anklagen wegen angeblicher Inparität an den Höheren Lehranstalten müßten gegen das alte System gerichtet werden, das die katholischen Akademien geradezu in die Philologenlaufbahn abgedrängt habe. Der Volksdienst wolle mit seiner Haltung sich eine Wahlparole verschaffen, deshalb soll das evangelische Volk gegen die „Schwarze Reif des Zentrums“ aufgeschüttet werden. Mit dem wolle eigentlich der Ev. Volksdienst eine christliche Front in Baden aufbauen, wenn er das Zentrum, die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten ganz selbstverständlich und die Nationalsozialisten ablehne! Will der Ev. Volksdienst vielleicht Politik mit einer Partei machen, wie der kommunistischen, mit der er gleichzeitig das Mißtrauensvotum eingebracht hat? (Abg. Ewald (Ev. Volksd.): Das ist schwer zu lösen! Heiterkeit!) Das Zentrum habe auch Forderungen an die Regierung zu stellen und es freue sich, daß der Innenminister in seiner Erklärung vor dem Landtag seine absolute parteipolitische Freiheit betont habe. Das Zentrum fordere eine Politik der Volksgemeinschaft. Es wolle, daß sich die Zusammenarbeit nicht nur auf die Regierungskoalition, sondern auf alle Parteien, die bereit sind, Anregungen zu geben, erbreite. Niemand solle vor sich ein Wort accompil gestellt werden, obwohl die Mehrheit im Landtag sicher sei. Ueber Vorlagen solle mit allen Parteien in sachlichen Meinungsaustausch eingetreten werden. Die Regierung müsse sich der Volksgemeinschaft dauernd bewußt sein und dürfe nie an die Parteinteressen denken. Das Zentrum wolle eine bewußt nationale Regierung, wobei keineswegs den früheren Regierungen irgendwie auch nur der geringste Vorwurf auch nach der Seite hin gemacht werden möchte. Nationales Bewußtsein und nationales Selbstgefühl soll die staatspolitische Grundlage der Regierung sein und es sei zu hoffen, daß alle Parteien des Parlaments sich auf diesen Standpunkt stellen. Die soziale Linie, die in Baden stets innegehalten worden sei, dürfe auch in Zukunft nie verlassen werden. Das badische Zentrum fordere eine bewußt christliche Politik und den Aufbau einer bewußt christlichen Front. Das sei durchaus angebracht, angesichts der Sturmzeichen, die die Gottlosenbewegung anzeige. Nur unter dem christlichen Banner sei eine bewußt nationale und soziale Aufbaupolitik möglich. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Krönelin (Ev. Volksdienst) verweist unter dem Schlichter des Hauses nochmals seinen Standpunkt zu begründen. Nach einigen Feststellungen des Präsidenten, des Abg. Dr. Föhr (Ztr.), Dr. Brühler (D-nat.) und Kückert (Soz.) wird ausdrücklich festgestellt, daß der Mißtrauensantrag des Ev. Volksdienstes der neuen Regierung gelte.

Der Mißtrauensantrag der Kommunisten wird mit 41 Stimmen des Zentrums, der D-nat. und Wirtschaftspartei und des Ev. Volksdienstes (Schallende, lang anhaltende Heiterkeit) gegen 22 Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten bei 14 Stimmhaltungen der Demokraten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten abgelehnt.

Abg. Wald (Komm.) weist darauf hin, daß nach der Ablehnung des kommunistischen Mißtrauensantrags durch den Ev. Volksdienst der Mißtrauensantrag der Volksdienstleute eigentlich infortis sei.

Der Mißtrauensantrag des Volksdienstes wird sodann mit 40 Stimmen des Zentrums und der D-nat. gegen 11 Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten bei 10 Enthaltungen der Demokraten und der Minister ebenfalls abgelehnt.

**Die Arbeitsbeschaffung in Baden**

Abg. Geid (Soz.) berichtet in einer eingehenden Darlegung über die Verhandlungen des Haushaltsausschusses über die von den Parteien gestellten zahlreichen Anträge zur Arbeitsbeschaffung.

Der Haushaltsausschuß beauftragt die Zustimmung zu einem Antrag der Deutschen Volkspartei, die Regierung möge bei der Reichsregierung beantragen, daß zum Zwecke der Förderung von Hausreparaturen, Teilmengen von Wohnungen und Umbau von gewerblichen Räumen und Wohnungen weitere Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden; des weiteren soll einem sozialdemokratischen Antrag zugestimmt werden, der die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die vorgesehenen 700 Millionen RM, alsobald für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Schließlich soll der im Haushaltsausschuß des Innenministeriums vorgelegene Betrag von 800 000 RM, erhöht werden.

Der Haushaltsausschuß empfiehlt außerdem die Zustimmung zu einem Antrag des Zentrums, der die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die Reichshilfe für Hausreparaturen usw. auf mindestens 200 Millionen RM, erhöht werde, bei der Reichsregierung und beim Reichsminister für Arbeitsbeschaffung sich für die Anwartsnahme der badischen Arbeitspläne einzusetzen und für andere Arbeiten, insbesondere für Arbeiten in den Gemeinden, alsobald Mittel frei zu machen.

In einem Antrag der Sozialdemokraten wird die Regierung ersucht, die Zinsen für die Landesbaudarlehen für den Kleinwohnungsbau von 8 auf 1 1/2 Prozent herabzusetzen und bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß auf weite Sicht ein Wohnungsbauprogramm aufgestellt, ein Bodenreformgesetz und ein soziales Mietrecht geschaffen werden. Hierbei sollen die berechtigten Forderungen der Haus- und Grundbesitzer angemessene Berücksichtigung erfahren; außerdem soll auf die Reduzierung der Zinsen eingewirkt werden, damit der freiwillige Arbeitsdienst bei der Stauffe Reduzierung aufgelöst und die Arbeiter im Wege der normalen Arbeitsregelung durchgeführt werden, während bei der Arbeitsübergebung familiärer badischer Stauffen möglichst viele Wohlfahrtsvereinsmitglieder zur Einstellung kommen sollen.

Nach einem Zentrumsantrag soll die badische Regierung auf die Reichsregierung dahin einwirken, daß Baden bei der Verteilung der Reichsarbeitsbeschaffungsmittel noch einen besonderen Zuschlag erhält, der die Notlage Badens als Grenzland berücksichtigt. Zur Prüfung der mit diesen Mitteln auszuführenden badischen Unternehmen soll eine besondere Stelle errichtet werden. Die Regierung wird ersucht, weitere Mittel zur Förderung von Notstandarbeiten zur Verfügung zu stellen und einen weiteren Beitrag von 1 Million Reichsmark für verstärkte Förderung von Notstandarbeiten auf dem Anleihenweg zu beschaffen. Außerdem wird eine großzügige Förderung der ländlichen Stielung verlangt. Schließlich wird die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Herstellung der beruflichen Ordnung durch Ausnützung der im Leben und Befehl schon vorhandenen Anlässe in Angriff genommen wird.

Im Benehmen mit den Ländern möge alsobald eingehend geprüft werden, ob durch einheitliche Regelung der Arbeitszeit, womöglich in Anlehnung an internationale Abmachungen die Zahl der Arbeitsstellen vermehrt werden kann. Frauenarbeiten, welche ihrer Natur nach Männerarbeiten sind, wollen eingeschränkt und das Doppelverdienstverbot möglichst beseitigt werden. Außerdem werden Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit, Erhöhung des Schulalters um ein Jahr, Herabsetzung der Renten- und Pensionsalter, Erhebung einer Sozialabgabe für die Verwendung von Maschinen, durch welche Arbeitskräfte freigesetzt werden und weitere Senkung der Zinsen verlangt.

Schließlich wird ein Antrag der Nationalsozialisten zur Annahme empfohlen, der sich mit dem Bau der Bahnstrecke Seeburg—St. Blasien beschäftigt, dagegen wird ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der eine Verordnung verlangt betr. Reparaturenzwang und Verwendungsmaßnahmen der in den Mietten enthaltenen Instandsetzungslosten seit 1. Januar 1934.

Gesuche aus Hardheim und St. Blasien wegen der Bahnarbeiten Waldbrunn—Laubersbachheim und Seeburg—St. Blasien werden der Regierung empfohlen überwiegen.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.



# Frühling Nah und Fern

## Die Erkrankungen an Grippe

**dz Mannheim, 25. Jan.** In den letzten Tagen haben die Erkrankungen an Grippe auch in Mannheim zugenommen, doch kann von einer epidemischen Ausbreitung keine Rede sein. Die Schulen werden insofern ärztlich überwacht, als bis 12 Uhr mittags sämtliche Schulen den Krankenstand der Schüler zu melden haben. Bisher sind 12-15 Prozent der Schüler erkrankt, doch kann man nicht sagen, daß sie alle die Grippe haben. Die Erkrankungen beim Personal der Straßenbahn sind seit gestern auch etwas angehtiegen. Im allgemeinen nimmt die Grippe hier einen gutartigen Verlauf. Bei der hiesigen Orisfrankenfasse sind in dieser Woche etwa 200 Grippefälle gemeldet.

**r Malsch (U. Ettlingen), 25. Jan.** (Zentrumsversammlung.) Im kathol. Vereinshaus fand am Sonntag nachmittag eine sehr gut besuchte Zentrumsversammlung statt, wobei die Jungmannschaft in erfreulicherweise sehr stark vertreten war. Der Redner, Herr Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Heinzmann aus Destringen sprach in fesselnder Weise über die politische Lage im Reich und Baden, im besonderen über die Arbeit des Zentrums. Im Hinblick auf die Festhaltenheit und Berrissenheit unseres Volkes forderte er den Zusammenschluß des kathol. Volkes und Schaffung eines starken Zentrums durch restlose Erfüllung der Wahlpflicht. Lebhafter Beifall folgte den oft mit Zustimmungskundgebungen begleiteten, klaren Ausführungen. Von der sich anschließenden Diskussion wurde reichlich Gebrauch gemacht und besonders Wünsche der Randbevölkerung vorgebracht, die, wie der Abgeordnete erwiderte, im Zentrum stets einen warmen Befürworter und Unterstützung finden werden. — (Wohltätigkeitsaufführung.) Am Sonntag abend fand in der Festhalle ein Konzert mit Theateraufführungen statt, veranstaltet vom Männergesangsverein „Konfordia“ und der Musikkapelle „Sarmone“. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Chormeisters, Herrn Hauptlehrer Ruff. Ein zahlreiches und dankbares Publikum hatte sich eingefunden und fanden die vortrefflichen gelungenen, musikalischen, wie insbesondere auch die theatralischen Darbietungen die verdiente Anerkennung. Aus dem Erlös konnte ein ganz ansehnlicher Betrag der Winternothilfe überwiesen werden. Allen Mitwirkenden auch an dieser Stelle herzlichen Dank für ihre Mithilfe und tätige Unterstützung der Caritas.

**dz Philippsburg (Amt Bruchsal), 25. Jan.** (Schwerer Unglücksfall.) Der Einwohner Philipp Lang verunglückte dadurch, daß er ein durchgegangenes Pferdegeschloß aufhalten wollte und dabei umgerissen wurde, wobei er schwere Verletzungen davontrug.

**dz Weinheim, 25. Jan.** (Auf einer Fernfahrt tödlich verunglückt.) Der 28 Jahre alte Wendelin Niehl ist auf einer Fahrt mit seinem Raftwagen nach Schiefen tödlich verunglückt. Er hatte sich erst vor einem halben Jahre verheiratet.

**dz Enzklösterle (bei Pforzheim), 25. Jan.** (Brand.) Das Haus des früheren Straßenwarts Neuwiler ist heute mittag abgebrannt. Die Feuerwehr war bei dem starken Nordostwind den wütenden Flammen gegenüber machtlos. Die Löscharbeiten wurden durch die Kälte und die große Entfernung der Puffstelle vom Brandplatz erschwert. Der Brand ist vermutlich in der Werkstätte ausgebrochen, die an das Haus angebaut ist. Das Gebäude ist völlig abgebrannt. Die Einrichtung konnte zum großen Teil gerettet werden. Eigentümlich mußte es den mit den drückenden Verhältnissen nicht näher Vertrauten berühren, daß die Feuerwehr von Enzthal nicht zugelassen wurde, weil sie zu einem anderen Oberamt gehört.

**dz Gernsbach, 25. Jan.** (Die Murg zugefroren.) Die Kälte verursacht bekanntlich wie die große Hitze Wasserknappheit. Diese Wasserknappheit tritt nunmehr bei allen Wasserläufen zutage, auch bei der sonst wasserreichen Murg und bei den Seitenbächen. Unter dieser winterlichen Wasserknappheit leiden die Fische stark. Dann aber wirkt sich diese Wasserknappheit auch wirtschaftlich aus, d. h. die Fabriken und Sägewerke müssen mit Dampf- oder elektrischer Kraft nachhelfen. Seit Samstag ist die Murg zum größten Teil zugefroren. Groteske Eisbildungen gibt es jetzt im hinteren Murgtal zu bewundern, z. B. beim Raunmünzacher Wasserfall, dann auch im Schwarzenbachtal.

## Schweres Schadenfeuer

**dz Baden-Baden, 25. Jan.** Im Ludwig-Wilhelm-Pflegehaus in der Gernsbacher Straße brach heute morgen gegen 11 Uhr in einem von einer Anzahl älterer Damen bewohnten Gebäude ein Brand aus, der aber so spät bemerkt wurde, daß beim Eintreffen der Feuerwehr der Rauch in hellen Flammen stand. Durch die starke Kälte gestaltete sich die Arbeit der Feuerwehr sehr schwierig. Erst nach über dreistündiger Tätigkeit konnte das Feuer lokalisiert werden. Zum Glück wurde niemand verletzt. Brandursache und Schadenshöhe sind noch nicht bekannt.

## Greis erfroren aufgefunden

**dz Hausach, 25. Jan.** Von einem Arbeiter, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, wurde ein 74 Jahre alter Landwirt in Einbach auf der Landstraße erfroren aufgefunden. Der Greis hat, wie verlautet, morgens um 3 Uhr seine Schlafstätte verlassen. Es sollen sich bei ihm Anzeichen von geistiger Umnachtung bemerkbar gemacht haben.

**dz Bad Kreuznach, 25. Jan.** (Tragischer Tod.) Der 25 Jahre alte Flugzeugführer Albert Müller, ein ausrichtsreicher Jungflieger, stürzte kürzlich infolge dichten Nebels mit dem Auto in ein Flußbett und erlitt schwere Verletzungen. Müller ist nun an deren Folgen gestorben.

## Auf dem Neckar eisgebrochen und ertrunken

**blid Heidelberg, 25. Jan.** Die Eisdecke des Neckars hat schon gestern und auch am heutigen Tage eine große Anzahl von Ertrunkenen und vor allem Kinder zum Betreten verlockt, obwohl sie noch keineswegs so fest ist. Infolge dessen ereignete sich am heutigen Nachmittag ein folgenschwerer Unfall. Der 12jährige Sohn des Malemeisters Hoffmann ist zwischen der Friedrichsbrücke und der Ernst-Balz-Brücke in das Eis eingebrochen und sofort unter der Eisdecke verschwunden. Es wurde versucht, den Jungen sofort zu retten, der aber anscheinend durch die Strömung abgetrieben wurde. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Eine jüngere Schwester war Zeugin des Unglücks.

## Der Kampf um die Ueberfuchsmilch

**dz Schönach, 25. Jan.** In Schönach fand eine Versammlung des Schönacher Milchausschusses, in dem die fünf Gemeinden des Milchproduktionsgebietes Schönach zusammengeflohen sind, statt. Dabei führte Direktor Ambruster von der oberbadischen Milchzentralgenossenschaft in Radolfzell aus, daß die Ueberfuchsmilch der Orte in den Monaten November 275 Liter, Dezember 6846 Liter und Januar zirka 8000 Liter betrage. Diese Milch müsse von der Milchzentrale Willingen übernommen und verarbeitet werden. Die Milchproduktion sei in Deutschland infolge der großen Erfolge auf züchterischem Gebiet gesteigert worden, das heißt, daß die Kühe heute mehr Milch liefern, als in früheren Jahren. Auf der anderen Seite sei der Milchkonsum zurückgegangen. Die Frage der Kontingentierung der Milchzeugung sei verfrüht. Von der Versammlung wurde gefordert, die Schwanfungen der Milchpreise auszugleichen. Die Versammlung wandte sich schließlich noch gegen die übermäßige Einfuhr von Butter und Käse.

**blid Lörach, 25. Jan.** (Lörach baut fünf Doppel-Einfamilienhäuser.) Der Bürgerausschuß hat mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten und des Obermeisters der Väterinnung die Schaffung einer vorstädtischen Kleinsiedlung angenommen. Es werden in fünf Doppel-Einfamilienhäusern 10 Erwerbslose, hauptsächlich Bauhandwerker mit linderreicher Familie, angesiedelt. Die Mittel werden aus dem großen Notstandsprogramm der Reichsregierung zur Verfügung gestellt und in der Gestalt eines Darlehens von 25 000 Mark bei der Deutschen Bauhandbank aufgenommen. Entgegen den ursprünglichen Absichten werden die Siedlungen, die nicht als landwirtschaftliche Siedlung, sondern als vorstädtische Kleinsiedlung gedacht sind, den Begleitern vorläufig nur mietweise überlassen. Sie können später von ihnen in Erbpacht übernommen werden gegen einen jährlichen Zins von 4 Reichspfennig pro Quadratmeter. Das lebende Inventar wird gestellt, das Dachgeschloß des Siedlerhauses soll erst später ausgebaut werden. Bürgermeister Dr. Grafer gab in der Sitzung noch einen Ueberblick über die in den letzten Jahren durchgeführten Notstandsarbeiten und das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Die jährlichen Fürsorgekosten der Grenzstadt Lörach sind heute bei etwa 17 000 Einwohnern auf 700 000—800 000 Mark angewachsen. Im Gegensatz zu anderen Städten hat Lörach immer noch eine große Wohnungsnot, sowohl an kleinen wie an großen Wohnungen. Den 600 Wohnungsuchenden stellte Bürgermeister Dr. Grafer aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm einen Neubau von Wohnungen in Aussicht.

## Ein Taubstummer ausgefetzt

**dz Meersburg, 25. Jan.** Ein aufregender, empörender Vorfall hat sich, so wird uns berichtet, am vergangenen Freitagmittag in Meersburg zugetragen. Mit dem Schiff „Schneiderberg“ traf u. a. auch ein Taubstummer mit zwei schweizerischen Begleitern in Meersburg ein. Dort begaben sie sich in eine Wirtschaft, wo dem Taubstummen ein Glas Wein und ein Bepser bezahlt wurde. Die beiden Begleiter verließen darauf das Lokal, um mit der „Mainau“ nach Konstanz wieder zurückzufahren. Den Taubstummen aber ließen sie in der Wirtschaft sitzen. Dieser erkannte jedoch den Plan und eilte den beiden nach, die ihn darauf mit in die Anlagen am See nahmen und ihn dort so schwer mißhandelten, daß er aus Mund und Nase blutete. Die beiden Schweizer gingen darauf auf die „Mainau“, auf der sie etwa 1 1/2 Minuten vor Abfahrt eintrafen. Gestikulierend und schreiend folgte ihnen der Taubstummer. Die Begleiter bezeichneten nun aber dem Personal und den Passanten gegenüber den Mißhandelten als tobsüchtig und behaupteten ferner, daß er seine Begleiter schon den ganzen Tag verfolge. Auf dringendes Ersuchen seiner beiden Begleiter wurde der Taubstummer, der ohne Fahrausweis war, vom Schiffpersonal wieder an Land gebracht. Seine Papiere sollen ihm bei der Mißhandlung in den Anlagen von den beiden Begleitern entziffen und zerissen worden sein. Die beiden Schweizer, die Karten bis Konstanz gelöst hatten, verließen den Dampfer schon in Staad und entkamen unbemerkt über die Grenze. Der Taubstummer äußerte immer wieder den Wunsch, nach Bern verbracht zu werden, woher er stamme.

**dz Frankfurt a. M., 25. Jan.** (Mord?) Am Dienstag vormittag wurde im Schuppen eines Hauses in der Hohenstaufenstraße ein etwa 60 Jahre alter Mann tot aufgefunden, dessen Name man zwar noch nicht kennt, von dem man aber weiß, daß er den Beruf eines Lumpensammlers ausübt. Er trug u. a. eine Taschenuhr bei sich, die mit dem Namen Konrad Rehm graviert ist. Die Leiche trug am Hinterkopf eine schwere Verletzung, die mit Gewalt herbeigeführt sein muß, so daß man Mordverdacht hegt. Die Mordkommission hat sich der mysteriösen Angelegenheit sofort angenommen und hat die Leiche beschlagnahmt.

## Narrenreffen in Stodach

**dz Stodach, 25. Jan.** Die Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte hält ihr diesjähriges Narrenreffen in Stodach (Baden) unter großer Beteiligung fast aller ihr angeschlossenen Zünfte ab. Dieses Narrenreffen wird zum Höhepunkt der ganzen überdeutschen historischen Fastnacht werden. Es ist kein oberflächlicher unzeitgemäßer Karneval, es ist eine Schau und Pflege der jahrhundertalten fastnächlichen Volksbräuche, wie sie so echt und schön sich im schwäbisch-alemannischen Gebiet (Oberdeutschland) erhalten haben und wie sie dort noch Jahr für Jahr gepflegt werden. Das Programm sieht vor, am Samstag, den 4. Februar, das große historische Stodacher Narrenbaumziehen und die Vorführung der Narrenbräuche durch die Zünfte. Am Sonntag, 5. Februar, einen großen Festzug aller teilnehmenden Zünfte.

**dz Lampertshausen, 25. Jan.** (Der Altrhein zugefroren.) Der Altrhein ist auf einer mehrere Kilometer langen Strecke zugefroren und bildet eine spiegelglatte Eisfläche, die am Sonntag von tausenden Schlittschuhläufern von nah und fern aufgesucht wurde. Die Eisflächen sind tragfähig.

**dz Mainz, 24. Jan.** (Beim Orgelspiel vom Tode überrascht.) In der hiesigen Christuskirche beim Orgelspiel vom Herzschlage tödlich getroffen wurde am Sonntag abend Kirchenmusikdirektor Friedrich Petersen, Organist der Marktkirche in Wiesbaden, als er bei einer zugunsten der Erwerbslosenfürsorge veranstalteten Aufführung einer Bachsonate mitwirkte. Die Aufführung wurde nach dem Zwischenfall sofort unterbrochen.

**dz Saarbrücken, 25. Jan.** (Wiedereinstellung.) Auf der Burbacher Hütte, die zum Arbed-Konzern gehört, wurden dieser Tage die Umbauarbeiten im Walzwerk, die Ende 1931 eingestellt worden waren, wieder aufgenommen. Es ergibt sich dadurch für mehrere hundert Arbeiter wieder Arbeitsgelegenheit. Mit den Einstellungen ist bereits begonnen worden.

**blid Ravensburg, 24. Jan.** (Im Fäbhorn sein Kind getötet.) Unter dem Verdacht, sein Kind zu Tode mißhandelt zu haben, ist der Hausierhändler Buhmann aus Lettmang in das Amtsgerichtsgefängnis Ravensburg eingeliefert worden. Buhmann hat nunmehr ein Geständnis abgelegt. Er gab an, er habe, als das Kind am 21. Dezember wieder einmal geschrien habe, dieses so fest mit den beiden Händen geschüttelt, daß der Kopf vorn auf die Brust und nach hinten auf den Rücken geschlagen sei. Buhmann hatte schon früher einmal mehrmals Wutanfälle gehabt und in seinem Fäbhorn hatte er einmal seine Wohnungseinrichtung kurz und klein geschlagen.

**dz Vom Westerwald, 25. Jan.** (In jedem Hause wurde gepfändelt.) In Obermeisen, einem knapp 700 Einwohner zählenden Ort im Westerwald, wurde ein zeitgemäßer Reford aufgestellt. In der vergangenen Woche wurden dort 68 Pfändungen vorgenommen, so daß kein einziges Haus verschont blieb. Der Gerichtsvollzieher hatte es sehr einfach, er brauchte nur von Haus zu Haus zu gehen, um seines Amtes zu walten. Es handelte sich um rückständige Gemeindesteuern. Durch das Brachliegen der Westerwälder Industrie sind die Bauern, die neben ihrer sonst gewohnten industriellen Arbeit nur kleine landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaften, in größte Notlage geraten.

**dz Straßburg, 24. Jan.** (Zweijähriges Mädchen lebendig verbrannt.) Das zweijährige Tochterchen des Tagelöhners Pitt, das sich allein zu Hause befand, spielte mit dem Feuer im Ofen, wobei die Kleider des Mädchens in Brand gerieten. Ehe Hilfe zur Stelle war, verbrannte das arme Kind bis zur Unkenntlichkeit.

**dz Merlebach (Rothringen), 24. Jan.** (Tödlicher Unfall in einer Schachtanlage.) Gestern vormittag wurde der 33 Jahre alte verheiratete Arbeiter Rudolf Kloppe bei Ausschachtungsarbeiten auf der neuen Schachtanlage Culelette durch einen herabstürzenden Betonblock auf der Stelle getötet.

## Auffsehenerregende Verhaftung

**Universitätsinspektor unter Verdacht des Hochverrats**  
Wegen dringenden Verdachts des Hochverrats wurde der Verwaltungsinspektor an der Universität Göttingen, Ludwig Gohmann, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Gohmann, der seit vielen Jahren in der Verwaltung der Universität tätig war und eine Vertrauensstellung inne hatte, war seit längerer Zeit wegen eines Herzleidens dem Dienste ferngeblieben. Trotz seines leidenden Zustandes wurde er jetzt in das Untersuchungsgefängnis zu Hannover übergeführt.

## Deutscher Fremdenlegionär verurteilt

Das Strafgericht in Ocran verurteilte am Montag den deutschen Fremdenlegionär Karl Paul Gröbel aus Wülfen zu 7 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Aufenthaltverbot. Gröbel soll sich der Anlage zufolge dauernder Diebstähle schuldig gemacht haben. Er wurde bereits im vergangenen Jahre zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. In seiner Zelle verschluckte er damals absichtlich seinen Speißel und wurde ins Militärhospital übergeführt. Vor seiner Operation gelang es ihm aber, zu entfliehen. Seitdem hielt er sich in Ocran oder den anliegenden Gebieten auf. Ende des vergangenen Jahres erkannte eines seiner Opfer bei seinem Anzuge ein ihm gehöriges Kleidungsstück wieder und ließ ihn auf offener Straße verhaften.

## C. M. S.

Waghäusel, fer. IV. 1. Febr. hor. 2 1/2.

## Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 25. Januar. Bei rauhen östlichen Winden dauert der strenge Frost fast ununterbrochen an. Eine Änderung der Wetterlage ist noch nicht abzusehen.

Voranschlägliche Witterung für Donnerstag: Fortdauer des strengen Frostes.  
Wahrscheinliche des Rheins am Mittwoch, morgens 8 Uhr: Waldshut 150, gef. 2; Basel —78, gef. 2; Weisach 24, gef. 3; Regl 188, gef. 3; Maxau 290, gef. 11; Mannheim 170, gef. 10; Gaub 86, gef. 16 Btm.

Zum Kochen von Gemüse: **MAGGI** Fleischbrühe



# Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

22)

Dieser Herr Garder war nicht mit dem Medner irgend-eines Festessens zu vergleichen, er war weder zu überhören noch zu übersehen, ebensowenig wie das Fräulein Ingenohl mit ihrer abwegigen Weltanschauung oder der Chefarzt mit den verrückten Idealen einer vollkommen gesunden Menschheit. Sie alle hatten eine zähe und hartnäckige Art, menschliche Verpflichtungen zu konstruieren, denen man sich einfach nicht entziehen konnte, ohne in den Verdacht zu geraten, ein hartgesottener Verbrecher zu sein.

Das sind nun die furchtbar wichtigen Ereignisse meiner Lage, dachte er plötzlich belustigt und hatte den Verdacht, daß diese ganze Ovation überhaupt nichts weiter war als ein hinterlistiger Ueberfall dieses Fräuleins Ingenohl, denn diese geschickte Ingenieurin sah ihr sehr ähnlich. Er würde sie heute nachmittag zur Rede stellen. Wenn sie ihn tatsächlich in diese peinliche Geschichte verwickelt hatte, dann sollte sie ihm auch den Weg zeigen, wie er wieder herauskam.

Er folgte in bester Laune dem Wärter, der ihn zum Verbandswechsel abholte, und als der Chefarzt mit dem Zustand der Wunde zufrieden war und die Fäden herauszog, da war er der Ansicht, daß dieser Tag der schwärzeste seines Lebens sein mußte.

Der Vorschlag des Arztes, doch noch ein paar Tage in Eichwalde zu bleiben, fiel auf sehr furchtbaren Boden, denn er konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß diese Episode nun ein Ende haben sollte.

Er schlenderte langsam den Korridor entlang und beschäftigte sich mit dem Plan eines längeren Aufenthaltes.

Es gab da eine Menge Gründe, die ihn rechtfertigten. Es lohnte sich vielleicht, doch noch einmal die Möglichkeiten der „Delag“ zu prüfen.

Mahrenholz, der gestern mit der reparierten Maschine nach Berlin zurückgefliegen war, konnte ihn dann abholen, so daß sich auch der kleinen Ingenohl Wunsch, einmal zu fliegen, erfüllen ließ.

Er befand sich in der wunderbaren Stimmung eines Menschen, der mit seinem Dasein sehr zufrieden ist, als er sein Zimmer betrat.

Ein Herr, der am Fenster gestanden hatte, kam ihm entgegen, verbeugte sich sehr höflich und sagte: „Guten Morgen, Herr Generaldirektor.“

Der hat mir gerade noch gefehlt, dachte Wittkopf, während er den Herrn wie ein Wunder ansah.

„Mein Gott, Zacharias, was ist los? Was wollen Sie denn in Eichwalde?“

Er reichte seinem Privatsekretär die Hand und hatte plötzlich den Eindruck, daß er in einem ganz fremden Zimmer stand.

„Darf ich zunächst fragen, wie es Ihnen geht, Herr Generaldirektor?“

„Danke. Es geht mir gut.“

Es war eine gedankenlose Redensart, aber sie versetzte Wittkopf in Wut, denn es wäre besser gewesen, das Gegenteil zu sagen. Aber daran war nun nichts mehr zu ändern.

„Bitte, setzen Sie sich dort auf den Stuhl. Ich werde mich hier auf das Bett setzen. Ein bißchen unbequem, aber ich denke, wir werden schnell mit der Arbeit fertig werden. Schließen Sie los.“

Zustus Zacharias lächelte in einer hinterhältigen Weise, wie es Wittkopf schien.

„Ich bin freudig überrascht, Herr Generaldirektor, daß es Ihnen so ausgezeichnet geht. Sie sehen wirklich gut aus. Nach Ihren Briefen mußte ich annehmen, daß die Verletzungen doch nicht leichter Natur waren. Jedenfalls war ich außerordentlich besorgt.“

Die höfliche und geschmeibige Art seines Privatsekretärs störte Wittkopf irgendwie, sie war ihm nie so aufgefallen wie jetzt. Zacharias war zweifellos der ideale Mitarbeiter, den er sich vorstellen konnte, aber in diesem Augenblick wünschte er ihn zum Teufel, denn er paßte weder in dieses Zimmer noch in seine Stimmung. Er erinnerte an Dinge, an die er plötzlich nur mit Widerwillen und mit einem sehr schlechten Gewissen denken konnte.

Aus irgendeinem Grunde begann Wittkopf fürchterlich zu äberräumen.

„Ich habe hier einen sabelhaften Arzt, der es mit jeder Kapazität von Rang aufnimmt. Ueberhaupt ist das hier ein Krankenhaus, wie ich ähnliches noch nicht gesehen habe. Waren Sie schon einmal in einem Krankenhaus?“ Wittkopf war in einen fanatischen Eifer geraten, als sei das Krankenhaus eine bedrohliche Festung, die er unter allen Umständen verteidigen müsse.

„Ich habe einmal nach einer Blinddarmerkrankung ein paar Tage in einem Krankenhaus gelegen, Herr Generaldirektor“, sagte Zacharias mit der besorgten Miene eines fassungslosen Menschen, der einen guten Bekannten bis zum letzten Augenblick für normal gehalten hat.

„Dann können Sie ja darüber urteilen. Wo war denn das?“

„In Philadelphia.“

„Aha“, jagte Wittkopf und schweig. Es schien ihm doch zu gewagt, die Konfurrenzfähigkeit eines Krankenhauses in Philadelphia mit diesem Hause anzuzweifeln, obwohl er eine heftige Lust dazu verspürte.

Zacharias warf einen prüfenden Blick auf seinen Chef, dessen Kopf auf die Brust gesunken war, als sei er mit einem wichtigen Problem beschäftigt. Er räusperte sich und begann in seiner vorichtigen, weitausholenden und diplomatischen Art:

„Ich bin mit dem großen Wagen hier, Herr Generaldirektor. Eine ganz wundervolle Maschine. Man hat auf den miserabelsten Chaussees mit Ketten noch Schlaglöchern keinen Augenblick das Gefühl zu fahren, sondern zu fliegen, so ruhig fliegt sie.“

„Das ist ja erfreulich. Aber es hat nichts mit unserer Arbeit zu tun.“

Zacharias lächelte nachsichtig. „Eigentlich doch, Herr Generaldirektor. Ich bin mit der Absicht hierher gekommen, Sie zu holen, wenn es Ihr Zustand erlaubt. Wie ich sehe —“

„Kommt nicht in Frage, mein lieber Zacharias. Ich brauche dringend noch einige Tage Erholung. Erst vor fünf

Minuten hat der Arzt die Fäden herausgenommen und mir Schonung empfohlen.“

Der verbindliche Ausdruck verfiel aus Zacharias' Gesicht, und es legte sich in sehr korrekte und dienlich-ernste Falten.

„Es ist Herrn Generaldirektor sicherlich entgangen, daß morgen die vor vierzehn Tagen angelegte Konferenz stattfinden soll. Die Herren aus Frankfurt, Essen, Hamburg, Breslau und Wien haben sich telegraphisch angekündigt.“

„So? Ich hatte diesen Termin festgesetzt? Dann muß ich wohl fahren.“

Wittkopf fühlte sich erschöpft. Dieser junge Mann war stärker als er, denn er kämpfte in einer günstigeren Stellung. Er hatte sich hinter den Konzern verschauelt, für den er sein Leben liebte.

Zacharias erhob sich mit einem zufriedenen Gesicht. „Wann darf ich Sie abholen, Herr Generaldirektor?“

„Wohin wollen Sie denn schon wieder?“

„Ich möchte Berlin anrufen und Herrn Direktor Grafhof bitten, daß er im Büro bleibt und alles vorbereitet.“ Er erlaubte sich wieder ein kleines boshaftes Lächeln, weil er an den wütenden Grafhof dachte. „Außerdem müssen die Telegramme der Herren Direktoren bestätigt werden.“

„Das müssen Sie“, sagte Wittkopf abwesend, denn ihm war etwas sehr Unangenehmes eingefallen. „Dann holen Sie mich in einer Stunde ab. Bis dahin hoffe ich, hier alles geordnet zu haben.“

Nach einer überaus höflichen Verbeugung verließ Zacharias das Zimmer.

Als Wittkopf allein war, holte er tief Atem, und sah im Zimmer umher, mit dessen Dingen er sich nun wieder verbunden fühlte. Wo Zacharias erschien, roch es gleich nach Büro und amerikanischen Zigaretten.

Dann erhob er sich und ging an die Ausführung des unangenehmen Gedankens, nämlich Fräulein Ingenohl einen Brief zu schreiben, der seine plötzliche Abreise hinreichend motivierte und vielleicht noch einige persönliche Wünsche enthielt, etwa, ob man in Zukunft in Verbindung bleiben könnte.

Es war ein außerordentlich schwieriges Unterfangen, viel schwerer als einer Abordnung eine Rede zu halten, obwohl das auch ohne Vorbereitung nicht einfach war.

Nach endlosen zehn Minuten, in denen er sonst drei sehr komplizierte Geschäftsbriefe zu diktieren pflegte, standen auf dem unverändert großen Bogen drei kleine Zeilen, in denen er lediglich mitteilte, daß sein Privatsekretär ihn mit dem Wagen zu einer wichtigen Konferenz abgeholt hätte, er bedauere, sich nicht mehr persönlich verabschieden zu können, er würde von Berlin ausführlich schreiben.

Diesen Brief, mit dem er sehr unzufrieden war, übergab er dem Wärter Fritz zur eiligen Verfertigung und hatte dabei das sichere Gefühl, daß er von Berlin nicht schreiben würde, sondern Fräulein Ingenohl auf jeden Fall wiedersehen müsse.

Der Abschied von dem menschenfreundlichen Arzt war sehr herzlich und Wittkopf hatte die dunkle Ahnung, daß er ihm für irgend etwas zu Dank verpflichtet war.

Am Auto wartete Schwester Agnes.

„Leben Sie wohl, Herr Generaldirektor. Ich hoffe, daß wir doch noch einmal zusammen ausgehen werden.“

Als er dann in den Wagen stieg, stürzte Fritz mit einem frohbildernen Koffer herbei.

Gottfried Wittkopf wurde furchtbar verlegen.

Schwester Agnes lächelte erröthend.

In Justus Zacharias' hohe Stirn grub sich eine tiefe Kerbe, als wäre er außerordentlich beunruhigt.

Mit einem faugenden Ton fuhr der schwere Reisewagen an.

Nach zehn Minuten lag zwischen ihm und Eichwalde ein hoher Berg.

(Fortsetzung folgt.)

## Schlittschuhlaufen

Winterliche Kuriositäten aus der Literatur- und Kulturgeschichte  
Von Dr. Edmund Sälzer.

„Und sollte unsterblich nicht sein, Der Gesundheit uns und Freuden erkand. Die das Noß, mutig im Lauf, niemals gab, Welche der Ball selber nicht hat?“

So rühmten Goethe und seine Zeitgenossen „mit ungeheurem Lob“ ihren Klopstock, als er den Schlittschuh-sport nach Deutschland brachte. „Diese neue frohe Tätigkeit waren wir Klopstock schuldig, seinem Enthusiasmus für diese glückliche Bewegung.“ So bekundete Goethe in „Dichtung und Wahrheit“, während Lessing 1771 seiner Braut gegenüber etwas boshaft meinte: „Sie wissen, wie sehr sich Klopstock mit den Damen abgeben kann; ich weiß nicht, wie viel Frauen und Mädchen er schon beredet haben soll, auf den Schlittschuhen laufen zu lernen, um ihm Gesellschaft zu leisten.“ Warb Klopstock doch nicht weniger als durch sein Beispiel auch mit mancher Dede für diesen herrlichen Sport. Noch der sechzigjährige Goethe erinnerte sich ganz genau, wie er sich an einem heiteren Frostmorgen, aus dem Bette springend, eine solche Oden-Stelle zurief:

„Schon von dem Gefühle der Gesundheit froh, Hab ich, weit hinab, weiß an dem Gestade gemacht Den bededenden Kristall.“

„Und fürwahr“, so fährt Goethe begeistert fort, „dieser Kraftäußerung verdiente wohl, von Klopstock empfohlen zu werden, die uns mit der frischesten Kindheit in Verbindung setzt, den Jüngling seiner Gelenkheit ganz zu genießen aufzurufen und ein ständiges Alter abzuwehren geeignet ist.“ Keinen Wintertag ließ Goethe deshalb vorübergehen, ohne seiner „unmäßigen Lust“ nachzukommen. In Mainz boten ihm die jugendlichen Festungsgräben die beste Gelegenheit; in Frankfurt sogar „genügte ein herrlicher Sonntag nicht, so auf dem Eise zu verbringen: Wir setzten unsere Bewegung bis spät in die Nacht fort. Denn wie andere Anstrengungen den Leib ermüden, so verleiht ihm diese eine immer neue Schwingkraft. Der über den nächsten, weiten, zu Eisfeldern überfrorenen Wiesen aus den Wolken hervortretende Vollmond, die unserm Lauf entgegenfäulende Nachtlust, des bei abnehmendem Wasser sich sendenden Eises ernsthafter Donner, unserer eigenen Bewegungen sonderbarer Nachhall vergegenwärtigten uns Ossianische Szenen ganz vollkommen.“ Diese poetischen Worte mögen dem großen Sittoriker Julius Fiedler noch in den Ohren ge-

lungen haben, als er in seiner frohen münterschen Jugendzeit einmal schrieb: „Es liegt so etwas Glänzendes in dem Hinstreichen über die Schnee bedeckte Flächen, wenn die untergehende Sonne den Himmel golden färbt und die düstere Wald sich scharf in den glänzenden Tinten abzeichnet und auf der einen Seite die Bauernhäuser in friedlicher Ruhe liegen und auf der anderen die Wüsters herrliche Türme zur Heimkehr winken“ (Biographie von Jung, Seite 17).

Durch Goethe wurde der „Schlittschuhhüftanz“ dann später auch in der kleinen Residenz zu Weimar beliebt. Er konnte in sein Tagebuch schreiben: „Die Schlittschuhbahn ist zum Versammlungsort der guten Gesellschaft geworden.“ Frau v. Stein, Goethes Freundin, war denn auch eine der ersten Frauen, deren Kunst im Eislauf man viel besprach. Neben ihr galt nur noch die gezeierte Sopranistin Henriette Sonntag, deren entzückender Eislauf bei der Rousseau-Fest im Tiergarten zu Berlin in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als vorbildlich galt.

Die „Schlittschuhfahrt“, wie man damals sagte, ist von den Nordsee Küsten nach Deutschland gekommen; dort hatte sie auch Klopstock zuerst kennengelernt und zwar — das dürfte überraschen — als Mittel des täglichen Verkehrs zur Wintertzeit. Das Schlittschuhlaufen ist also ausnahmsweise einmal ein Sport, der nicht aus den oberen Schichten in die unteren, sondern umgekehrt aufgestiegen ist aus der Notwendigkeit des Alltags zum Luxus derer, die damit den Alltag zum Sonntag machen können. Klopstock hielt übrigens an diesem „Gebrauch-Schlittschuh“ fest; er wollte, wie uns Goethe berichtet, „von den hohen, hohlgeschliffenen Schlittschuhen nichts wissen, sondern empfahl die niedrigen, breiten, flachgeschliffenen friesischen Stühle, als welche zum Schnell-Laufen die dienlichsten seien. Von Kunststücken, die man mit dieser Uebung zu machen pflegt, war er kein Freund. Ich schaffte mir nach seinem Gebot so ein Paar flache Schuhe mit langen Schnäbeln an und habe solche, obgleich mit einiger Unbequemlichkeit, viele Jahre geführt.“

Holland, das hier für Europa maßgebend wurde, hatte sogar eine besondere Schutzpatronin des Eislaufs, die hl. Adwina, wie sie uns ein Kunstblatt aus dem 15. Jahrhundert darstellt. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts stauten die Ausländer über die „Schlittschuhfabriken der Holländerinnen die selbst ihre Maskenbälle mit Vorliebe auf dem Eis abhalten.“ Als besondere Kuriosität vermerkt ein „Frauenzimmer-Vexikon“ aus dem Jahre 1715: „Die holländische Maid bindet sich Schlittschuhe an die Füße und pflegt über das Eis zu Luft und Zeitvertreib zu fahren“, wie denn auch die bekannte französische Enzyklopädie Diderots als Seltsamkeit verzeichnete: „Die Holländer laufen auf Schlittschuhen schneller als selbst die leichtesten Pferde... Alles ist dann bergnützig in diesem traurigen und eifigen Klima.“



Der Bischof des Bagno

Die französische Strakolonische Cayenne erhält jetzt zum ersten Male einen Bischof. Es sist Monsignore Gourtay aus Paris, der Mitglied der Kongregation des heiligen Geistes ist.

Dieser holländische Sport kam um 1660 auch nach England, und zwar durch den Stuart-König Karl II., der die Schlittschuhe während seiner Verbannung in Holland lieb gewonnen hatte. Wenn aber selbst den künigen Schriftstellern Europas ein Schlittschuhläuferer König als „anstößig“ vorkam, so muß uns das um so mehr überraschen, als eben auch in England dieser Sport nicht eigentlich neu, sondern schon in der germanischen Zeit wohl bekannt gewesen war. Das bezeugen die altgermanischen Schlittschuhe aus Rippen und Röhrenknochen, wie sie heute noch in den Museen, z. B. in Mainz zu sehen sind und in Island und Grönland noch jetzt gebraucht werden. Eine Beschreibung aber aus dem London des 12. Jahrhunderts von Fitzjam Stephen erzählt uns, wie die Jugend sich auf eben solchen Knochen Schlittschuhen vergnügte; und daselbe hören wir dann aus dem Zeitalter der großen Elisabeth und Schafepares. Noch Lheodor Storn kannte übrigens diese Knochen Schlittschuhe; in seiner Novelle „Auf der Univerfität“ schreibt er von den „Kalkschneideln“, auf denen man das Schlittschuhlaufen erlernen könne.





# Aus der Landeshauptstadt



## Um die Aufteilung des Sofortprogramms:

# Der Wettlauf der Oberbürgermeister

### Erhält Karlsruhe sein Arbeitsbeschaffungsprogramm von 5 Millionen M. genehmigt?

Die rosarote Welle des Optimismus, die seit den denkwürdigen Beschlüssen des Stadtrats und des Bürgerausschusses weite Kreise der Bevölkerung, des gewerblichen Mittelstandes wie der Arbeitslosen erfasst, ist noch nicht verweht und schon scheint ein bitterer Tropfen in den Freudenbecher zu fallen. In den letzten Tagen hat nämlich ein Sturm der Länderregierungen und ein förmlicher Wettlauf der Oberbürgermeister bei dem zuständigen Reichskommissar Dr. Gerek eingeleitet, um zu erreichen, daß auf jeden möglichst hohe Beträge aus dem Sofortprogramm entfallen. Alle Gemeinden und Gemeindeverbände haben ihre Additionsstellen geöffnet, um die jetzt aufgetauten Arbeiten mit Hilfe dieser Reichsunterstützung durchzuführen. So sind jetzt schon Anträge im Gesamtbetrag von über 1500 Millionen Mark eingelaufen.

Nunmehr wird mitgeteilt, daß es, da nur 500 Millionen zur Verfügung stehen, unmöglich sein wird, bei gleichmäßiger und gerechter Berücksichtigung alle Gesuche hundertprozentig zu berücksichtigen. Das heißt, daß auch das Karlsruher Arbeitsbeschaffungsprogramm voraussichtlich nicht mit der erhofften Summe dotiert werden wird. Er wäre daher zu wünschen, daß von der Stadtverwaltung den Berliner zuständigen Stellen ganz eindeutig und energig zum Bewußtsein gebracht wird, daß gerade Karlsruhe als Stadt, die infolge des Friedensvertrags und der Grenzziehung ungeheure Opfer bringen mußte, ein besonderes, bevorzugtes Anrecht auf hundertprozentige Gewährung dieser Reichshilfe hat. Nur eine große Klappe und nichtwattierte Ellenbogen imponieren den Berlinern. Möge man beides im rechten Augenblick anwenden!

Wie man hört, wird der Stadt Karlsruhe in den allernächsten Tagen der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung in Form eines Antragsformulars eine große Reihe von Fragen vorlegen, die mit der Arbeitsbeschaffung in Karlsruhe im Rahmen des 500-Millionen-Sofortprogramms in Zusammenhang stehen. Auf Grund der Beantwortung dieser Fragen durch die Karlsruher Stadtverwaltung und der Ausfüllung dieses Antragsformulars durch Karlsruhe werden von den zuständigen Stellen die Entscheidungen über die Darlehensanträge der Stadt Karlsruhe gefällt. Mit der praktischen Einleitung des Verfahrens zur Einziehung Karlsruhes in das Sofortprogramm des Reichsarbeitsbeschaffungsausschusses wird erst begonnen werden, wenn die Stadt Karlsruhe das entsprechende Antragsformular ausfüllt. Aus dieser Tatsache erhellt die große Bedeutung, die diese Fragen für die Arbeitsbeschaffung in Karlsruhe im Rahmen des 500-Millionen-Sofortprogramms haben. Mit einer Entscheidung über die Karlsruher Darlehensanträge zum Sofortprogramm ist aber erst im Februar zu rechnen.



Es wintert kräftig...

Unbestritten — der vielgertete Winter ist jetzt also gekommen. Er hätte zwar schon längst da sein müssen; nun er aber da ist, kam er doch etwas plötzlich und überraschend. Bis her kannten wir ihn nur als freundlichen, älteren Herrn, der einen komfortablen Gehpelz anhat und gemütlich, mit der Pelzmütze über den Ohren, in einem stillen Waldtal verweilt an warmen Herdfeuer sein Nickerchen macht. „Winter“ — das klang doch so gemütlich nach Weihnachtskugeln und Schellengelächeln, nach Lebkuchenduft, Punsch und Gläserlingen! Doch nun ist er aufgewacht, der joviale Herr, und sucht in wenigen Tagen das nachzuholen, was er in Monaten veräußerte und verschleift. Mit Pauken und Trompeten, in seiner ganzen barbarischen Pracht kam er mit dem Wochenende aus den Eiswüsten des Nordens, und seine wilden Kinder Frost, Kälte und der eifige Nord-Ostwind haufen seit Tagen wie die Wüsten in unsern Landeshauptstädtchen, ohnehin schon windigen Straßen und töten das warme Leben, wo sie es mit ihren Eisfingern ertrotzen können. Aus dem vergnügten älteren Herrn ist also über Nacht ein bössartiger alter Herr geworden, der sich mit einer beunruhigenden Hartnäckigkeit auf toigefrorene Rassen und steife Finger lapriziert und in ganz ungezügelter Weise versucht, die strengen Saiten eines harten Regiments aufzuziehen. Es wintert also — und zwar kräftig! Das merkt man nicht nur an dem beschleunigten Tempo der Passanten, auch die beliebten Treffpunkte an den durch die Kettenabsperrungen ohnehin für eilige Leute schwer zu nehmenden Uebergängen am Marktplatz, am Moninger und an der Hauptpost sind erfreulicherweise störungsfrei. Man merkt aber auch an sich selbst: alle Leiden an Nasen, Ohren, Finger- und Zehenspitzen kommen einem wieder sehr klar und deutlich zum Bewußtsein. Mehrfach glaubte man auch bestimmt, den Dauerschneepfropfen erwischen zu haben; es troff nur so, und kein Taschentuch war dem gewachsen! Tod, Glühwein, Gurgelwasser, Aspirin und Pyramidon müssen jetzt herhalten und sollen helfen, wenn man nun eventuell mit der Grippe angefaßt hätte! Die wenigen frostscheuernden Fußgänger, die den toten Straßen ein kümmerliches Gesicht noch geben, versinken fast in ihren Mänteln und Muffs, die Autos tragen, wie die kleinen Schöckhündchen, eine warme Decke über dem Kühler, an Maxau trödeln im Grausfilber des trüben Januartages die ersten großen Eiskugeln vorbei und die sportgestalteten Augen aller Altersstufen und Geschlechter strömt mit geröteten Wädhchen, blühenden Augen und scharfgeschliffenen Schlittschuhen zu den Eisbahnen im Stadtpark, in Kühlen Krug und an der Technischen Hochschule. Uebrigens sei den allzu sportfreudigen Damen und Mädels gesagt, daß zum Eislauf keineswegs unbedingt eine männliche Hofe gehört; manche würden sich sicher nicht anziehen, wenn sie wüßten, welche to mische Figur sie darin machten!

\*\*\*

Aber wo bleibt der Schnee?

So werden viele von der weißen Junft vorwurfsvoll fragen. Und es ist richtig; der weiße Wundermantel des Schnees fehlt uns trotz des Kälteeinbruchs bis heute immer noch zur vollstän digen Winterlandschaft. Wir in der Ebene wollen ja schon gar nichts mehr sagen, wir lernen den Winter ja doch nur noch an der Kohlen- und Lichtrechnung kennen. Aber die Schwarzwaldberge, wohin die begreiflichen Sehnsüchte so vieler Wuben- und Mädelsherzen schweifen, daß sogar in Zeitungen neuerdings eine Eingabe an das wohlwollende Unterrichtsministerium wegen Aenderung der Ferienordnung und Einschaltung von Schneefortferien ventiliert wird! Doch vorerst scheint es weder mit dem einen noch mit dem andern etwas zu werden. Denn was besagen schon 25 Zentimeter verdorrte Schneehöhe, wo jeder Maulwurfsbügel zum Bremsklotz und Rippensprecher werden kann, wie es die vielen Unfälle des vergangenen Sonntags beweisen! Vorerst besteht also keine große Aussicht für den Model- und Skisport. Noch immer jagt der schneelose Nordostwind seine mächtigen Kasse durch die Rheinebene, noch immer dröhnen ihre Kufe über die braungelben,

## Ein Rathaus-Standälchen?

Was ist's mit Stadtkassendirektor Jäger?

Der nationalsozialistische „Führer“ sieht neuerdings fast täglich wieder das Bedürfnis, vor anderer Leute Türen zu klopfen und dort nach allerlei „Sensationsch“ und „Geheimnissen“ zu schnuppern, obwohl er genau weiß, daß er Grund genug hätte, zuerst einmal unter seinen eigenen Pags eine diesbezügliche Musterung abzuhalten. Es ist sonst nicht unsere Art, den persönlichen Schwächen und Verfehlungen von Mitmenschen nachzuspüren und hier bloßzustellen, aber in vorliegendem Falle sind wir dazu gezwungen, schon um die bodenlose Heuchelei und den Pharisäismus einer Bewegung anzurufen, die über andere in der struppellosesten Weise herfällt und ihre Ehre in den Schmutz tritt, für die Verfehlungen ihrer eigenen Leute aber kein Auge hat, oder besser: kein Auge haben will.

Wir möchten daher heute einmal die kleine Anfrage an die „Führer“-Redaktion richten, ob es ihr bekannt ist, daß der Vorsitzende der NSDAP-Nathausfraktion, Stadtrat und Stadtkassendirektor Jäger in Karlsruhe, in eine Gemeindefeuer-Hinterziehung-affäre verwickelt ist?

Und ferner: ist diese Sache der Stadtverwaltung bekannt und welche Maßnahmen hat sie gegen den schuldigen Beamten ergriffen?

Wir wollen uns für heute nur mit dieser kleinen Anfrage begnügen. Aber wir bitten um Antwort!

## Schiffahrt durch Treibeis behindert

Das Maxauer Brückenpersonal ist angewiesen, im allgemeinen nur Bergzüge durchzulassen, Talzüge dagegen nur in ganz dringenden Fällen. Infolge Vereisung der Ankerketten kann es nämlich gefährlich werden, die Schiffbrücke zu bedienen. Auf der Strecke Karlsruhe-Rheil-Strasbourg liegen zahlreiche Schiffe, die vom Treibeis überdeckt wurden. Es soll ein besonderer Schlepperdienst zur Abschleppung eingerichtet werden, die natürlich große Schwierigkeiten bereitet. Einige Schiffe, die von Mannheim her nach Rheil und Strasbourg unterwegs waren, haben Zuflucht im Karlsruher Rheinhafen gesucht, der von Treibeis bisher freigelassen ist. Die Temperatur, die vorgestern noch 9 Grad zeigte, ist gestern inzwischen wieder gestiegen. Wir hatten gestern morgen knapp 5 Grad Kälte im Karlsruher Ostengebiet. Die Oberrheinschiffahrt ab Maxau ist bekanntlich eingestellt.

## 2010 neue WBC-Schützen

Bekanntlich mußten am letzten Montag die Karlsruher WBC-Schützen des Schuljahres 1933 in den angelegten Schulklassen angemeldet werden. Dieses Jahr sind es insgesamt 2010 Kinder, davon 1060 Knaben und 950 Mädchen, die an Ostern den ersten Schritt ins Leben wagen müssen. Auch in diesem Jahr überwiegt wie bei den letzten Jahrgängen die Zahl der Knaben die der Mädchen, während vor dem Krieg das Verhältnis gerade umgekehrt war. Die Aufteilung der Schüler wird vernünftigerweise nach den Wohnbezirken erfolgen, damit die noch unzulänglichen Kinder nicht den Gefahren besonders verkehrsreicher Straßen ausgesetzt sind.

## Wieder ein Einbruchsdiebstahl

In der Nacht zum 23. 1. 33 wurde in der Zeit von 19 bis 2.30 Uhr mittels Einsteigens in einen Garten in der Mühlstraße eine Gartenhütte erbrochen und eine Anzahl von Geräten: 1 Fuchschwanz, 5 Stedcheisen, 5 Spiralschrauben, 1 Sandschraubenzieher, 1 Spaten sowie eine Schredschußpistole entwendet. Der Gesamtwert der Gegenstände beträgt ungefähr 20 Mark.

## Immer neue Fahrradiebstähle

Gestohlen wurde am 7. 1. 33, zwischen 14 und 19.30 Uhr, aus dem Hofe eines Wagens in der Dargländer Straße ein Herrenfahr rad im Wert von etwa 60 M. und am 23. 1. 33, in der Zeit zwischen 18 und 19 Uhr, ein vor einer Wirtschaft in der Dargländer Straße aufgestelltes Herrenfahr rad im Wert von etwa 55 M. Der Täter ist in beiden Fällen unbekannt.

## Die nächste Tagung des Schwurgerichts

Die erste Tagung des Karlsruher Schwurgerichts im neuen Jahre findet Montag, den 30. und Dienstag, den 31. Januar statt. Zur Verhandlung kommen ein Fall wegen Weineids, sowie ein Brandstiftungsprojekt.

## Diebstahl und Sachbeschädigung

Am 21. 1. 33, zwischen 20 und 20.30 Uhr, wurde von einem in der Waldstraße aufgestellten Personentransportwagen der verdächtige Kfzlerverräuber mit Wärmemesser im Wert von etwa 40 M. entwendet und am 23. 1. in der Zeit von 18.30 bis in die Morgenstunden des 24. 1. das Almetrierberbed mit einem Messer zerschmitteten. Der Schaden beträgt etwa 100 Mark. Der Täter ist in beiden Fällen unbekannt.

## Die eingefrorene Wasserleitung

Vorsicht beim Auftauen!

Es kann bei der jetzigen Kälte nicht genug empfohlen werden, zunächst dem Einfrieren von Wasserleitungen so gut wie möglich vorzubeugen. Wenn aber trotz aller Schutzmaßnahmen infolge außergewöhnlicher Kälte Einfrierungen vorkommen, dann ist beim Auftauen die größte Vorsicht geboten, da diese Arbeiten eine große Brandgefahr bedeuten. Unverantwortlich ist es, mit Hilfe von Kerzenlicht oder offenem Feuer das Auftauen selbst zu versuchen, da dieses unzulängliche Verfahren in den meisten Fällen zu Bränden führt. Sehr gefährlich ist besonders, die Böllampe, deren Verwendung ausnahmslos dem verantwortungsbewußten Hausmann, der damit umzugehen versteht (also nicht Knechtlinge und jungen Leuten) überlassen bleibt. Stroh oder andere leicht brennbare Stoffe, wie verdeckte Holzleiste, Zwischenscheidwände, Heizbodenanlagen usw. sind dabei zu entfernen, und nach beendeter Arbeit darf eine genaue Prüfung, ob etwas nachglimmt, nicht vergessen werden.

Bei Aufrechterhaltung der gelobtenen Vorsicht häuft der Schuldverleiher für den angerichteten Schaden und macht sich dazu eventuell wegen fahrlässiger Brandstiftung strafbar. Trifft eine solche Fahrlässigkeit den Gebäudeeigentümer selbst, so verliert er laut Mitteilung der Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung, den Anspruch auf die Brandentschädigung. Darum Vorsicht!

(\*) Wichtigstellung. In dem gestrigen Bericht über die „Forderung der Juden nach Gleichberechtigung“ ist ein sinnfälliger Fehler unterlaufen. Es muß heißen: Nach den amtlichen Listen sind 12 000 Juden (nicht 1200) im Kampfe gefallen.

# Stadtrat und Kinovergnügungssteuer

### Heute Beratung der Luftverkehrssteuerfrage für die verbilligten Karten

Der Stadtrat wird sich, wie aus einer Bekanntmachung der hiesigen Lichtspieltheaterbesitzer hervorgeht, in seiner heute nachmittags stattfindenden Sitzung auch mit der Frage der Ermäßigung der Luftverkehrssteuer für die Ermäßigungs-karten der Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten, Kleinrentner usw. befassen. Wir haben in unserer Dienstagsnummer unter dem „Querschnitt“ dazu schon Stellung genommen und glauben, daß es bei beiderseitigem gutem Willen möglich sein müßte, zu einer für beide Parteien befriedigenden Regelung dieser langjährigen Streitfrage zu kommen. Wenn, wie in unserer Stellungnahme vorgeschlagen, eine Kontrollstelle die verbilligten Erwerbslosen- und Kleinrentnerkarten ausgibt, dürfte eine mißbräuchliche Verwendung wohl ziemlich ausgeschlossen sein und es gäbe auch andererseits keine Fronten bei der Berechnung.

In einer nochmaligen Eingabe unterzeichnen die Lichtspieltheaterbesitzer die besondere Belastung, die sich für sie aus der Besteuerung ergibt.

Wir haben, so heißt es u. a. in der Eingabe, unsere Eintrittspreise um ein Drittel gesenkt; außerdem ist der Durchschnittseintrittspreis um ein Drittel gesunken, da das Publikum nach und nach auf die billigen Plätze abgewandert ist. Ferner sind seit unserem Entgegenkommen, der

Einführung der ermäßigten Preise für Erwerbslose, Kleinrentner, Ruhestandsbeamten und Kriegsbeschädigten der hieron Gebrauch machenden Besucher die Anzahl im Verhältnis 1:10 gestiegen. Die Karlsruher Lichtspieltheater werden jährlich von über 1 000 000 Menschen besucht, sie haben aber durch die verbilligten Karten an vorgenannte Kreise jetzt jährlich einen Gesamteinnahmeausfall von etwa 1 000 000.— Mark.

Im Voranschlag der Stadt stehen unter Vergnügungssteuereinnahmen ca. 160 000.— Mark. Hier von müßten die Lichtspieltheater allein 100 000.— Mark aufbringen. Warum werden die Fußballweitspiele, das Landestheater, die Operette, die Badischen Lichtspiele nicht auch zur Vergnügungssteuer herangezogen? Jeder Besucher des Landestheaters (die oberen 5000) kostet den Staat und die Stadt zusammen 5.— Mark für jeden Besuch; (200 000 Besucher jährlich bei einem Zuschuß von 1 000 000.— Mark); während man unseren Besuchern, die sich aus allen Kreisen zusammensetzen, 8 bis 35 Pfg. pro Karte abnimmt.

In Frankfurt a. O. werden täglich 100 Karten pro Theater für die Erwerbslosen usw. — steuerfrei — abgegeben; während in Flensburg und Erfurt für Erwerbslose usw. gar keine Steuer erhoben wird.

Sollte der Stadtrat nunmehr unserer dringenden und berechtigten Bitte nicht entsprechen, so sind wir gezwungen, die den Erwerbslosen usw. eingeräumten Vergünstigungen aufzugeben.



# Neue Gefahren für den Kraftfahrer

Von einem Kraftfahrer wird uns geschrieben:

Dass der Kraftfahrer unter den Fesseln des Gesetzes zu leiden hat, wie wohl kein anderer Beruf oder sonst ein Staatsbürger, ist eine längst erwiesene Tatsache. Es dürfte kaum ein Tag oder eine Woche vergehen, wo man nicht von neuen behördlichen Maßnahmen und Verordnungen erfährt, die darauf hincielen, dem Kraftfahrer diese Fesseln des Gesetzes noch strenger anzulegen. Wohl das schlimmste was auf diesem Gebiete beabsichtigt und zum Teil auch schon durchgeführt wird, ist, daß verschiedene Polizeibehörden dazu übergegangen sind,

bei Verstößen gegen das Kraftfahrergesetz sofort den Führerschein zu entziehen.

Wie aus den Tageszeitungen zu ersehen ist, ist dieses auch in Karlsruhe geplant.

Diese rigorose Maßnahme dürfte nicht nur in den Kreisen der Kraftfahrer, sondern auch in den Augen aller am Verkehr interessierten Kreise und weit darüber hinaus Empörung hervorrufen haben.

Andersweit ist aber die Frage zu prüfen, ob die polizeilichen Organe hierzu berechtigt sind. Dieses würde nach der heutigen Rechtslage entschieden zu verneinen sein. Und zwar aus folgenden Gründen: Es ist mit den Bestimmungen des Kraftfahrergesetzes keineswegs die Möglichkeit geboten, den Führerschein, gleichsam als Strafmittel, zu entziehen, sondern nur im Falle der Ungeeignetheit des Führers. Und auch dann steht dieses Recht nur den ordentlichen Gerichten zu, was aus einem Rundschreiben des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, der im Ministerialblatt für die preussische innere Verwaltung Nr. 21, vom 18. Mai 1931, zu ersehen ist. Hier heißt es nämlich in Ziffer 1:

Die im § 4 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vorgeordnete Entziehung des Führerscheines als dem Verwaltungswege knüpft nur an den Vorbestand der Ungeeignetheit einer Person zum Führen eines Kraftfahrzeuges an. Es ist daher unzulässig, die Entziehung eines Führerscheines dann auszusprechen, wenn solche Ungeeignetheit nicht vorliegt, sondern die Entziehung nur eine Strafe sein soll. Diese auszusprechen, ist Sache der ordentlichen Gerichte. Die Entziehungsbehörden haben nur zu prüfen und zu entscheiden, ob der Fahrer ungeeignet im Sinne des § 4 des Gesetzes ist.

Diese Ausführungen des Rundschreibens wenden sich gegen die Übung einzelner Behörden, den Führerschein gleichsam als Nebenstrafe auf kurze Zeit zu entziehen, denn es kann sich bei der für Karlsruhe geplanten Maßnahme um nichts anderes handeln als darum, den Führerschein sofort zu entziehen, wenn es sich um einen betrunkenen Fahrer handelt.

Der Erfolg eines Karlsruher Komponisten, Walter Schlageter, Meisterschüler des Direktors der Badischen Musikhochschule, Herrn Professor Franz Philipp, hatte laut Zeitungsberichten in Hannover mit der Aufführung seines Komplexes „Winternächten“ Op. 4 für Solostimmen, Bewegungschor und großes Orchester bedeutenden Erfolg. Der junge Komponist hat sein Werk selbst einstudiert und dirigiert. Außerdem fanden die auch schon in Karlsruhe aufgeführten Sopranlieder Op. 1 in der hervorragenden Darbietung durch die bekannte Konzertsängerin Mia Neujäger-Boenigsen begeisterte Aufnahme.

X Jubelst. Heute, Donnerstag, den 26. Januar, feiert Frau Elisabeth Müller, Witwe des Stadigarbeitermeisters Andreas Müller, wohnhaft Kaiserstraße 112, ihren 76. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Mithilfe. Wir gratulieren der Jubilarin, die schon lange Jahre treue Abonnementbesitzerin des „R. V.“ ist, zu ihrem Festtag und wünschen ihr auch weiterhin einen schönen Lebensabend!

## Katholischer Männerverein Karlsruhe-Rüppurr

### Einladung.

Am Mittwoch, den 8. Februar 1933, abends 8 Uhr, findet im Saal zur Krone unsere

### ordentliche Hauptversammlung

statt Tagesordnung

1. Die Bekanntgabe des Jahres- und Rechenschaftsberichts.
2. Die Entlastung des Gesamtvorstandes und des Rechners.
3. Die Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
4. Die Wahl der Vertreter im Ortsauschuss der Zentrumsparlei.
5. Die Wahl von zwei Kassen- und Rechnungsprüfern.
6. Die Beschlussfassung über Anträge des Gesamtvorstandes und der Mitglieder.

Anträge müssen spätestens 5 Tage vor der Hauptversammlung beim 1. Vorsitzenden — Herrn Studienrat Gehring, Lederschrift. 12 — schriftlich eingereicht und begründet sein.

Im vollgültigen und pünktlichen Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

## Brandstiftung, um die Versicherung zu erhalten

Wegen Versicherungsbetrugs verurteilte die Karlsruher Große Strafkammer den 33jährigen verheirateten Eisenarbeiter Karl B. aus Mörsch zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, sowie drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, welcher eine gutgebaute Stellung in einem Karlsruher Industrieunternehmen bekleidete und in Mörsch ein Kurzwarengeschäft betrieb, hatte in der Nacht zum 28. Juni vorigen Jahres in Mörsch sein Kurzwarenlager im Werte von etwa 5000 Mark in Brand gesteckt, um sich in den Besitz der Versicherungssumme von 15 000 Mark zu setzen. Sein Geschäft war zurückgegangen und er stark verschuldet, so daß er hoffte, sich durch die Versicherungssumme sanieren zu können. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Versicherungsbetruges im Sinne des § 265.

**Kühler-Schutzhauben**  
**Pall- und Katalyt-Heizöfen, Frost-**  
**Schutz-Mittel, Original - Nordland-**  
**Schneeketten, Nebel- u. Kurvenlampen**  
**sowie alle anderen Winter-Artikel**

**A. REMPP** Kraftfahrzeug-Zubehör-  
 Großhandlung  
 Karlsruhe, Tel. 1928/29 — Freiburg, Tel. 7521

schneefreien Ackerhöfen, und trodene, eiskalte Luft stößt aus ihren Röhren. Und man muß schon eine ganz gewaltige Portion Phantasie besitzen, wenn man die spärlichen Eiszirpalle, die die lange Weisheit des Windes vom wolfigen Himmel herunterreißt, als Schneefall bezeichnen will. Aber trotz der stürmischen Attacken des Winters — oder sind es schon Nachhubsgefechte? — geht mit dem länger werdenden Tag schon ein Hauch leisen Glüdes, ein Verben um starke Hoffnung und ein Ahnen des frischen Verdens über die Welt. Zwar ist sie in ihrem äußeren Kleide noch dem Winter verhaftet. Einige Wochen noch. Aber unter der gefrorenen und verkrusteten Scholle regt sich junge Kraft, zum Himmel strebendes Leben. Gräser, Sträucher und Blumen träumen jetzt von neuerstehender Schönheit. Schlüsselblümchen mit zartem Gelb werden sich bald auf noch einsamen Feldern erschließen, Märzveilchen ihren ersten Gang in die Welt 1933 antreten. Und dann wird der Frühling kommen. Nacht wird es sein. Da wird er ums Haus gleiten mit weichen Melodien. Ueber die Ebene wird er singen und mit seinem schleifenden Mantel das lästige Weiß von den Berggipfeln wischen. Am Morgen wird die Luft dunstig und feucht sein, am Himmel wird er die Wolken durcheinanderjagen, schwarz, weiß, grau. Und die warmen Sonnenstrahlen werden eine feste Himmelsleiter von der Hoffnung zur Gewißheit einer neu anbrechenden, glücklichen Zeit schlagen. . . .

## Macht der Winterkrank?

Mit Einsetzen des Winters pflegt alljährlich auch in Karlsruhe, wie schon gemeldet, die allgemeine Krankenzahl stark anzuklagen und Erkältungskrankheiten wie Husten, Schnupfen, aber auch Grippe, Rheumatismus und die verschiedenen Infektionskrankheiten sind dann an der Tagesordnung. Nässe oder nasse Kälte wirken dabei bis zu einem gewissen Grade ursächlich mit, keineswegs aber die eigentliche Winterfalle. Gerade die Winterluft ist eher geeignet, förderlich auf unsere Gesundheit einzuwirken. Einen Hauptvorzug der Winterluft bildet zunächst ihre Reinheit, da ihr Staub und die in ihm, besonders im Sommer, aufgewirbelten Krankheitskeime fehlen. Ferner ist, besonders an schneereichen Tagen, die Sonnenwirkung im Winter eine viel intensivere und läßt vor allem die, in neuester Zeit als so wichtig erkannten, ultravioletten Strahlen zu stärkerer Wirkung gelangen. Die Hauptschuld an den im Winter zahlreicher auftretenden Erkrankungsfällen tragen wir selbst. Wie jede Jahreszeit, so verlangt besonders der Winter eine gewisse Anpassungsfähigkeit, vor allem an die kalte Außentemperatur. Der beste Schutz in diesem Sinne ist zweifellos eine hinreichende Abhärtung. Wer sich ängstlich vor jedem kalten Luftzug zu schützen sucht, wer ständig im meist überheizten Zimmer hockt oder sich beim Ausgehen in Lächer und Pelze hüllt, der wird selten der Kälte Trotz bieten können und sich viel leichter erkälten, als derjenige, der sich zweckmäßig kleidet und bei klarem Frost sich im Freien bewegt. Hinsichtlich zweckmäßiger Kleidung ist es wichtig, den Körper nicht mit aller Sorgfalt von der Außenluft abzuschließen. Ein wenig sportliche Betätigung, sei es beim Schlittschuhlaufen, Rodeln oder dergleichen, aber auch ein tüchtiger Fußmarsch ist gesund, fördert Appetit, Schlaf und Verdauung und dient in ausgezeichneter Weise der körperlichen Abhärtung. Diese Abhärtung ist natürlich anstehenden Krankheiten gegenüber kein ausreichender Schutz. Hier ist außerdem zweckmäßiges Verhalten, besonders im Verkehr mit anderen Personen von Wichtigkeit. Man vermeide, zum Beispiel, in diesen Grippe-Perioden ein zu enges Bekleidungsstück mit vielen Menschen und Sorge für peinliche Mund-, Hand- und Nagelpflege. Wer so dem Winter Trotz zu bieten weiß, der wird in ihm für seine Gesundheit mindestens die gleiche körperliche Erholung finden, wie im Sommer.

## Dritte Spendenverteilung der Notgemeinschaft

Die 8. große Spendenverteilung der Karlsruher Notgemeinschaft findet in der Woche vom 30. Januar bis 4. Februar statt. Es kommen hierbei insgesamt zur Verteilung: Gutscheine über 24 000 Rtr. Briefe, 50 810 Pfund Brot und 120 000 verbilligte Mittagessen.

Die Ausgabe der Gutscheine findet bei den Verteilungsstellen der Karlsruher Notgemeinschaft täglich von 9—12 Uhr und 15—17 Uhr wie folgt statt:

- Montag, den 30. Jan., Gruppe B (1 Rtr. Briefe, 1 1/2 Pfund Brot).
- Dienstag, den 31. Januar, Gruppe E (2 Rtr. Briefe, 3 Pfund Brot).
- Mittwoch, den 1. Februar, Gruppe D (2 Rtr. Briefe, 4 1/2 Pfund Brot).
- Donnerstag, den 2. Februar, Gruppe C (2 Rtr. Briefe, 6 Pfund Brot).
- Freitag, den 3. Februar, Gruppen B und A (Gruppe A 3 Rtr. Briefe und 7 1/2 Pfund Brot, Gruppe B 3 Rtr. Briefe und 6 Pfund Brot).

Die Teilnehmerkarten für die verbilligte Mittagessenspeisung werden auf Wunsch ausgefolgt.

Im Interesse einer beschleunigten und ordnungsmäßigen Abfertigung werden die Notgemeinschaftsmitglieder gebeten, die vorstehende Einteilung einzuhalten und ihre Notgemeinschaftsausweise mitzubringen. Nicht rechtzeitig abgeholt Gutscheine verfallen.

Für Neuanmeldungen sind die Verteilungsstellen vom 26. 1. bis zum 8. 2. 33 gesperrt.

## Das junge Dromedar eingegangen

Das junge Dromedar ist infolge des Fütterens durch Gartenbesucher eingegangen, steht auf einem Schild im Giesentenhof und gibt Kunde von dem höchst betrüblichen Verlust des am 12. Oktober v. J. im Garten gehaltenen Tieres, das sich prächtig entwickelt hatte und jetzt der Unvernunft von Gartenbesuchern zum Opfer gefallen ist, obwohl eine Tafel ausdrücklich das Füttern untersagt hatte. Das junge Tier hing in der letzten Zeit erst an neben der Muttermilch auch etwas Heu anzu nehmen und war in dieser Zeit natürlich sehr empfindlich gegen andere Nahrung. Es kann aber jeden Tag beobachtet werden, wie Männer, Frauen und Kinder mit mehr oder weniger großen Büten ihre Kunde durch den Garten machen und den Tieren wahllos häufig sogar nicht einmal mehr einwandfreie Brot- und Gemüseabfälle, Konfekt, Zucker und Schokolade füttern. Der Tierarzt verbietet zwar durch eine größere Anzahl Schilder das Füttern, jedes glaubt aber, daß das, was es füttert, den Tieren nicht schädlich sei. Für die Leitung des Gartens sind jedoch derartige Vergehungen keine gern gesehenen Gäste. Die Tiere des Gartens erhalten das ihnen zugehörige Futter in reichlichem Maße und befinden sich wohl bei, als wenn ihr Speisegeschäft durch allerhand Bekereien verdorben wird. Gerade bei den Frauen sollte man auf mehr Verständnis in dieser Frage rechnen können, weil keine Mutter dulden wird, daß ihr Kind von Drogen von Menschen mit Bekereien gefüttert und überfüttert wird. Und Tiere sind in dieser Hinsicht wie Kinder. Wer aber seine Freunde und Liebe zu den Tieren irgendwie praktisch betätigen will, hat jetzt die beste Gelegenheit, unseren geliebten Sängern in den Gärten und Anlagen den Tisch zu decken, damit sie vor dem Hunger bewahrt werden.

Ist nun die Polizeibehörde von sich aus schon gar nicht berechtigt, den Führerschein zu entziehen, sondern nur berechtigt, zu prüfen, ob der Fahrer zum Führen eines Kraftwagens ungeeignet ist, so dürfte sie noch weniger dazu berechtigt sein, dieses Recht einem einzelnen Polizeibeamten zu übertragen. Hiermit wäre ja der Kraftfahrer der Willkür eines jeden einzelnen Beamten ausgeliefert.

Da sich nun, wie schon angeführt, in der deutschen Kraftfahrergesetzgebung keine Strafbestimmung befindet, die denjenigen bestraft, der in betrunkenem Zustand ein Fahrzeug führt, so sind wohl die einzelnen Polizeibehörden dazu übergegangen, betrunkenen Fahrzeugführer zu bestrafen. Es entsteht nun die Frage,

ob diese örtlichen Bestimmungen rechtmäßig sind, oder steht ihrer Anwendung eine vom Reichsrecht getroffene erschöpfende Regelung entgegen?

Nun dürfte es wohl keinen einzigen verantwortungsbewußten Kraftfahrer geben, der nicht auch der Ansicht wäre, daß schon in seinem ureigensten Interesse ein betrunkenen Kraftfahrer eine Gefahr für die gesamte Öffentlichkeit und für ihn selbst ist, und daß ein solcher unbedingt vom Verkehr ferngehalten, eventuell auch zu bestrafen ist. In diesem Falle wäre der Fahrer auf schnellstem Wege von seinem Fahrzeug zu entfernen und er, sobald sein Fahrzeug, auf seine Kosten in Sicherheit zu bringen. Bis er die Nüchternheit wieder erlangt hat, ist es dann doch auf Grund der über jeden Kraftfahrer vorhandenen Personalakten meistens möglich, festzustellen, ob man es mit einem dem Trunk ergebenden Kraftfahrer zu tun hat, oder mit einem, der vielleicht nur durch das Zusammenwirken ungünstiger Umstände einmal betrunken ist. In letzterem Fall müßte der Führerschein auf schnellstem Wege eingezogen werden.

Nun steht aber einwandfrei fest, daß das Einnehmen der Fülle, wo es sich um betrunkenen Kraftfahrer handelt, darauf zurückzuführen ist, daß der Fahrer oft Monate, wenn nicht gar Jahre arbeitslos war. Wenn er nun heute schon oft mit ganz geringen Mengen Alkohol betrunken ist, von denen er früher ohne jeden Nachteil für sich und andere, ein tiefes Verlangen konnte, so müßte dieses unbedingt zu seinen Gunsten bewertet werden. Keineswegs dürfte es ausreichender Grund dafür sein, ihm nun den Führerschein zu entziehen, und ihn hiermit mit seiner Familie erneut in das Meer der Arbeitslosigkeit einzutreiben. Letzten Endes ist er doch auch nur ein Mensch wie jeder andere auch, und infolgedessen mit menschlichen Fehlern behaftet. Würden aber heute in Deutschland alle Menschen für ihre Fehler, die ihnen unterlaufen, abzüglich oder fabriziert, bestraft werden wie der Kraftfahrer bestraft wird, Gesandnisse und Geldstrafen des Staates und der Kommunen wären so überflüssig, daß für alle Erwerbslosen Arbeit und Brot in Hülle und Fülle vorhanden wäre. H. F.

Eine musikalische Abendfeier kündigte der zum Reichsbanner der kathol. Kaufm. Geschäften und Beamten gehörige Ortsverein Karlsruhe-Mittelstadt St. Agnes auf Sonntag, den 22. Januar, im Saale der Musikhochschule an. Was die Besucher erlebten, war die Aufführung eines vorzüglich zusammengestellten musikalischen Programms mit erstklassigen Kräften. Man ist dies seit Jahren von dem Verein gewohnt, der in der Werbung des sonst üblichen Anebens solcher Vereinsveranstaltungen vorbildliche Arbeit leistet. Und was weiter außerordentlich erfreulich ist, das ist die Tatsache, daß ihm dies zu einem Teil mit Kräften gelangt, die dem Verein angehören oder mit solchen, die sich gern dazu herbeilassen, die auf idealer Grundlage aufgebauten Ziele des Vereins zu unterstützen. So trat am diesem Abend so bekannte Namen wie Frau Margareta Bingler-Sartory (Sopran), Fräulein Elisabeth Neumann (Violine), Dr. A. Bingler (Bariton), neben Fräulein Elise Weder und Erich Woehner (Klavier), Heinrich Maybach (Violoncello) und Bruno Kaufmann (Flöte). Das Programm brachte alte und neue Barockmusik. Ein Quartett C-Moll von G. F. Telemann aus dem 18. Jahrhundert für Flöte, Violine und Violoncello und Bass continuo, das in seinen verschiedenen Sätzen in entsprechender gefälliger leicht beschwingter Weise von den Mitwirkenden bewältigt wurde. Aus derselben Zeit stammte die „Sonate für Violine und Klavier“ von Tartini. Werkmüdig, wie unfer Ohr, das in der modernen Zeit doch vielfach an ganze andere Klänge gewöhnt ist, diesen Tönen, die aus einer bald zweihundertjährigen und längeren Vergangenheit zu uns herüberlingen, nicht nur willig, sondern mit höchem Genuß folgt, sobald sie mit Sinn und Geist, wie es hier der Fall war, aufgeführt werden. Diese Musik bleibt eben schön, mag sich die Zeit von ihr auch noch so sehr entfernen. Zwei Nummern brachten Lieber von Handel, zwei Variationen und zwei Duette für Sopran und Bariton, gesungen von Frau Bingler-Sartory und Dr. Bingler. Wie schön der weiche und mobilisierfähige Bariton zusammen mit dem kräftigen, klaren Sopran in diesen herrlichen Liedern! Auch das Concerto H-Moll für zwei Klaviere von Handel überzeuge ebenso von der Schönheit des Werks, wie von der Meistertätigkeit der beiden Spielerinnen Frä. Weder und Wöhner. Andere Musik, die sich zwar gründlich unterließ von der alten, aber sich doch als moderne Musik auszeichnet, brachte die Aufführung bedeutete sowohl eine Steigerung gegenüber dem Vorhergehenden als einen schmetternden Ausklang, denn Freude zu wecken, war der Zweck der Aufführung. Die Zuhörer gingen mit; sie waren entzückt und dankten mit herzlichem Beifall. Am den Stimm der Feier auch in Worte zu fassen, hatte Herr Professor Ruch in einer geistvollen Ansprache das Verhältnis und die Aufgabe der Kunst in der katholischen Weltanschauung dargelegt. Noch ein kurzes Dankeswort des hochw. Herrn Präses und so war das Fest der St. Agnes im Verein St. Agnes — eine schöne Harmonie, die das Leben der jungen heiligen Jungfrau und Märtyrin!

(?) Badisches Landesheuer. Die Kitzlinger des Schauspiel „Adnig Christl“ von August Strindberg, das am Samstag, den 28. Januar, auf unserer Bühne zur Aufführung kommt, enthält einen historischen Hintergrund, der leider nicht in den meistenten Fällen. Gewiß gehört diese Christl zu den problematischen, nicht leicht zu enträtseln Frauen, die in der Weltgeschichte eine mehr oder weniger bedeutende Rolle gespielt haben. Vielleicht war diese Adnig, zwar ein bürgerlicher Charakter, doch viel weniger das Weib, als das sie vom Vater, allerdings mit aller Unerschütterlichkeit seiner fanatischen Auffassung und in sich echt und glaubhaft gezeichnet ist. — Sie wird in der diesigen Aufführung von Elisabeth Wehrmann dargestellt.

(?) Badische Klappspiele. „Nacht Wädel im Boot.“ Rein wässriger Sportfilm, wie es der Titel verrät, sondern eine echte, ergreifende Menschentragödie ist das neue große Konfliktwerk: „Nacht Wädel im Boot.“ Mit jungen Wädeln, modernen Sportjugend, haben sich zu einem schneidigen Kennzeichen, dem Ruderklub „Seeidwalben“ zusammengeschlossen. Die Bausen in einem Wettbewerb an der Hand, werden von ihrem Kapitän Hanna geleitet und befreien sich hundert auf das Nötigste vor. Die Wädeln Hanna, Schlagsmann vom Boot 1, fällt durch das Examen, geht von den Kameradinnen, bezieht ihnen und dem Vater ein Weibchen. Ein wunderbarer, reiflos geladener Film, der das Schicksal dieses, zum ersten Male lebenden, jungen Wädeln zu einem verschunden und doch lebenswerten, fassen Ende bringt. „Nacht Wädel im Boot“ wird im Konzertsaal ab 27. Januar gezeigt.

(?) Ist stibler Aufschwung möglich? Die bekannte Chemikerin Professor Dr. Gertrud Wolter von der Universität Bern wird diese Frage beantworten in einem Vortrag (mit Lichtbildern) am Samstag, 28. Januar, 20 Uhr, im oberen Saale des Friedrichshofes. Die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit wird durch diese Veranstaltung das Aufschwung-Problem von der wissenschaftlichen Seite aus behandeln lassen, was in dieser Woche der Aufschwung-Propaganda ein großes Interesse sein dürfte.



# Aus der katholischen Welt

## Von der Verweltlichung der christlichen Kirchen

Der protestantische Dogmenhistoriker Seeberg am Mikrophon.

Wenn Fragen wie die über „Das Gemeinsame und Gegensätzliche in Katholizismus und Protestantismus“ vor der weitesten überhaupt denkbaren Öffentlichkeit, im Rundfunk, erörtert werden, so verlangt das unsere ernsteste Aufmerksamkeit. Irrige Ansichten mögen in Büchern und Zeitschriften noch hingehen, im Rundfunk werden sie zu einer geistigen Gefahr. Wenn allerdings einer der bedeutendsten protestantischen Theologen und wohl der bedeutendste Dogmenhistoriker nach Harnack, Geheimrat Prof. Dr. Seeberg, hierzu das Wort nimmt, so sollte man erwarten, daß er in vollster Sachkenntnis spricht. Denn wer sollte als Wissenschaftler den Wesensgehalt der Kirchen besser kennen, als der Dogmenhistoriker?

Niemand wird Geheimrat Seeberg widersprechen, wenn er von der Gefahr der Verweltlichung spricht, der die Kirchen ausgesetzt sind: „Indem das Christentum die Welt entweltlichen will, wird es von der Welt selbst verweltlicht.“ Das ist in der Tat die „Not der Kirche in ihrer ganzen Geschichte.“ Was soll man aber sagen, wenn Seeberg dann das Wesen der katholischen Kirche nur in der Autorität der Tradition, der Fortsetzung des antiken Imperiums sieht, wenn er sagt, daß das Priestertum seine Funktion vornehmlich im Kirchenrecht ausübt. Noch beständiger, wenn er behauptet, daß die Sakramente zwar eine neue physisch-geistige Qualität mitteilen, in erster Linie aber nur einem recht äußerlichen Zweck, nämlich der besseren Einordnung in die kirchliche Rechtsordnung, dienen. Das Wesen der Kirche kann wirklich nicht härter verkannt werden. Christus hat seine Kirche als Heilsanstalt gestiftet, die den Menschen nicht ein neues Recht, eine neue Organisation, eine neue gesellschaftliche Form geben sollte, sondern die in erster Linie Vermittlerin einer neuen Lebenswirklichkeit, eines neuen Lebens schlechthin, sein sollte. Und dieses Leben ist als göttliches Leben etwas Pneumatisches, Geistiges. Der Gottesstaat der Kirche ist ein geistiges Imperium, dessen irdische Erscheinungsformen nur Begleiterscheinungen sind. Seeberg übersieht vollständig, daß dem inneren Leben der Kirche, jener Vermittlung göttlichen Lebens in der sakramentalen Ordnung, niemals die Gefahr eines Verweltlichens drohen kann. Er mußte es übersehen, weil er Wesen und äußere Gestalt der Kirche miteinander verwechselt, was dem Verfasser einer vielbändigen Dogmengeschichte nicht passieren sollte!

Das Sakrament ist nicht eine Stützaktion, die die bessere Durchführung von Recht und Autorität erleichtern soll, sondern das Recht ist nur die „äußere Umfriedung des göttlichen Lebens in der Kirche“ (Harnack). Das Kirchenrecht unterscheidet sich ja gerade darin vom weltlichen Recht, daß es dem Schutze und der Ordnung einer rein geistig-göttlichen Wirklichkeit gilt. Wenn, wie Niebohn hervorgehoben, ein ebenso feiner Kenner der Rechtswissenschaft wie des kirchlichen Innenlebens, sagt, „gerade im Recht der Kirche das von ihm gebührende göttliche Leben in ihr am wenigsten hervortritt“, so entschuldigt das wohl etwas den von außen her urteilenden Seeberg, beweist aber gerade, daß man Hierarchie und Kirchenrecht nicht als ausschlaggebend in der kirchlichen Lebenswirklichkeit ansehen darf.

Die Gefahr der Verweltlichung, der dieses äußere Leben der Kirche gewiß ausgesetzt ist und zu manchen Zeiten auch in starkem Maße verfallen gewesen ist, wird nie an das Wesen der Kirche heranreichen! Der Dogmenhistoriker sollte wissen, daß vielmehr jenes innere Leben der Kirche das Äußere immer wieder vergeistigt hat, in wahren Reformationen, wie sie ausgingen von Cyprian, Clairvaux, Aßisi und von all den großen Heiligengestalten der Kirche.

Wenn Seeberg zusammenfassend behauptet: „Das ganze System der katholischen Kirche dränge zur Veräußerlichung“ und meint: „Kirchenrecht ist in Wirklichkeit doch nur ein Mittel zur Stützung menschlicher Herrschaft“, so hört man überdies im gleichen Vortrag die Feststellung, daß die Gefahr der Verweltlichung der evangelischen Kirche gerade aus dem Aufgeben der Hierarchie erwachse. Seeberg sagt nämlich, daß eine Kirche, die die Hierarchie gestürzt habe, ständig Gefahr laufe, statt der abgeschüttelten „Herrschaft“ unter die Oberhoheit einer — weit schlimmeren! — weltlichen Macht zu geraten, eines übersteigerten Nationalismus oder sogar des Sozialismus. Ist es da nicht besser, daß die Kirche ihre Hierarchie bewahrt hat?

Überhaupt fällt die Kritik des Protestantismus wesentlich milder aus. Vom Katholizismus heißt es: „Die natürliche Selbstsucht auf der breiten Lebensfläche wird von der katholischen Kirche trotz aller Energie nicht überwunden.“ Am Protestantismus aber lobt Seeberg die starrte Beziehung zum Germanischen, ohne zu sehen, daß jene Besonderheiten der germanischen Seele in der Isolierung und im Extrem so leicht zu unheilvoller Eigengesetzlichkeit werden und von daher verweltlichend in das Geistliche vorstoßen. Ist nicht dem gegenüber das Mittelalter ein Beweis dafür, daß durch die Formkraft des katholischen Lebens der Reichtum der germanischen Seele vom Götlichen her zu harmonischer Fülle entfaltet wird? Also doch Überwindung der geistigen Selbstsucht des Jäh, wie sie der „rein geistigen Gemeinschaft, der unmittelbaren Gemeinschaft zwischen Gott und der Seele“ im Protestantismus nicht gelungen ist. Es ist ja gerade der Sinn der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche, daß sie das Gebot Christi erfüllt, durch das die Liebe der Menschen untereinander der Liebe Gottes gleichgestellt wird. Wer nicht hinter dieser sichtbaren Gemeinschaft das Corpus Christi mysticum sieht, kann die katholische Kirche nicht verstehen! Wie schloß aber gerade jene rein geistige Gemeinschaft der protestantischen Kirche den Mächten der Welt preisgegeben ist, das werden die Besten aus dem Protestantismus der Gegenwart wohl erschlatternd bestätigen! Solus.

## 700-Jahrfeier der Abtei Seligenthal

Der Ober-Verlag in München gibt zur Jubelfeier der Abtei Seligenthal ein Sonderheft der Deutschen Illustrierten Rundschau als Festschrift heraus. Es wird hier mit geschichtlicher Treue und mit eingehender Kenntnis der Chronik über das Werden, Wachsen und Schaffen dieser Abtei berichtet, die zurückreicht bis in die Zeiten einer hl. Elisabeth von Thüringen, eines Albertus Magnus. Sieben Jahrhunderte überdauert diese Stätte der Frömmigkeit und der Nächstenliebe und heute steht sie in höchster Blüte.

Bischof Michael Wuchberger von Regensburg schreibt in seinem Geleitwort: „Sie (die Abtei Seligenthal) ist ein Mittelpunkt der Jugend-erziehung geworden. Über 1000 Kinder gehen täglich dort aus und ein. Die verschiedenen Schulen des Klosters erfreuen sich des höchsten Ansehens. 36 Klosterliche Lehrerinnen arbeiten in heiliger Freude und mit großem pädagogischen Verständnis an der Bildung und Erziehung der Kleinen und der heranreifenden Jugend und der künftigen Lehrerinnen.“

Interessante Auszüge aus der gut erhaltenen Klosterchronik geben Aufschluß über das Schaffen und Reiben der Abtei im Laufe der Zeiten. Die Zeitschriften sind mit reichem und ausgezeichnetem Bildmaterial besetzt, jedoch die Festschrift wirklich ein geschlossenes Bild über Sein und Werden dieser katholischen Bildungstätte darstellt. Sch. L.

## Die deutsche Benediktinermission in Ostafrika

Vor dem Weltkrieg besaßen die Distrikte von Daresalam und die ostafrikanischen Provinzen Lindi, Mahenge und Iringa viele bedeutende und gut organisierte Missionen, solche Schöpfungen der Benediktinerkongregation von St. Ottilien in Bayern. In Daresalam grüßte den vom Meer her kommenden Besucher die imposante St. Josephskathedrale. Das Schiff treibt am Hafeneingang an einem Schiffsbrakel vorüber, das die Deutschen im Kriege zerstört, um den Engländern die Hafeneinfahrt zu sperren. Schweizer Kapuziner haben die Kathedrale im letzten Jahr gründlich restauriert. Die Regierung hat jetzt alle beschlagnahmten deutschen Missionsstationen ihren ursprünglichen Eigentümern bzw. den Missionsgesellschaften, die nach dem Willen des hl. Vaters an ihre Stelle traten, zurückgegeben. Die deutschen Benediktiner wurden bekanntlich nach dem Kriege (1920) außer Landes verwiesen. Nur die neutralen Schweizer in ihren Reichen durften bleiben. Die Ausgewiesenen gründeten unter Führung von Bischof Thomas Spreiter O. S. B. die Mission Echowe im Zululand (Südafrika). Die Schweizer Patres ließen sich durch die Kriegsverwüstungen in ihrem Arbeitsfeld nicht entmutigen, wie sie auch vorher schon in Krankheit und schwerster Verfolgung ausgeharrt hatten.

Was benediktinische Zähigkeit und Arbeitsfreude im Tanganika vor dem Kriege schuf, wird immer eine der erhabendsten Erinnerungen in der Geschichte des ostafrikanischen Missionswerkes bleiben. 1887 übernahmen die Benediktiner von St. Ottilien die Mission Süd-Sansibar (später Vikariat Daresalam) von den Missionaren vom hl. Geist. Auf dem Friedhof von Daresalam ruhen 30 junge Missionsapostel aus der Zeit von 1890 bis 1902. Sie alle erreichten noch keine dreißig Jahre! Zu Ruqu, eine Autofundung von Daresalam entfernt, liegen unter einem Grabhügel, den ein großes Kreuz besetzt, zwei Brüder und eine Schwester, die unter den Streichen aufständischer Anhänger Bukichis im Suaheliland (1888) fielen. Dann kam der Aufstand von 1905/06, bei dem Bischof Spiez und vier andere Benediktinermissionare — zwei Brüder und zwei Schwestern — ermordet wurden. Das sanatisch erregte Volk stürzte sich damals auf alle Europäer. Die Zahl der Eingeborenen, die während des Aufstandes durch Hunger und Krankheit umkamen, soll sehr groß gewesen sein. Man spricht von 120 000. (Anmerkung der Redaktion: Hier ist auch die Gelegenheit, eine grobe Unrichtigkeit in der italienischen Ausgabe des „Atlas der katholischen Weltmission“, der im Vorjahre erschien, zu korrigieren. Dort heißt es, der Aufstand habe mit dem Walfahrt von 120 000 Aufständischen geendet. Es könnte scheinen, die deutschen Truppen hätten bei Niederschlagung der Revolte ein Verbot sondergleichen angedichtet. Die oben gegebene Darstellung zeigt, wie der Irrtum des Bearbeiters entstand. Es ist vorzuziehen, daß, bei Uebersetzungen des Atlas in fremde Sprachen, die dem deutschen Volke ungewollt angetane Kränkung nicht weitergedruckt wird.)

Während des großen Weltkrieges wurde in dem Missionszentrum Lindi und Mahenge während gekämpft. Die dortige Kirche von Zulufo liegt bis heute in Trümmern. Das Missionszentrum Ndanda litt schwer. Noch heute sind Schützengrabenlinien zwischen den Höhen von Mahenge

wahrzunehmen. Kiwiro wurde erst auf der einen, dann auf der anderen Seite von Truppen besetzt. Die deutschen Patres internierte man und schob sie dann ab. Nur drei Schweizer Benediktiner durften in Lindi bleiben. Die Weihen Väter halfen eine Weile mit, katholische Missionen zu halten, nach denen nichtkatholische Gemeinschaften ihre begehrlischen Blicke richteten. Auch die eingeborenen Katechisten verteidigten heldenmütig ihre Kirchen und Missionen gegen Plünderung und Verabingung.

Die Rückschläge konnten den Vormarsch des Missionsapostolates nicht aufhalten. Die deutschen Patres durften nach Lindi zurückkehren. In Trümmern liegende Missionsgebäude wurden neu aufgebaut oder ausgebessert, neue Missionen gegründet. Schöne neue Kirchen entstanden oder gehen ihrer Vollendung entgegen. Das Missionsgebiet ist heute unter zwei selbständige Abteien aufgeteilt. In der Abtei Ndanda sind eine Reihe von Neubauten entstanden. Europäer, Indier, Araber, Afrikaner nehmen scharenweise die ärztliche Hilfe der Mission in Anspruch. Am 24. August fand der feierliche Einzug des Abtes Joachim Ammann statt. Die Nachkommen der einst aufständischen Suaheli bezogen bei der Feier durch ihre Säuglinge das Wohlwollen ihrer Untertanen. Auch im Gebiete der Abtei Peraniho ist eine Reihe prächtiger Missionswerke neu entstanden. Die Benediktiner folgen hier der alten Ueberlieferung der „Mönche des Abendlandes“, trocknen Sümpfe und treiben Ackerbau.

Überall in der Provinz Lindi die gleichen Fortschritte! Im Bezirk Ungoni zählte man 1914 nur 4 Missionsstationen, heute 17 mit 35 Patres, 46 Brüdern und 50 Schwestern. In Peraniho befindet sich eine vielberühmte Gemeinschaft eingeborener Schwestern, die von Tuzinger Benediktinerinnen herangebildet wird. Die Arbeit der Benediktinerinnen in Schulen, Hospitälern und Ausjahheimen verdient rühmliche Anerkennung. Im Abteibezirk Peraniho zählt man zur Zeit 44 061 getaufte Christen, in dem neuen Sprengel Ndanda 12 000.

Der erstaunliche Aufschwung und Fortschritt der Benediktinermissionen in Tanganika wird von den nichtkatholischen Missionaren nicht mit Gleichmut hingenommen. Es gibt solche, die dieser Vorwärtsbewegung künstliche Fesseln anlegen möchten. Nach ihrer Auffassung müßte jeder religiösen Gemeinschaft ein bestimmter Bezirk ausschließlich zugeteilt werden. Wir kennen dieses System von früher her: „cuius regio eius religio!“ Aber es läßt sich jetzt so wenig wie früher halten, so sicher wie kein Grundgedanke widerwärtiger ist. Die Freiheit des schwarzen Mannes ist eine ebenso heilige Sache wie die des Weißen. Im Namen der Folgerichtigkeit verlangen wir von denen, die umhergehen, Bibeln verteilen und der freien Forderung das Wort reden, daß sie die Gewissensfreiheit nicht einzwängen in die Grenzlinien, die auf einer Landkarte gezogen sind. Die katholische Kirche hat den göttlichen Auftrag, „allen Geschöpfen“ das Evangelium zu künden. Ihre Apostel können nicht zusehen, daß die Völkerschaften, die nach ihrer Unterweisung und Heiligmachung verlangen, zum Zuwarten gezwungen werden, bis es dieser oder jener Missionsgesellschaft mit unklarer Sendung einfällt, zu kommen.

## Großangriff der Gottlosen auf England

Ein provisorischer Rat von 50 Genossen hat — wie der Labour-Redakteur der „Times“ berichtet — beschlossen, eine neue Organisation ins Leben zu rufen, die sog. britische Sektion der proletarischen Freidenkerinternationalen. Als Ziele des in Aussicht stehenden Gottlosenangriffes führen die „Times“ an: Die Kirchen, ihre Bekenntnisse und die von ihnen aufgebaute religiöse Ideologie als Mittel zur Verwirklichung der herkömmlichen bürgerlichen Gesellschaftsordnung und infolgedessen als aktive oder passive Schranken für die Emanzipation der Arbeiterklasse bargehalten werden. Die kirchliche Caritas und ihr gefaltetes Wohlhabensnetzwerk muß als demoralisierend und erniedrigend für den Arbeitenden hingestellt werden. Mit allen Mitteln soll daran gearbeitet werden, diesen und anderen Verbündeten der Kirchen entgegenzuarbeiten, die dazu angetan sind, sektiererische Spaltungen in den Reihen der Arbeiter zu schaffen oder aufrecht zu erhalten. Ferner soll die heimtückische, demoralisierende und reaktionäre

imperialistische Politik der christlichen „Heiden“-Missionen ausgetrieben und bekämpft werden. Jeder Versuch, den Sozialismus mit der Religion zu verbinden oder die Wissenschaft für die Zwecke der Kirchen oder der Religion zu prostituieren, ist zu bekämpfen. Zu diesem Zwecke ist das Studium des historischen Materialismus, wie er mit den Namen von Marx, Engels und Lenin ungetrenntlich verbunden ist, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern und ihn gegen Entstellungen in Schutz zu nehmen. In Schutz zu nehmen ist auch die Politik des Bundes russischer Sowjetrepubliken gegenüber der Religion und den Kirchen; bei der arbeitenden Klasse ist die allgemeine Annahme des Grundgesetzes durchzusetzen, auf den diese Politik aufgebaut ist, d. h. der Grundsatz der vollkommenen Trennung von Kirche und Staat und des vollständigen Ausschusses der Religion von der Schule.

## Nachrichten aus Rom

Der Heilige Vater hat als offizielles Datum, an dem die „porta Santa“ im Petersdom geöffnet werden wird, den 1. April festgesetzt. An diesem Tage, der auf einen Sonntag fällt, vor mittags 11 Uhr, wird der Papst in der Peterskirche, die päpstlichen Legaten in den römischen Provinzen durch den ersten Hammer Schlag auf die am Ende des letzten Jahres zugemauerten Türen das außergewöhnliche Heilige Jahr eröffnen. Wie aus der Vatikanstadt bekannt wird, rechnet man dort auch bereits mit der Heiligpredigt der im Jahre 1929 durch Pius XI. seliggesprochenen Teresa Margerita Redi, Karmelitin in Florenz, während des Jubiläumsjahres, obwohl die Kongregation sich erst dieser Tage in einer soluta preparatoria mit dem am Grabe der Seligen gesehenen Wunder beschäftigt hat. Das ganze katholische Italien steht mit dem größten Interesse dieser Heiligpredigt entgegen, weil bekanntlich die selige Teresa Redi aus jener berühmten Familie Redi stammt, aus der der italienische Dichter Medici, der sich auch als Arzt einen Namen gemacht hat, hervorgegangen ist. — Vor einigen Tagen erwiderte man in der Vatikanstadt bei Restaurierungsarbeiten in einem Saale, dessen Fenster auf den Damajusch gehen, einige wertvolle Fresken aus der Zeit Innocenz VIII., dessen Familienwappen sich deutlich erkennen läßt. Die Hoffnung auf eine Wiederherstellung ist jedoch sehr gering, weil dieselben in ihren wertvollsten Teilen arg beschädigt sind. — In den römischen Parreien herrscht die schöne Eitte, alljährlich die besten und eifrigsten Besucher des Religionsunterrichts zu prämiieren. Ein eigenes Komitee legt den Katechumenen ein schriftliches Thema zur Bearbeitung vor und entscheidet dann, welche Aufgabe präsiert werden müssen. Die Sieger werden in verschiedene Kategorien geteilt und zwar so, daß jeder der zur Preisströmung zugelassen wird, außer einer Medaille aus der Hand

des Heiligen Vaters, zu dem sie der Sekretär des Generalvikariates geleitet, einen Titel bekommt. Es gibt da einen „Imperator der christlichen Lehre“, vier „Fürsten“, 2 „Kopitäne“, einen „Häuptling“ eine Menge anderer Ehrennennungen.

In diesem Jahre haben sich 620 Bewerber zu dieser sehr schweren Prüfung gemeldet, von denen 421 prämiert werden konnten. Der Papst, der dieser Tage diese eifrigen römischen Jungens in einer Sonderaudienz empfangen hatte, lobte das schöne Ergebnis der diesjährigen Prämierung und hatte väterliche Worte der Anerkennung für den Verneiner dieser römischen Jugend. — Am Feste der heiligen Agnes las der päpstliche Nuntius bei der italienischen Regierung Mar. Borgognini Duca in der alten historischen St. Agneskirche auf der Via Nomentana am Grabe der Heiligen die hl. Messe, und hat nachher persönlich die Weide der Orlammer, die dann dem Papste überreicht wurden, vorgekommen. Bekanntlich dient die Wolle dieser Lämmer, die bis zum Opferfeste von den Schwestern der hl. Cecilia betreut werden, zur Anfertigung der bei der Inbesitznahme der Erzbischöfe gebrauchten Pallien. Die Segnung dieser Lämmer findet seit altersher am 21. Januar, dem Tage der Titelheiligen in der erwähnten Basilika statt und bedeutet für das katholische Rom ein kirchliches Ereignis, zu dem viel Volk herbeiströmt. — Am Feste des heiligen Antonius findet in Rom nach altem Brauch durch den Pfarrer der Kirche Santi Eusebio die Segnung der Tiere statt. Da versammeln sich vor der kleinen, frühmittelalterlichen Kirche die römischen Kutscher mit ihren Pferden, Rindviehherden aus den Castelli, Zwei- und Vierspanner und warten ungeduldig ihre Reihenfolge ab, denn der Pfarrer wehrt jedes einzelne Gefährt, segnet jedes vorgeführte Pferd unter der andachtsvollen Stille herbeigelommener Menschenhaufen. Nach dem



Weiße der Pferde erfolgt die Weiße der römischen Hausiere, wie Gunde, Katzen, Hühner und Papageien. Die letzteren fehlen allerdings in diesem Jahre, ebenso Affen, die man in früheren Jahren öfters zur Weiße brachte.

Der Offiziäre bedientliche eine bemerkenswerte Statistik über den Sanitätsdienst in der Vatikanstadt während des Jahres 1932. Nach dem offiziellen Blatt des kleinen Staates fanden in dem vorgenannten Zeitraum 15 Impfungen gegen die Pocken, je 4 gegen die Pest, die Cholera und den Typhus und 10 Impfungen gegen andere Infektionskrankheiten statt.

Dompropst Prof. Dr. Linneborn †

In der Frühe des 22. Januar ist Dompropst Professor Dr. Linneborn an einem Herzschlag gestorben. Seit einigen Tagen hatte sich sein Gesundheitszustand erneut verschlechtert, nachdem er sich von seiner Erkrankung im vergangenen Winter gut erholt hatte.

Dompropst Professor Dr. Linneborn stand im 86. Lebensjahr. Geboren in Gengen bei Altdorf im Saerland am 5. März 1847, wurde er 1892 in Paderborn zum Priester geweiht. Nach vierjähriger Tätigkeit in der sächsischen Diaspora erwarb er an der Universität Münster die philosophische und theologische Doktorwürde. Als Repetent am Realgymnasium in Paderborn und als Oberlehrer an den Gymnasien in Münster, Arnberg, Warburg und Paderborn veröffentlichte er Johann zahlreiche Studien zur Geschichte des Benediktiner- und Zisterzienserordens in Deutschland.

Der Grundriß des Oberrechts nach dem Rodez Juris Canonici von Prof. Dr. Johannes Linneborn erscheint eben jetzt in neuer Auflage und vermehrt Auflage im Verlag von Ferdinand Schöningh, Bielefeld. Sie berücksichtigt die neuesten autoritativen Entscheidungen, vor allem auch die Enckelita „Causa comitum“, zu der sie den ersten kritischen Kommentar bietet.

Aus der Weltkirche

USSR

Ein verflantes Volk

Der peruanische Farmer Marco Herrera ist unlängst von einer Reise nach Sowjetrußland zurückgekehrt. Ueber seine Beobachtungen und Erfahrungen berichtet er eingehend in der Binnar Zeitung La Cronica. Dabei betont er ausdrücklich, daß er nach einem gründlichen Studium einer großen Sammlung sowjetrußischer Literatur als gläubiger Bewunderer des Landes der Sowjets seine Reise angetreten habe.

„Das in Rußland herrschende System ist absurd. Das russische Volk ist ein Sklavenvolk, das sich im Elend windet. Wenn man das erzählt, was der Reisende in Rußland sieht, dann erscheint es einfach unglücklich. Und doch, was in Rußland herrscht, hat mit Sozialismus nichts zu tun, es ist einfach eine grauenhafte Tyrannei. . . Was ich dort gesehen habe, hat mir eine furchtbare Enttäuschung bereitet. Niemand lacht dort, alle leiden und jammern. Überall findet man eine dumpfe Inzultfriedenheit, welche die Polizei nur mit Mühe niederhalten kann. Die Bombe ist geladen und kann jeden Augenblick losgehen. An dem Tage, an dem sich in Rußland die Revolution vollziehen wird, wird die Welt erstarren vor Entsetzen über die Unterdrückung, deren Opfer das russische Volk war. . . So kann das Leben eines großen Volkes nicht weitergehen.“

USA

USA. Das Recht auf würdige Existenz. Auf der Tagung der amerikanischen Dingenjergesellschaft in Washington Anfang Januar 1933 erklärte der Erzbischof von St. Louis, in Amerika sei die Gefahr einer Revolution der Verweisselten groß. „Es gibt keine gesündere Lebensgrundlage als den Grundsatz, daß jedermann das Recht auf eine würdige Existenz besitzt.“

Tschechoslowakei

Zwei deutsche katholische Zeitschriften in der Tschechoslowakei zu einer verschmolzen.

Bisher gaben die katholischen „St. Georgspfadfinder“ und der „Bildungs- und Wanderverband Staffelfeind“ (ähnlich dem reichsdeutschen „Reudenschland“) je eine eigene Zeitschrift heraus. Um das Niveau des katholischen Schrifttums zu heben und die verfügbaren Mittel und Kräfte möglichst gut auszunutzen zu können, haben sich beide Zeitschriften ab 1. Januar 1933 zu einer einzigen Zeitschrift vereinigt.

Vatikanstadt während 1932 ausgezeichnet, die Sterblichkeitsziffer ist nur gering gewesen und steht eigentlich in keinem Verhältnis zur Einwohnerzahl des Vatikanstaates.

In der aller nächsten Zeit wird der Offiziäre seine neuen Druckräume beziehen, wo gegenwärtig durch eine deutsche Firma ganz moderne Notationsmaschinen zur Aufstellung kommen. Wenn die Installation dieser Maschinen beendet ist, wird das päpstliche Organ, das sich in den letzten Jahren zur besten Informierten Zeitung Roms entwickelt hat, die für den Römer unentbehrlich geworden ist, weil sie das einzige Blatt am Platze darstellt, das keiner Zensur unterworfen ist, auch die modernste technische Notationsdruckerei Roms haben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Modernisierung des Betriebes auf den persönlichen Wunsch des Papstes hin erfolgte, der auch die Hauptkosten dieser Umstellung auf sich genommen hat.

J. M. Wiesel.

Eine evangelische Franziskusbruderschaft der Nachfolge Christi

Das Gottsuchen der Gegenwart findet mit seinen ergreifendsten Ausdruck in der nachstehend auszugswweise wiedergegebenen „Regel für die evangelische Franziskusbruderschaft der Nachfolge Christi“, veröffentlicht in der Tertiarzeitung „St. Antonius“, Januarheft 1933 (Verlag Nauw-Wiesbaden).

Die Regel umfaßt im ganzen acht Artikel, die in der Befolgung der evangelischen Werte, in einem Leben des Gebets und der Selbstheiligung, nicht zuletzt im franziskanischen Ideal der Liebe zur Armut und den Armen gipfeln.

Artikel 1 besagt: „Die „Evangelische Franziskusbruderschaft der Nachfolge Christi“ sucht gemäß dem Beispiel des heiligen Franz von Assisi und der heiligen Clara mitten im modernen Leben die Nachfolge Christi zu verwirklichen. Ihr Ideal ist das „vivere secundum formam Evangelii“: Das Leben nach dem Vorbild des heiligen Evangeliums.“

2. Den Spuren des hl. Franziskus folgend wollen die evangelischen Franziskusbrüder und Schwestern das Bild des menschengewordenen Erlösers in ihrem eigenen Leben ausprägen. Ein jeder Christ ist berufen, in der Nachfolge des göttlichen Meisters im Leben, Lieben und Leiden ein „anderer Christus“, dem Nächsten ein Christus zu werden. (Luther.)

3. Die evangelischen Franziskaner suchen die apostolisch-franziskanischen Ideale zu verwirklichen, ohne die Welt und den Beruf, in dem sie stehen, zu verlassen.

a) Mit dem Armen von Assisi lieben sie die Armut als ihre Braut in stetem Aufblick zu dem, der obgleich er reich ist, arm ward und um unferne will. (2. Cor. 8,9.) Sie entsagen innerlich dem Besitz, indem sie die Anhänglichkeit an Geld und Gut erlösen. Sie verachten Mammondienst und Mammonsneidenschaft und behalten an irdischem Besitz nicht mehr, als für ihr eigenes Leben und für das Leben und die Erziehung ihrer Familie nötig ist. Allen Ueberfluß an irdischem Vermögen verwenden sie im Dienste der Kirche Christi und der notleidenden Brüder.

Weitere Artikel gelten der Keuschheit in der Ehe und im unehelichen Stande; dem freiwilligen Gehorsam gegenüber den mit der Leitung betrauten Brüdern und Schwestern; der Liebe

Gottesdienst und Besoldungskosten in Spanien

In Madrid wurde am vergangenen Sonntag in allen Kirchen eine Kollekte für die Geistlichkeit und den Gottesdienst abgehalten. Um das äußere Gepräge der religiösen Feierlichkeiten aufrechterhalten und den Geistlichen eine einigermaßen erträgliche Existenz sichern zu können, benötigt die Kirche in Spanien ungefähr achtzig Millionen Peseten. Davon wird der Staat für das Jahr 1933 ungefähr fünf Millionen gewähren, sodas der Rest von 75 Millionen von den Katholiken selbst aufgebracht werden muß.

100jähriges Jubiläum einer katholischen Zeitung

Mit Beginn dieses Jahres vollendet die „Schweizer Kirchenzeitung“, das Organ des Schweizer Episkopats und des Schweizer katholischen Klerus, das 100. Jahr ihres Bestehens. Diese Zeitung ist das älteste katholische Blatt in der Schweiz und ist bekannt als furchtloser Verfechter der katholischen Lehre.

Katholische Weltmission

Im Propaganda-Kolleg zu Rom bereiten sich z. B. nicht weniger als 41 Gineinen auf das Priesteramt vor. Nach einer Information der Fideskorrespondenz aus Hongkong soll die Mission bestehen, einen Teil der sog. Boxerindemnitäten (Weldenschiedigung an die europäischen Mächte nach dem Boxerkrieg 1900) für die Fertigstellung der bisher unvollendeten gelbeisen Eisenbahnlinie Kanton-Hankow zu verwenden. Die katholische Mission würde aus der Verwirklichung dieses Planes großen Nutzen ziehen, da dann die Verbindung zwischen der weniger entwickelten Mission in Südchina und dem Missionswert in den Zentral- und Nordprovinzen bedeutend enger wäre als bisher. Die Kommunisten haben in einem Distrikt der chinesischen Provinz Kwang (Siu Jiang) vom Juni 1931 bis Juni 1932 etwa 80 Katholiken getötet, von denen die Mehrzahl echte Märtyrer waren, weil sie für den Glauben starben, den sie aufgegeben sich weigerten. — Im Bistum Zentralprovinzen vertrieben sich ein Eingeborenenpriester mit einem kleinen Gefolge auf einer Seefahrt zur Insel Niu Niu Four. Nach achtstägiger Irrfahrt wurde das Boot durch einen Dampfer gerammt, nachdem der Invasor seine letzten Lebensmittel aufgebraucht hatte. In noch schlimmerer Gefahr geriet ein heimlicher Katechist der Insel Nomuta, dessen Boot von einem japanischen nach hartem Kampf zum Sinken gebracht wurde. Der Kapitän begnügte sich mit Entführung der Balancierkante, mit der sich der Katechet verteidigt hatte. Auf dem Helobren treibenden Boot konnte sich der Schiffbrüchige unter ungenügenden Anstrengungen retten und eine nahe Insel erreichen. — Die chinesische Unterrichtsverwaltung hat drei bedeutenden katholischen Lehranstalten Schanghais das Öffentlichkeitsrecht verliehen: der Jesuitenuni-

versität „Aurora“, dem Ignatiuskolleg und der Schule „Morgenstern“. Das im Jahre 1849 als Bildungsstätte für Lehrer und Katechisten gegründete Ignatiuskolleg zählt z. B. 518 Schüler; die „Aurora“ wurde im Jahre 1908 als Dolmetscherschule auf Wunsch der chinesischen Regierung eröffnet, dann in eine höhere Lehranstalt und schließlich in eine Universität umgewandelt, die heute 4 Fakultäten zählt: Medizin, Recht, Technik, „Literatur“ (Philosophie). An der Hochschule sind 554 Studenten eingeschrieben. Die Schule „Morgenstern“ verbandt ihr Entstehen der Anregung heimischer Studenten der „Aurora“, die für ihre Schwestern eine gute Mittelschulbildung wünschten. Im Vorjahr zählte sie 804 Schülerinnen. — In Harar (Abyssinien) arbeitet mit wunderbarem Gottesglauben Prof. Dr. Beron von der medizinischen Fakultät in Paris an den Aufschwüngen, für die trotz ihrer großen Zahl nur ein Hospiz im Lande besteht, das sich in katholischen Händen befindet. Der Gelehrte stellt seine ganze ärztliche Kunst in den Dienst des Apoptischen. Die armen Leprosen nennen Dr. Beron den „König Gottes“. — An der Christlichkirchliche zu Kampala (Uganda) (Uganda) fand am Christkönigsfest 1932 ein Konviktilant statt, das sich durch die Internationalität der Teilnehmer auszeichnete. Belehrt war ein Schotte (der Apost. Vikar), Dänen ein Jce, Südbianen ein Engländer, Holländische Priester assistierten, Serenomonenmeister und Organist waren Oesterreicher. Die als Ministranten und Chorführer tätigen Seminaristen gehörten fünf afrikanischen Stämmen an. Die Kirchenbesucher gehörten sich aus Indien, Holländer, Franzosen, Gonen, Negern zahlreicher afrikanischer Stammesämme, Jesuiten und Marquises-Inulanen zusammen.

Allgemeiner deutscher Katholikentag 1933 in Wien

Der Stephansturm, das in aller Welt bekannte Wahrzeichen der Stadt Wien, wurde vor fünfshundert Jahren mit der Kreuzfeste gekrönt; mit der Befreiung der Stadt Wien von der Belagerung durch die Türken eine endgültige Wendung im Abwehrkampf des christlichen Abendlandes gegen den Islam vor zweihundertfünfzig Jahren herbeigeführt; zum achtzigsten Male fährt es sich auch, daß 1933 der Deutsche Katholikentag, zum ersten und zugleich bisher letzten Male, in Wien stattgefunden hatte. Diese Gedächtnisse veranlaßten den Erzbischof von Wien, das ganze deutsche Volk, alle Stämme, aus allen Staaten, zu einem allgemeinen deutschen Katholikentag nach Wien einzuladen. In den schönsten Tagen des Spätsommers, da der herrliche Zauber österreichischer Landschaft lockt, vom 6. bis 13. September 1933, will Wien die große katholische und deutsche Stadt an der Donau, das ganze katholische Deutschland begrüßen. Große geistige, kulturelle und religiöse Impulse soll der allgemeine deutsche Katholikentag bringen, nicht bloß eine Jubiläumseierlichkeit, sondern Fest und Arbeit in der Gegenwart sein.

Das katholische Oesterreich, sein deutsches Volk und vor allem die Stadt Wien freuen sich, Volks- und Glaubensbrüder aus allen Gegenden deutscher Heimat begrüßen zu können. Das katholische Oesterreich, seine Stifte und Klöster, Kirchen und Wallfahrtsorte, das deutsche Oesterreich, seine Burgen und Schlösser, seine Denkmale und Kunistsätze, das Alpen- und Donauland, seine Berge und Schönheiten sie wollen dem ganzen katholischen deutschen Volk bekannt werden. Die Festtage in Wien werden Gelegenheit geben, Wien kennenzulernen. In Schönbrunn, dem allerhöchsten Park und Sommerschloß der Habsburger, soll der Festgottesdienst stattfinden, große feiern werden auf dem Kahlen- und Leopoldsdberg, am Felden- und Karlsplatz und im Prater erfolgen. Standesversammlungen, Festvorstellungen in der Staatsoper und im Burgtheater, Sonderausstellungen und vieles andere ist geplant. Ferienaufenthalt vor und nach dem Katholikentag in Oesterreich, billige Reisen durch Oesterreich, das alles ist im Zusammenhang mit dem Katholikentag möglich. Bundesbahnen, Reichsbahn, Flugverkehr, Donaubahnpflichtfahrts usw. werden die größtmöglichen Ermäßigungen geben, die sonst schwerlich zu erhalten sind.

Die Vorbereitungen haben bereits begonnen. Die Zentrale für die Durchführung aller Reize, Verkehrsangelegenheiten und für die gesamte Auslandswerbung besorgt der Reise- und Verkehrsanschuß des allgemeinen deutschen Katholikentages, dessen Sitz in Wien, S. Florianergasse 29, ist, und der von den Geschäftsstellen der katholischen

Verbände in den einzelnen Ländern unterstützt wird (für das Deutsche Reich wurde vom Zentralkomitee der Katholiken Deutschlands eine reichsdeutsche Geschäftsstelle für den Wiener Katholikentag mit seinem Sitz in Würzburg, Sierngasse 5, errichtet). Die Zentralkasse in Wien ladet schon jetzt die Verbände und Organisationen ein, ihre Teilnahme zum allgemeinen deutschen Katholikentag bekanntzugeben.

Die neunte Sondertagung für Religion und Seelenleben des katholischen Akademikerverbandes findet vom 24. bis 27. April 1933 in Trier statt. Ihr Grundthema ist diesmal die Verwirklichung geistlicher Erntung durch vorübergehende Erziehung, durch katholische Ehegestaltung, durch Caritas und Fürsorge. Die Bedeutung des Glaubens und der Gnade für die Vorbereitung solcher Erntung wird gleichfalls erörtert werden. Unter den Vortragenden sind u. a. Prof. Dr. Josef Wauer-Paderborn, Prof. Dr. Gottlieb Schöngen-Bonn, Seelsorger, Metzger und Juristen.

Aus dem katholischen Weltkatholikentag. Zum a. o. Professor für Moraltheologie an der Philosoph. Theol. Hochschule in Eichstätt wurde kooperator Dr. Josef Schröfer in Weissenburg vom Bischof von Eichstätt ernannt.

Die Gegenwart in der Bewertung des Christentums. An der Technischen Hochschule in Hannover wird der katholische Theologe Privatdozent Dr. Quasten-Münster einen Vorlesungskursus über „Probleme des praktischen Lebens in der Bewertung des Christentums“ halten.

Ein Kreuzweg al fresco. In der neubauten Pfarrkirche von Gertrude im Eichsfeld malte der katholische Künstler Heinrich Dürnholtz einen Kreuzweg al fresco unter Mitwirkung des Instituts für religiöse Kunst der Stadt Köln. Die Bilder zeigen eine gesunde Verbindung einfacher Volksfrömmigkeit mit den Ausdrucksmitteln unserer Zeit.

Städtische Zeitschrift, Verlag Friedrich Vohler, Regensburg. Inhalt von Heft 1: Hebräisch. Die religiöse u. theol. Bedeutung der liturgischen Erneuerung. Eber, Das Mythenum der Kirche nach der Messe des Commune Dedications Ecclesiae. Kippmann, Die Formung des katholischen Menschen aus der Liturgie. Vint, Die Zerkleinerung der Kirche. Wachsman, Eine Priesterbedeutung in Maria Raach. Umfassen.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. O. Färber.







(1) 1. Kammermusik-Abend für die Karlsruher Volksgemeinschaft. Der 1. der von nachgenannten Künstlern, Fräulein Gertrud Haas, Frau Mathilde Bredt, Frau Margarete Boigt-Schweitzer und Herrn 1. Konzertmeister Citomar Bogt geleiteten Kammermusikabende findet am Freitag, den 27. Januar, 8 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses statt. Die Eintrittskarten sind durch die Verteilungsstellen an diejenigen Bedürftigen zur Ausgabe gelangt, die sich für diese Kammermusikabende besonders interessieren. Am 1. Kammermusik-Abend werden ausschließlich Werke von den klassischen Meistern Bach und Schubert zum Vortrag gebracht, und zwar von J. S. Bach das Konzert im italienischen Stil für Klavier, ein Konzert für zwei Violinen und Klavier, sowie zwei Arien für Alt. „Ich will doch Rosen brechen“ und „Ich liebe dich im Geite“. Von W. A. Mozart wird zu hören sein: je eine Arie aus dem „Zauberflöten“ aus „Hafis“ und aus „Mozart“, sowie das Kammerstück E-Dur für zwei Violinen und Klavier. Der Aufführung, die pünktlich um 8 Uhr beginnt, wird ein kurzer, einleitender Vortrag vorausgehen.

(2) Tanzgala im Ethia-Biergarten für die Volksgemeinschaft. Im Rahmen der von dem Ausschuss für Bildungsmaßnahmen der Karlsruher Volksgemeinschaft durchgeführten Unterhaltungsabende für die Karlsruher Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger, die sich jeweils eines ganz außerordentlich großen Zuspruchs erfreuen, wird dieses Mal etwas ganz Besonderes geboten. Es ist gelungen, die noch von ihrer früheren Wirksamkeit als Ballettmeisterin des Badischen Kammertheaters hier hochgeschätzte Tänzerin Ethia Bielefeld zu einem Tanzgala-Spiel zu gewinnen, für das sie sich unübertroffen und freudig zur Verfügung gestellt hat, nachdem sie im Laufe der letzten Jahre nach Rückkehr von ihrer Indienfahrt in mehreren Großstädten des In- und Auslandes große Erfolge errang. Die Veranstaltung wird durch die Mitwirkung der gesamten Volksgemeinschaft, unter Herrn Obermusikmeister Seiff, die sich ebenso selbstverständlich wieder zur Verfügung stellt, noch eine erhöhte Anziehungskraft haben. Auch die Zerstreuung der Gäste wird durch ein reichhaltiges Programm, das die Besichtigung des Programms mit einem überaus lustigen ausgelassenen Einakter, die Leitung und Anlage der Veranstaltung liegt wieder in den Händen von Herrn Kurt Amerbacher. Die Veranstaltung findet statt am Freitag, den 27. Januar, und zwar in zwei Vorstellungen: nachmittags um 3 Uhr und abends um 8 Uhr im Ethia-Biergarten. Zutritt haben nur Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger. Programme, die zum freien Eintritt berechnen, sind ab Dienstag, den 24. Januar, bei den bekannten Verteilungsstellen der Karlsruher Volksgemeinschaft und beim Arbeitsamt erhältlich.

**Bereinsanzeiger**

**Jungmännerverein St. Bernhard.**

Heute, Donnerstag, 8.15 Uhr, wird im „Karlshof“ Hof Herr Redaktor Richard einen Lichtbildvortrag halten über das Thema: „Unsere Luftschiffwaffe im Krieg und Frieden“.

**Sie hören heute:**

Donnerstag, 26. Januar: 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Strauß-Vieder. 10.40 Uhr: Werke von Franz Liszt. 12 Uhr: Meyerbeer. 13.30 Uhr: Mittagskonzert. 15.30 Uhr: Stunde der Jugend. 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Die Harelungen. 18.50 Uhr: Konjunktur und Krise. 19.30 Uhr: Wiener Schrammelmusik. 20 Uhr: Blaubart. 21.35 Uhr: Joh. Brahms.

**Jugendfunk der Woche**

Donnerstag: 15.30 Uhr: Südfunk, Siegreicher Endspurt zur Osterberufung. / Landsturm in der Götterwelt. / Ich fahre mit Schwammläudem auf Meer. / Verfunke Millionen. 16.00 Uhr: Otmart, Steppenerlebnis in Vorderasien. 17.50 Uhr: Funfstunde Berlin, Ich lerne Chinesisch.

**Karlsruher Landesbuchauszüge**

Storbefälle und Beerdigungszeiten. 23. Jan. Kathinka Höwig geb. Hoffmann, Witwe von Wilhelm Höwig, Kammermüller, 87 Jahre. 24. Jan. 12 Uhr Feuerfest. — 24. Jan. Matilde Sodapp, Verwaltungsinpektor a. D., ledig, 59 Jahre. 27. Jan.

14 Uhr. — Leo Schauble, Oberpedell a. D., Witmer, 79 Jahre. 27. Jan. 14.30 Uhr. — Maria Rohde geb. Vertich, Witwe von Karl Rohde, Reichsbahnbetriebssekretär, 68 Jahre. 27. Jan. 15 Uhr. — 26. Jan. Gustav Geiger, Zollsekretär, Ehemann, 43 Jahre. 27. Jan. 15 Uhr, Mühlburg. — Paul Gubner, Postsekretär a. D., Ehemann, 72 Jahre, Grotzingen.

**Tages-Anzeiger**

für Donnerstag, den 26. Januar 1933

Badisches Landes-Theater. 20-22.45 Uhr: Die endlose Straße. Gloria-Ballet. Der Rebell. Ballet-Lichtspiele. Ein Mann mit Herz. Residenz-Lichtspiele. Filmberühmt. Badischer Schwarzwaldbotem. Gemütliche Unterhaltung. Männerverein Karlsruhe-Eth. 20<sup>30</sup> Uhr im Cantinus-Gemeindehaus: Ordentliche Hauptversammlung.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

**Ab Freitag** 5 u. 8.30 Uhr  
Sonntags nur 2 u. 4.15 Uhr  
**Der große Erfolg 1932**



**KARIN HARDT**  
ALI GHITO  
HELMUTH KIONKA  
THEODOR LOOS

REGIE:  
ERICH WASCHNECK  
KAMAL-FILM DER TERRA  
Dazu: Strandbad  
Rappenwört

**Bad. Lichtspiele**



In Spezialschwaggon  
direkt von der See  
**Frischer**

**Kabliau**

- Lsg. 33 Lmfn. 36
- Kabliaufilet ohne Bauchlippen in hyg. Pergamentpackung Pfund 52
- Schellfisch koplos Pfund 38
- Grüne Heringe Pfd. 15
- Früschgewässerte Stockfische Pfd. 25
- Paniermehl, Capora, Citronen
- Holl. Vollheringe Mittel 38 Pur Milch 78 10 St. 38 ner 10 St. 78

**Riesen Fett-Bücklinge**  
Pfund 22

**Oelsardinen** 85  
gr. Clubdose 3 Stück

... und unsere pikanten Gewürz Gurken selbsteingelagert nach bewährten Rezepten Stück 6  
und 5% Rabatt

**Pfankuch**

**3-Zimmer-Wohnung**  
mit einger. Bad, Diele, Mädchenzimmer und Zentralheizung, schöne Lage.

**3-Zimmer-Wohnung**  
in der Hofstraße, mit Diele, einger. Bad, Kogala, Speisekammer u. Mädchenzimmer, sowie Zentralheizung.

**4-Zimmer-Wohnung**  
in der Hofstraße, bei der Schmeierstraße, mit einger. Bad, Diele, Speisekammer, Kogala, Mädchenzimmer, sowie Zentralheizung auf 1. Stock zu vermieten.

**6-Zim.-Wohnung**  
A. St. mit Küche, Kell., Wohnraum, Manlarbe und Kelleranteil. Monatsentlohnung 19 im Monat (ab 1. April 1933 zu vermieten). Näheres 1 Trepp.

Nr. 27. 1. Schwarzwaldbüchel, Sa. 28. 1. Zum ersten Male: Adnigin Christine. So. 29. 1. Nachmittags: Der Mann mit den grauen Schläfen. Abends: Robespierre. Im Konzertsaal: Zum ersten Male: Effig und Del.

**Amil. Bekanntmachung**  
Der Gemeinderat hat die Neuauflage und Erweiterung des Ortsbauplans der Gemeinde Dagsfeld beschlossen. Der Ortsbauplan liegt innerhalb 2 Wochen im Rathaus Dagsfeld öffentlich aus, abgerechnet in dem Rathaus in Dagsfeld zur Einsichtnahme auf. Einmalige Einwendungen sind während dieser Zeit vorzubringen oder beim unterzeichneten Bezirksamt, Zimmer 55, bei Künstlerüberbrücken vorzubringen. D.S. 6. Karlsruhe, den 20. Januar 1933. Badisches Bezirksamt II.

**Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung.**

Zur Berechnung der Versicherungsbeiträge für das Jahr 1933 muß das Bescheid der unter die obige Unfallversicherung fallenden Betriebsunternehmer neu aufgestellt werden. Die Versicherungsflächigen, welche die ihnen im Juli d. J. angeordnete Frageliste zurückgeschickt haben, werden auf Grund ihrer Frageliste in das Bescheid aufgenommen. Die Betriebsunternehmer, welche keine Frageliste aufgeschickt haben, aber seit 1. Januar 1932 ihren Betrieb neu eröffnet, erweitert, vergrößert oder eingestellt haben, müssen dies bis 5. Februar anmelden, und zwar in den Bezirken bei der Gemeindefratoren, im übrigen beim Statistischen Amt, Ringelstraße 98, 4. Stock, Zimmer 16. Alle übrigen versicherungspflichtigen Unternehmer, welche bereits im Bescheid für 1931 festgelegt sind, müssen ihren Eintrag in das Bescheid für 1932 aufnehmen, sofern sie nicht bis 5. Februar an den oben genannten Stellen Neuänderung des Eintrages beantragen. Wer die Neuänderung seines Betriebes oder den Antrag auf Berücksichtigung seines Eintrages im alten Bescheid unterläßt, hat alle ihm dadurch entlebenden Nachteile selbst zu tragen und fest sich der Befolgung aus. Karlsruhe, den 24. Januar 1933. Der Oberbürgermeister.

**Familien-Drucksachen**

- Verlobungsanzeigen
- Vermählungsanzeigen
- Geburtsanzeigen
- Glückwunschkarten
- Besuchskarten usw.

Badenia in Karlsruhe Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

Badenia in Karlsruhe Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

Badenia in Karlsruhe Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

**Geh zu TIETZ! Dann reicht's!**

Verkauf sowohl Vorrat. — Mengenabgabe vorbehalten.

Wurst	Räucherwaren	Gemüse
Holsteiner Salami Pfund 95	Schellfisch geräuchert Pfund 35	Rotkraut Pfund 6
Hamb.Katendra-Salami Pfund 35	Seelachs Pfund 45	Weißkraut Pfund 5
Delik.-Sülze Pfund 10	Lachsgeringe Pfund 45	Wirsing Pfund 5
Schweinskopf in Gelee Pfund 18	Fleckerlinge Pfund 45	Blumenkohl Stück 24
Leberwurst im Ring Pfund 50	Makrelen Pfund 20	Meerrettich Stück 14
	Sprossen Pfund 20	Gelbe Rüben Pfund 6
	Sprossen Kiste 1/2 Pfund netto 24	Butterrüben Pfund 6

**Käse enorm billig**

Bayr.Emmentaler vollt. Pfd. 78	Tomaten-Weichkäse Neue Qualit. 20% Schil. 24	Eier-Bruch-Fadennudeln 33
Allgäuer Limburger 20% Pfd. 36	Schäntlkäse 20% Schil. 24	Calif. Mischobst Pfund 48 35
Limburger-Pohne Rinde, 20% Pfd. 42	Edamer halbfett Pfund 60	Aprikosen mit Stein Pfund 38
Bayerischer Camembert vollfetter Rahmkäse, 50% Fett runde Schachtel, 100 Gramm 14	Tilsiter vollfett Pfund 95	Pflaumen Pfund 35 30 24
1 Ltr. 48 1/2 Ltr. 34	Deutscher Münsterkäse vollfett Pfund 70	
Eier-Bruch-Makkaroni 33	Deutscher Butterkäse vollfett Pfund 95	
	Allg. Romadour 2 gr. Stücke 35	

Unsere Abteilung  
**Obst- und Gemüse-Konserven bringt Sonder-Preise.**

**FESTHALLE**  
Freitag, den 3. Februar 1933, abends 8 Uhr  
**Großes Wohltätigkeitskonzert**  
Motto: Heitere Stunden zugunsten der Erwerbslosen- u. Winternothilfe  
MITWIRKENDE:  
**Willi Domgraf-Faßbänder**  
Bariton an der Staatsoper Berlin  
**Rose Ader**, Sopran, Kammer Sängerin an der Reinhard-Bühne Berlin  
**Edith Bielefeld**, ehem. Solotänzerin am Bad. Landestheater Karlsruhe  
**Ruth Müller**, Koloratursopran, Karlsruhe  
**Josef Keilberth**, Kapellmeister am Bad. Landestheater Karlsruhe  
**Rudi Schmitthener**, Musikverin Harmonie, unter Leitung von Herrn Hugo Rudolph  
**Handharmonika-Spielring Karlsruhe**, Leitung: Karl Baumgärtner.  
Veranstaltet von der **Schicksalsgemeinschaft Deutscher Erwerbsloser KARLSRUHE**  
Karten von RM. - 90 bis 3,50 im Musikhaus und Konzert-Direktion **Kaiserstraße 96**  
**Fritz Müller**

Kein Geschäftshaber versäume, Mitglied des **Verkehrsverein Karlsruhe** zu sein. Es ist sein Interesse, dessen Bestrebungen zu unterstützen.

**Ausschneiden! Aufbewahren! Eingefroren!**  
Jede eingefrorene Wasserleitung durch mein seit Jahren erprobtes, elektrisches Spezialverfahren sofort wieder in Ordnung. Keine Lötlampe und dergleichen, kein Beschädigen der Wände.  
**Josef Singer**  
Tel. 3388 KARLSRUHE Jollystr. 25

**Karlsruher Marktwehmärkte:**  
Wichtig für alle Viehhändler, Metzger, Fleischer, etc.  
Beide Seiten Sport, Direkter Bahnanschluss: Karlsruhe-Bühlhof. Beste Viehverwertung durch gut eingeführte Stämme.

**Das Deutsche Handwerk in Kunst und Dichtung**  
Von Germ. L. Mayer  
400 Seiten Hart mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Gebunden RM. 2.35

ein wertvolles Buch für Jung-handwerker, Gesellen, Meisterjöhne und ergraute Meister. Als Prämienbuch vorzüglich geeignet.

**Badenia in Karlsruhe**  
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

**Badenia in Karlsruhe**  
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei